

Claudia Schlöglhofer

„Erwachsene Scheidungskinder – Subjektive
Wahrnehmung der elterlichen Scheidung in der
Kindheit/ Jugend“

MASTERARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades

Master of Science

Studium Psychologie

Alpen Adria Universität Klagenfurt

Fakultät für Kulturwissenschaften

Begutachterin: Univ.-Prof. Mag. Dr. Judith Glück

Institut: Entwicklungspsychologie

Juli 2015

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere an Eides statt, dass ich

- die eingereichte wissenschaftliche Arbeit selbstständig verfasst und andere als die angegebenen Hilfsmittel nicht benutzt habe,
- die während des Arbeitsvorganges von dritter Seite erfahrene Unterstützung, einschließlich signifikanter Betreuungshinweise, vollständig offengelegt habe,
- die Inhalte, die ich aus Werken Dritter oder eigenen Werken wortwörtlich oder sinngemäß übernommen habe, in geeigneter Form gekennzeichnet und den Ursprung der Information durch möglichst exakte Quellenangaben (z.B. in Fußnoten) ersichtlich gemacht habe,
- die Arbeit bisher weder im Inland noch im Ausland einer Prüfungsbehörde vorgelegt habe und
- zur Plagiatskontrolle eine digitale Version der Arbeit eingereicht habe, die mit der gedruckten Version übereinstimmt.

Ich bin mir bewusst, dass eine tatsächenswidrige Erklärung rechtliche Folgen haben wird.

Unterschrift

Ort, Datum

Inhaltsverzeichnis

THEORETISCHER TEIL.....	8
2 Scheidung.....	8
2.1 Definition und rechtliche Grundlage.....	8
2.2 Daten und Fakten.....	9
2.2.1 Aktuelle Situation.....	9
2.2.2 Scheidungsphasen.....	10
2.3 Hintergründe einer Scheidung.....	11
3 Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche.....	14
3.1 Beeinflussende Faktoren.....	14
3.1.1 Alter und Entwicklungsstand.....	15
3.1.2 Geschlecht.....	16
3.1.3 Persönlichkeitsmerkmale und andere Faktoren.....	17
3.2 Mögliche Veränderungen.....	18
3.2.1 Veränderung der finanziellen Situation.....	18
3.2.2 Veränderung des Wohnsitzes.....	20
3.2.3 Veränderungen in der Familie durch neue Partnerschaft bzw. Wiederheirat eines Elternteils.....	21
3.3. Auswirkungen auf verschiedene Lebensbereiche.....	24
3.3.1 Auswirkungen auf das (psychische) Wohlbefinden.....	24
3.3.2 Auswirkungen auf den schulischen Bereich.....	25
4 Die Rolle der Eltern.....	28
4.1 Veränderungen in der Eltern-Kind-Beziehung.....	28
4.1.1 Die Beziehung zum sorgeberechtigten Elternteil.....	29
4.1.2 Die Beziehung zum nicht sorgeberechtigten Elternteil.....	30
4.2 Verhalten der Eltern.....	32
4.2.1 Zusammenarbeit der Eltern.....	32
4.2.2 Konfliktverhalten der Eltern.....	34
4.2.3 Kinder als Mittelpunkt des Konflikts.....	35
5 Erwachsene Scheidungskinder.....	37
5.1. Auswirkungen auf die Eltern-Kind Beziehung.....	37
5.2 Auswirkungen auf Partnerschaften.....	39
5.2.1 Einfluss auf die Partnerschaftsqualität.....	39

5.2.2 Einstellung hinsichtlich Ehe und Scheidung.....	41
5.2.3 Werte in einer Beziehung.....	44
5.2.4 Sexual-und Datingverhalten.....	46
5.3 Auswirkungen auf das Wohlbefinden	46
5.3.1 Auswirkungen auf die (psychische) Gesundheit.....	47
5.3.2 Gefühle über die elterliche Scheidung	48
6 Zusammenfassung	50
EMPIRISCHER TEIL.....	52
7 Fragestellung	52
8 Erhebungsmethode	54
8.1 Der Fragebogen	54
8.1.1 Fragebogen zur Erfassung der Scheidungssituation	54
8.1.2 Fragebogen zur Erfassung der Qualität in Partnerschaften.....	57
9 Auswertungsmethode	58
9.1 Statistische Auswertung mittels SPSS.....	58
9.2. Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring	59
9.2.1 Das allgemeine Ablaufmodell.....	59
9.2 Das Ablaufmodell der Strukturierung.....	62
10 Stichprobe.....	64
10.1 Beschreibung der demographischen Daten	64
11 Ergebnisse	67
11.1 Beeinflussung und Schuldzuweisung	67
11.1.1 Beeinflussung der elterlichen Scheidung.....	67
11.1.2 Schuldzuweisung	69
11.1.3 Begründungen	70
11.2 Konfliktverhalten der Eltern	78
11.3 Eltern-Kind-Beziehung.....	80
11.3.1 Mutter-Kind-Beziehung	80
11.3.2 Beziehung zum Vater.....	81
11.4 Beziehungsqualität.....	84
11.5 Weitere Ergebnisse	85
12 Diskussion	89
13 Litetaturverzeichnis	94
Anhang	104

Abbildungsverzeichnis	104
Fragebögen	105
Kodierschema	110

1 Einleitung

In der heutigen Zeit scheint Scheidung etwas Alltägliches geworden zu sein und immer mehr Kinder und Jugendliche sind von diesem gescheiterten Familienbild betroffen. Dies stellt für die betroffenen Kinder ein traumatisches Ereignis dar und eine dementsprechende Reaktion darauf ist normal. Zumindest kurzfristig kämpfen sie mit den Auswirkungen der elterlichen Scheidung und müssen diese neue Situation erst verarbeiten. Es gibt jedoch einige Faktoren, welche dazu führen können, dass diese Belastung auch noch Jahre später besteht und noch im Erwachsenenalter präsent ist. Während man im Laufe der Jahre viele Untersuchungen über die Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche durchgeführt hat und es so scheint, als würde der Fokus auf den betroffenen Kindern liegen, vergisst man oft, dass auch die nun erwachsenen Personen, noch immer davon belastet sein können. Die vorliegende Arbeit untersucht deshalb die Fragestellung, wie erwachsene Scheidungskinder, welche eine elterliche Scheidung in der Kindheit und Jugend erlebt haben, diese heute wahrnehmen. Dabei liegt der Fokus vor allem darauf, wie diese die elterliche Scheidung heute wahrnehmen, ob sie noch immer davon beeinflusst sind und ob sie die Eltern für möglich bestehende Probleme verantwortlich machen. Dabei spielen auch die Konflikthäufigkeit der Eltern, die Beziehung zum Vater und zur Mutter sowie die eigene Beziehungsqualität der befragten Personen eine wesentliche Rolle.

Ausgehend von dieser Fragestellung, muss man zunächst den Hintergrund einer Scheidung verstehen. So werden in dieser Arbeit zunächst die rechtliche Grundlage, die Definition der Scheidung, Daten und Fakten sowie die möglichen Scheidungsgründe behandelt. Abgesehen von diesem allgemeinen Teil, wird auf die beeinflussenden Faktoren, wie Alter und Entwicklungsstand des Kindes, Geschlecht und Persönlichkeitsmerkmale, Bezug genommen. Jene genannten Faktoren sind von außerhalb nur schwer veränderbar. Hingegen sind mögliche Veränderungen, die eine elterliche Scheidung mit sich bringen kann, beeinflussbar. Diese wären beispielsweise räumliche Veränderungen wie ein Umzug, finanzielle Veränderungen sowie neue Familienstrukturen durch die Wiederheirat eines Elternteils. Ein Kind kann diese neue Situation bewältigen, wenn die Eltern das betroffene Kind zu dieser Zeit unterstützen. Wie die Eltern untereinander sowie mit dem Kind umgehen, ist einer der Hauptaspekte, welche für eine positive Entwicklung des Kindes nach der Scheidung beitragen. Aus diesem Grund wird die Eltern-Kind Beziehung und das Verhalten der Eltern untereinander (welches sowohl positives wie negatives miteinschließt) in einem eigenen Kapitel behandelt. Diese genannten Punkte sollen dem Verständnis dienen, um im weiteren Verlauf zu verstehen,

warum die Erfahrung einer elterlichen Scheidung mit der dementsprechenden Reaktion darauf bis ins Erwachsenenalter bestehen kann. Abschließend wird auf die Auswirkungen auf erwachsene Scheidungskinder Bezug genommen, welches die Veränderungen in der Eltern-Kind Beziehung, Partnerschaften und das (psychische) Wohlbefinden mit einschließt.

Nach diesem theoretischen Teil wird auf den empirischen Teil Bezug genommen. In diesem werden die konkrete Fragestellung, Erhebungs- und Auswertungsmethoden sowie die Ergebnisse, erläutert. Abschließend werden die Ergebnisse in Zusammenhang mit dem theoretischen Hintergrund diskutiert sowie Kritik und Ausblick angeführt.

THEORETISCHER TEIL

2 Scheidung

Scheidung ist in den letzten Jahrzehnten ein gebräuchlicher Begriff geworden. Bevor spezifisch auf die Auswirkungen einer elterlichen Scheidung auf die Kinder und Jugendlichen bzw. im weiteren Verlauf auch auf die Bedeutung für erwachsene Scheidungskinder, Bezug genommen wird, wird im Folgenden auf einige grundlegende Punkte, wie die Definition, rechtliche Grundlage, aktuelle Situation, Scheidungsphasen, sowie auf die Hintergründe einer Scheidung, eingegangen. Dieser kurze Überblick über allgemeine Fakten der Thematik Scheidung soll zum weiteren Verständnis in Bezug auf die Auswirkungen einer elterlichen Scheidung dienen.

2.1 Definition und rechtliche Grundlage

Nach Amato und Sobolewski (2001) ist Scheidung ein Prozess, welcher vor der räumlichen Trennung beginnt und weiter andauert bis die Ehe gesetzlich beendet wird. Die Trennung ist typischerweise von vorausgehenden Konfliktperioden oder gemeinsamer Lösung zwischen den Ehepartnern gekennzeichnet. Auf die Scheidung folgt gewöhnlich eine Serie von stressreichen Umständen für die Kinder bzw. die ganze Familie.

Rechtlich spricht man von einer Scheidung, wenn eine zuvor bestandene Ehe durch ein gerichtliches Verfahren aufgelöst wird. Die Scheidung kann das Ehepaar gemeinsam beantragen oder durch die Klage eines Ehepartners eingereicht werden. Das österreichische Gesetz umfasst eine Vielzahl an Vorschriften, unter welchen Bedingungen eine Ehe geschieden werden kann und welcher Person, danach was zusteht. Auch die Folgen der Scheidung unterliegen gesetzlichen Bestimmungen, zu welchen unter anderem die Regelungen des Unterhaltes und die Auflösung gemeinsamen Vermögens zählen. (Gitschthaler & Höllenwerth, 2008)

Wenn das geschiedene Ehepaar Kinder hat, dann gibt es auch hier rechtliche Regelungen, welche die Obsorge, das Besuchsrecht und den Kindesunterhalt inkludieren (Deixler-Hübner & Xell-Skreiner, 2010). Generell haben beide Elternteile die gemeinsame Obsorge für das Kind, jedoch müssen die Eltern sich einig sein, bei welchem von beiden er/ sie zum großen Teil wohnen wird. Die gesamte Obsorge bekommt jener Elternteil, bei welchem sich das Kind

hauptsächlich aufhält. Sollten sich die Eltern nicht einig werden, dann wird durch ein gerichtliches Verfahren beschlossen, welchem Elternteil das Obsorgerecht zugesprochen wird. Der nicht sorgeberechtigte Elternteil hat jedoch Anspruch auf Besuchsrecht. „Das Besuchsrecht ist vom Gericht im Einvernehmen beider Elternteile und des Kindes zu regeln.“ (S. 127). Sollte es zu keiner einvernehmlichen Lösung kommen, kann der betroffene Elternteil sowie auch das Kind selbst, sofern es über 14 Jahre alt ist, einen Antrag auf Besuchsrecht stellen. Die weitere Vorgangsweise wird dann vom Gericht beschlossen. Je nach Alter des Kindes gibt es verschiedene Regelungen wie oft dieses Besuchsrecht im Monat stattfindet. Sollte eine Gefährdung des Kindeswohles vorliegen, gibt es eigene Besuchsvereinbarungen, welche von eingeschränkt, auf Dauer ausgesetzt bis zum Entzug des Rechtes gehen. Der nicht sorgeberechtigte Elternteil hat zudem monatlichen Unterhalt für das Kind zu zahlen. Die Höhe des Betrages variiert und ist gesetzlich geregelt.

Scheidung ist ein sehr komplexer Prozess und es gibt eine Vielzahl an Regelungen, die alle möglichen Fälle und Komplikationen dieses Prozesses rechtlich abdecken. Hier wurde ein kurzer Überblick gegeben, vor allem bezogen auf die gesetzlichen Regelungen für Kinder aus geschiedenen Familien.

2.2 Daten und Fakten

Im folgenden Abschnitt wird zum einen die aktuelle Situation in Österreich und Deutschland hinsichtlich der Anzahl der Scheidungen beschrieben. Zum anderen wird auf die Scheidungsphasen Bezug genommen, durch welche die Familie im Falle einer Scheidung gehen muss.

2.2.1 Aktuelle Situation

Laut Statistik Austria gab es im Jahr 2013, 15 958 Scheidungen in Österreich. Im Vergleich zum Vorjahr ergibt dies eine Senkung von 6,2%, dennoch ist die Zahl erschreckend hoch. Vor allem, wenn man dabei die Anzahl der Paare, die zum Zeitpunkt der Scheidung Kinder hatten, betrachtet. 24,3% der Ehepaare hatten ein Kind, 28,5% zwei Kinder und 9,5% mindestens drei Kinder. Ungefähr 50% der betroffenen Kinder waren unter 14 Jahre alt.

(Homepage Statistik Austria -

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/scheidungen/index.html)

Im Vergleich dazu, gab es in Deutschland 169 800 Scheidungen. Auch hier lässt sich ein Abfall von 5,2% im Vergleich zum Vorjahr vermerken. Insgesamt hatte mehr als die Hälfte der geschiedenen Paare Kinder, welche noch minderjährig waren. In Zahlen ausgedrückt, waren es um die 136 000 Kinder, welche eine elterliche Scheidung erfahren haben.

(Homepage Destatis –

<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/Ehescheidungen/ScheidungenDeutschland.html>)

Betrachtet man die Zahlen, muss man sich bewusst machen, welche Folgen dies im weiteren Verlauf hat. Wie man sieht, sind schon alleine in einem Jahr, tausende von Kindern und Jugendlichen betroffen, die eine elterliche Scheidung miterleben. Zudem darf man nicht außer Acht lassen, dass es auch viele Eltern gibt, die nie verheiratet waren und man deshalb nicht von einer Scheidung, sondern von einer Trennung spricht. Ob es sich um eine Scheidung oder Trennung handelt, dürfte für die betroffenen Kinder und Jugendlichen keinen Unterschied machen. Dass dies ein stressreiches Ereignis für sie darstellt, braucht man an dieser Stelle nicht weiter auszuführen, da dies im Kapitel drei näher erläutert wird.

2.2.2 Scheidungsphasen

Scheidung ist ein langer Prozess, der sich grundsätzlich in drei Phasen gliedern lässt (Kraul et al., 2008). Diese sind die Ambivalenzphase, die Scheidungsphase und die Nachscheidungsphase. Die erste Phase ist gekennzeichnet durch ein ambivalentes Verhalten der Eltern, welche eine Scheidung in Erwägung ziehen. Zum einen wird versucht, die Konflikte zu lösen und zum anderen wird die Trennung immer unausweichlicher. Die Kinder bemerken meist verstärkt, dass zwischen den Eltern nicht alles in Ordnung ist, doch ihre eigene Unsicherheit wird oft gar nicht von diesen bemerkt. Die Scheidungsphase ist gekennzeichnet durch den Beginn des aktiven Scheidungsprozesses, in dem sich die Eltern nun befinden. Meist ist der erste Schritt die Trennung sowie das Suchen eines Anwaltes, um den Scheidungsprozess einzuleiten. Es herrscht eine spannungsgeladene Atmosphäre innerhalb der Familie, wobei meist auf die Gefühle der Kinder nicht im richtigen Ausmaß geachtet wird. Dies liegt daran, dass beide Elternteile mit ihrer eigenen emotionalen Belastung zu kämpfen haben. In der letzten Phase stehen die juristische sowie auch die psychische Scheidung im Vordergrund. Dies ist meist ein langjähriger Prozess, welcher durch eine emotionale Achterbahnfahrt für die ganze Familie gekennzeichnet ist.

Der Prozess der Scheidung ist kein kurzer, denn selbst wenn gesetzlich die Scheidung vollzogen ist, dauert es sehr lange, bis diese psychisch verarbeitet ist. Diese Auswirkungen betreffen, jedoch nicht nur die Kinder, sondern auch das geschiedene Paar. Es folgt eine Reihe von Umstellungen, die im weiteren Verlauf noch näher ausgeführt werden. Bevor der allgemeine Teil der Scheidung abgeschlossen wird, wird noch auf die Hintergründe Bezug genommen. Anders gesagt, was kann dazu führen, dass sich ein Ehepaar, zur Scheidung entschließt.

2.3 Hintergründe einer Scheidung

Bevor ich näher auf die Hintergründe einer Scheidung eingehe, muss vermerkt werden, dass jede Scheidung individuell ist, so wie die Personen, die diesen Schritt gehen. Es ist schwierig einen bestimmten Grund anzuführen. Deswegen wird im Folgenden ein kurzer Überblick gegeben, welche Gründe für eine Scheidung verantwortlich sein könnten und was dies für das geschiedene Ehepaar, unabhängig von den Kindern, bedeutet.

Eine Scheidung ist keine kurzfristige Entscheidung. Meist funktioniert die Ehe aus diversen Gründen nicht mehr, es tauchen Probleme auf und wenn diese als Ehepaar nicht mehr gemeinsam zu bewältigen ist, bleibt oftmals nur Scheidung als Ausweg. Zartler und Werneck (2004) baten geschiedene Ehepaare, ihre Beziehung im Nachhinein zu bewerten sowie rückblickend die Beziehungsqualität zu beschreiben.

Deutlich wird dabei, dass die (Ideal-) Vorstellungen, Wünsche und Erwartungen, welche die befragten Frauen und Männer zu Beginn der Beziehung an den Partner/ die Partnerin hatten, häufig unreflektiert, diffus oder unklar waren. Die Frage, wie (diese) Partnerschaft gelebt werden sollte oder könnte, wurde während der Beziehung kaum bzw. gar nicht explizit thematisiert. (Zartler & Werneck 2004, S. 63-64).

Nach Zartler und Werneck (2004) konnten diese Erwartungen oftmals nicht erfüllt werden bzw. die erhofften Veränderungen traten nicht ein. Vor allem Frauen gaben an, dass sie schon am Anfang der Beziehung gehofft hatten, ein bestimmtes Verhalten des Partners, wie u.a. Alkoholkonsum oder Lebensführung, ändern zu können. Während einige Beziehungen sich erst mit der Zeit auseinander entwickelten, waren andere schon von Beginn an durch Konflikte gekennzeichnet. Die Rollenteilung in einer Beziehung wurde als einer der Hauptursachen für die Scheidung angegeben. Die traditionelle Rollenverteilung hatte sich

oftmals nach der Geburt eines Kindes manifestiert und führte somit zu Unzufriedenheit. Während der Mann mit mehr Zeitaufwand seiner Arbeit nachging und dadurch weniger präsent in der Familie war, war die Frau für Kind und Haushalt zuständig und wünschte sich den Mann mehr als Familienvater. Diese Rollenverteilung blieb auch dann bestehen, wenn die Frau selbst einer beruflichen Tätigkeit nachging. Ein anderer häufiger Trennungsgrund war die fehlende Kommunikation und die unzureichende Konfliktlösung zwischen den Partnern. Konflikte werden generell auf verschiedene Arten ausgetragen, jedoch wird es problematisch, wenn es sich immer wieder um das gleiche Konfliktthema handelt bzw. es zu keiner Lösung der Konflikte kommt. Weitere Scheidungsursachen stellten unterschiedliche Erwartungen in Bezug auf Sexualität, Probleme mit den Schwiegereltern und Alkoholmissbrauch sowie Gewaltverhalten dar.

Jene Faktoren können zu einer Scheidung führen. Der Prozess der Scheidung ist nicht nur für Kinder ein belastendes Ereignis, sondern auch für das betroffene Ehepaar. Die Bewältigung dieses Ereignisses sowie die Neugestaltung des Lebens hängt für Frauen von verschiedenen Faktoren ab (Werneck, 2004a). „Für die befragten Frauen spielen dabei Variablen wie finanzielle Unabhängigkeit und Sorgenfreiheit, die Berufstätigkeit und das (auch aus der Berufstätigkeit erwachsende) Selbstwertgefühl eine wesentliche Rolle“ (S.253). Nach einer Scheidung kommt es meist zu einer Verschlechterung der finanziellen Lage und damit einhergehend Sorgen. Vor allem wenn Kinder vorhanden sind, wird es oftmals problematisch. Die Frau muss Beruf und Kinder vereinbaren und diese Belastung steht auch in Zusammenhang mit dem Wohlbefinden der betroffenen Person. Auch die betroffenen Männer müssen ihr Leben nach der Scheidung neu strukturieren und haben mit damit verbundenen Problemen zu kämpfen.

Zudem darf man nicht vergessen, dass ein Scheidungsprozess sowohl für die Frau als auch für den Mann eine emotionale Achterbahnfahrt darstellt. Für beide Beteiligten ändert sich die gewohnte Alltagsstruktur und das gewohnte Leben muss neu organisiert werden. Zu den emotionalen Problemen kommen noch die anderen Sorgen hinzu. Dies ist für keinen der beiden leicht zu bewältigen. Vor allem wenn Kinder vorhanden sind, sollte man sich zudem auf das Kind konzentrieren und ihm/ihr das Gefühl von Sicherheit und Unterstützung geben.

In diesem Kapitel wurde ein kurzer Überblick die Scheidung im Allgemeinen gegeben. Dabei wurde auf die rechtliche Grundlage, die aktuelle Situation, die Phasen sowie Hintergründe

einer Scheidung eingegangen. Diese Grundlage soll im weiteren für das allgemeine Verständnis der komplexen Thematik Scheidung, sorgen. Im Folgenden wird nun explizit auf die Auswirkungen einer elterlichen Scheidung auf Kinder und Jugendliche Bezug genommen.

3 Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche

Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit den Auswirkungen einer elterlichen Scheidung auf Kinder und Jugendliche. Um im späteren Verlauf auf die langanhaltenden Folgen eingehen zu können, muss man zunächst jene Konsequenzen, die eine Scheidung mit sich bringen kann, verstehen, da es diese sind, die sich manifestieren können und somit noch im Erwachsenenalter bestehen. Man muss bei den folgenden Punkten jedoch beachten, dass jedes Kind individuell ist und es kein einheitliches Reaktionsmuster der Kinder bzw. Jugendlichen auf solche Veränderungen gibt. Behandelt werden im Folgenden drei wesentliche Punkte. 1. Faktoren, die die Reaktion eines Kindes beeinflussen können. 2. Veränderungen, die eine Scheidung, mit sich bringen können. 3. Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche auf verschiedene Lebensbereiche. Die ersten zwei genannten Punkte stehen wiederum eng in Zusammenhang mit den Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche bzw. werden innerhalb dieser Punkte auch schon mögliche Folgen einer Scheidung beschrieben. Wie schon erwähnt, spielen die folgenden Beschreibungen für den weiteren Verlauf eine wesentliche Rolle, um zu verstehen, warum manche Personen, noch als Erwachsene von der Scheidung der Eltern betroffen sind. Man darf dies somit nicht als einzelne unabhängige Punkte ansehen, sondern muss sie immer im Kontext betrachten.

Man muss zudem beachten, dass eine unmittelbare bzw. kurzfristige Reaktion des Kindes auf die elterliche Scheidung ein normales Verhalten darstellt. Nach Zartler und Werneck (2004) reagieren Kinder auf eine elterliche Scheidung mit unterschiedlichen Gefühlen, wie unter anderem mit Aggression, Traurigkeit und Hilflosigkeit. Oftmals war die Trennung vorherzusehen, da die Beziehung durch Konflikte belastet war, und somit war dies das Ende eines Prozesses, welcher zwar nicht weniger schmerzhaft, jedoch kaum überraschend war. Für andere Kinder kam die Trennung plötzlich und es traf sie unvorbereitet. Wie sich das Verhalten in weiterer Folge darstellt, wird in den nächsten Punkten genauer beschrieben.

3.1 Beeinflussende Faktoren

Im Folgenden werden Faktoren beschrieben, die einen Einfluss auf die Reaktion des Kindes bzw. des Jugendlichen als Folge einer elterlichen Scheidung nehmen. Jene Faktoren, die hier erläutert werden, umfassen das Alter und den Entwicklungsstand des Kindes, geschlechtsspezifische Auswirkungen sowie Persönlichkeitsmerkmale. Hierbei werden typische Reaktionsmuster auf die elterliche Scheidung angeführt, welche je nach Alter,

Geschlecht oder Persönlichkeit auftreten können und nur schwer von außerhalb beeinflussbar sind. Es muss auch hier vermerkt werden, dass es sich oftmals um eine typische kurzfristige Reaktion handelt, welche möglicherweise in einigen Jahren nicht mehr vorhanden ist.

3.1.1 Alter und Entwicklungsstand

Wie ein Kind bzw. ein Jugendlicher/ eine Jugendliche auf eine Scheidung reagiert, hängt stark mit dem Alter und dem Entwicklungsstand zusammen. Deswegen zeigen sich in den verschiedenen Altersabschnitten unterschiedliche Reaktionen, die meist während und nach der Scheidungsphase auftreten.

Wallerstein und Blakeslee (1989) teilten die Reaktionsmuster der Kinder in vier Altersgruppen ein: Kinder im Vorschulalter, die ersten Schuljahre, späte Schuljahre und Jugendliche. Kinder, welche sich im Vorschulalter befinden, sind abhängig von Mutter und Vater und haben große Verlustängste bzw. haben die Angst, dass sie alleine gelassen werden. Sie verstehen noch nicht wirklich, was eine Scheidung bedeutet und warum die Trennung Veränderungen mit sich bringt. Wenn ein Elternteil aus dem gemeinsamen Haushalt auszieht, kommt bei ihnen die Angst auf, dass auch der andere Elternteil fortgehen könnte. Ihr übliches Verhaltensmuster verändert sich und oftmals regredieren sie. „Wegen ihrer Abhängigkeit, ihrer Ängste, ihrem begrenzten Verständnis für die familiären Veränderungen und ihrer Unfähigkeit, sich selbst zu trösten, reagieren Kinder im Vorschulalter am heftigsten auf eine Scheidung.“ (S.333). Kinder, welche sich in den ersten Schuljahren befinden, sind meist durch Gefühle der Zurückweisung und durch Verlustgefühle gekennzeichnet. Oftmals findet eine Unterbrechung des Lernprozesses statt und es kann ein Leistungsabfall in der Schule erfolgen. Typische Reaktionen sind auch Konzentrationsmangel und Stimmungsschwankungen. Zudem befinden sie sich oft in einem Loyalitätskonflikt, zu welchem Elternteil sie halten sollen. In den späteren Schuljahren, welches Kinder im Alter zwischen neun und zwölf Jahren betrifft, haben sie oft das Gefühl das gewohnte stabile und sichere Umfeld zu verlieren. Oftmals reagieren sie mit Wut auf die Scheidung der Eltern und geben einem von beiden die Schuld für diese familiäre Veränderung. Sie fühlen sich machtlos und hilflos da sie nichts ändern können und auch Gefühle der Traurigkeit und Angst sind damit verbunden. Durch ihre Verletzlichkeit und Unsicherheit, nehmen sie oft für einen Elternteil Partei ein und unterstützen diesen. In einigen Fällen kann es sogar zu einer Rollenkehr kommen. Rebellisches Verhalten in Form von kleinen Straftaten kann möglicherweise auftreten. Die letzte Altersgruppe, die Jugendlichen, reagieren oftmals sehr

stark auf eine Scheidung. Es erfolgt eine Unterbrechung ihrer Entwicklung, denn im Normalfall ist dies die Phase, bei welcher sie sich von ihren Eltern lösen und erwachsen werden. Sie haben das Gefühl, mit ihren Problemen alleine gelassen zu werden und nicht die nötige Unterstützung zu bekommen. Dies kann dazu führen, dass viele schon früh sexuelle Erfahrungen machen. Andere reagieren wiederum sehr reif und übernehmen sowohl in Bezug auf Haushalt als auch auf wichtige Entscheidungen Verantwortung. Dies kann jedoch später zu dem Gefühl führen, etwas in ihrer Jugend verpasst zu haben.

Es ist nicht nur so, dass Kinder altersspezifisch reagieren, auch die Eltern scheinen bewusst oder unbewusst, mit den Kindern anders umzugehen, je nachdem wie alt sie sind. Nach Duran-Aydintug (1997) erzählten die Eltern, wenn die Kinder 12 Jahre oder jünger waren, nicht die ganze Geschichte, warum es zur Scheidung gekommen ist. Sie beleidigten den anderen Elternteil öfters, kümmerten sich weniger um die Gefühle der Kinder und als Ergebnis dieses Verhaltens, fühlten sich die Kinder im Stich gelassen. Jene Kinder, die zum Zeitpunkt der Scheidung, zwischen 12 und 18 Jahre alt waren, hatten ein besseres Verständnis dafür, warum die Scheidung passiert ist. Die Eltern waren offener zu ihnen und das hat ihnen zum Teil geholfen, mit dem Verlust umzugehen.

3.1.2 Geschlecht

Bezogen auf das Geschlecht, können Unterschiede zwischen Mädchen und Buben hinsichtlich der Reaktion auf eine Scheidung vermerkt werden.

Nach Beal und Hochman (1992) zeigen sich Buben auf den ersten Blick in ihrer Reaktion betroffener hinsichtlich einer elterlichen Scheidung. Ihrer Vermutung nach, ist dies darauf zurückzuführen, dass beide Geschlechter ihre Gefühle unterschiedlich ausdrücken. Im Gegensatz zu Mädchen, neigen Jungen mehr zu Aggressionen und antisozialem Verhalten. Oft weisen sie Anzeichen von Hyperaktivität auf, die Impulskontrolle fällt ihnen schwerer sowie der Umgang mit ihren Gefühlen ist für sie schwierig. Dies ist auch oft verbunden mit einem Rückzug. Bei Mädchen wirkt es hingegen nach außen hin oft so, als ob alles in Ordnung sei. Sie wirken gut angepasst, jedoch haben sie innerlich ganz andere Gefühle. Diese Gefühle sind meist jene der Traurigkeit, des Verlustes und der Angst vor dem Verlassenwerden. Meist zeigen sich die Folgen erst später, vor allem in Bezug auf intime Beziehungen.

Anders gesagt, neigen Jungen mehr zu externalisierendem Verhalten und Mädchen zu internalisierendem Verhalten. Dies konnte auch in anderen Studien gezeigt werden. So kamen Spruijt und Duindam (2005) in ihrer Forschung in Bezug auf das Problemverhalten von Jungen und jungen Männern nach einer elterlichen Scheidung, zu demselben Ergebnis. Männliche Jugendliche zeigten mehr externalisierende Probleme, welche auch das Risikoverhalten miteinschlossen, als Jugendliche aus intakten Familien, sowie Mädchen aus geschiedenen Familien. Videon (2002) behandelte in seiner Studie die kurzzeitigen Auswirkungen einer elterlichen Trennung auf Jugendkriminalität und Depressionen. Zu diesem Zweck fanden Befragungen der Jugendlichen zu zwei Messzeitpunkten, welche ein Jahr auseinander lagen, statt. Bei der ersten Untersuchung, lebten die Jugendlichen noch mit beiden Elternteilen zusammen, während sie hingegen ein Jahr später, nur noch mit einem Elternteil aufgrund einer elterlichen Trennung, zusammen lebten. Bei beiden Messzeitpunkten zeigten Mädchen signifikant mehr depressive Symptome als Jungen. Hingegen zeigten Jungen signifikant höhere Levels an kriminellem Verhalten, als Mädchen. Auch dieser Befund unterstützt die Theorie, dass Jungen mehr externalisierendes und Mädchen mehr internalisierendes Verhalten zeigen.

3.1.3 Persönlichkeitsmerkmale und andere Faktoren

In manchen Fällen weist das Kind bzw. der Jugendliche/die Jugendliche schon Persönlichkeitsmerkmale und Verhaltensauffälligkeiten vor einer Scheidung auf. Diese werden möglicherweise durch die Scheidung verstärkt, wobei das Vorhandensein solcher Merkmale jedoch nicht auf die Scheidung zurückzuführen ist. Hierfür könnten zwei Ursachen verantwortlich sein. Zum einen können dies Persönlichkeitsmerkmale sein, welche genetisch veranlagt sind und das Kind schon mit jenen auf die Welt gekommen ist. Zum anderen, können dies auch Verhaltensauffälligkeiten sein, welche zwar schon vor der Scheidung aufgetreten sind, aber dennoch mit der Familiensituation in Zusammenhang stehen, wie zum Beispiel bei Familien, die durch hohe Konflikthäufigkeit gekennzeichnet sind.

In einer Längsschnittstudie von Block et al. (1986), wurden die Persönlichkeitsmerkmale von Kindern aus intakten Familien untersucht. Zu diesem Zweck wurden die gleichen Kinder im Alter von 3, 4 und 7 Jahren durch eine Reihe von unabhängigen Begutachtern in Bezug auf wichtige psychologische Merkmale, erforscht. Mit 11 Jahren, zeigte sich bei Jungen aus nun geschiedenen Familien, dass das Verhalten schon vor der Scheidung durch wenig Impulskontrolle und Aggressionen gekennzeichnet war. Die Ergebnisse waren

geschlechtsspezifisch. Das Verhalten der Mädchen, deren Eltern sich scheiden ließen, war eindeutig weniger beeinflusst durch den Familienstress vor der Scheidung. Wie schon erwähnt, können dies nun Verhaltensauffälligkeiten sein, die genetisch bedingt sind. Andererseits gab es möglicherweise in dieser Familie schon vor der Scheidung stressreiche Umstände, die dieses Verhalten hervorgerufen haben, wie zum Beispiel elterliche Konflikte. Auch Beal und Hochman (1992) weisen auf die Bedeutung von Belastbarkeit und Temperament des Kindes hin. Innere Ressourcen spielen eine bedeutende Rolle bei stressreichen Ereignissen. Einerseits sind es Merkmale, die man vererbt bekommt und andererseits Fähigkeiten, die man durch die Umwelt erworben hat.

Die genannten Faktoren haben alle einen bedeutenden Einfluss auf die Reaktion des Kindes bzw. des Jugendlichen/ der Jugendlichen. Risikofaktoren wie Alter, Geschlecht und Persönlichkeitsmerkmale kann man nur schwer von ausserhalb ändern. Viele von diesen Reaktionen sind auch oft nur kurzfristige, welche während und nach der Scheidung auftreten und im späteren Verlauf wieder abklingen oder verschwinden. Einen wesentlich größeren Einfluss hat man auf mögliche Veränderungen, die eine Scheidung mit sich bringt und oft durch die Eltern hervorgerufen werden, auf welche nun im Folgenden Bezug genommen wird.

3.2 Mögliche Veränderungen

Meist bringt eine Scheidung eine Vielzahl an Veränderungen für das Kind bzw. den Jugendlichen/ die Jugendliche mit sich. Die gewohnte Struktur, die man bisher gekannt hatte, wird völlig verändert. Dies ist unausweichlich, denn der gewohnte Alltag ändert sich immer nach der Scheidung. Je nachdem welche Veränderungen auf das Kind zukommen, welche inneren Ressourcen vorhanden sind und wie die Eltern, das Kind dabei unterstützen, kann dies einen Einfluss auf die weitere Entwicklung des Kindes haben. Im Folgenden sind einige Beispiele für solche Veränderungen angeführt, welche die finanzielle Situation, den Wohnort sowie eine neue Partnerschaft eines oder beider Elternteils mit einschließen.

3.2.1 Veränderung der finanziellen Situation

In den meisten Fällen bringt eine Scheidung auch eine Veränderung in der finanziellen Situation mit sich. Der Abfall des Haushaltseinkommens wirkt sich nicht nur auf den betroffenen Elternteil aus, sondern kann auch Auswirkungen auf die Kinder haben.

Die Ergebnisse der Forschung von Ozawa und Yoon (2003) zeigen, dass eindeutige Muster in Bezug auf die Höhe und Veränderung des Einkommens auftreten, wenn Mütter sich scheiden lassen oder trennen. Oftmals waren die Kinder von geschiedenen Müttern finanziell schlechter gestellt, als jene von verheirateten, noch bevor die Scheidung bzw. Trennung eintrat. Faktoren, welche stark die Höhe des ökonomischen Wohlbefindens der Kinder aus geschiedenen Familien erschwerten oder verminderten, waren die Ausbildung der Mutter und die Anzahl der Kinder im Haushalt. Wenn Mütter besser ausgebildet waren, konnten sie die negative Auswirkung der Trennung auf das ökonomische Wohlbefinden der Kinder verringern. Die Reduzierung des Haushaltseinkommens ist bei Scheidungen kein seltener Fall. Moxnes (2003) befragte in seiner Studie die Eltern, ob das Haushaltseinkommen nach der Scheidung besser, unverändert oder weniger geworden war. Etwa zwei Drittel der Kinder lebten in einem Haushalt, wo es einen Einkommensabfall gab. Im Durchschnitt zeigten diese Kinder mehr Anzeichen negativer Auswirkungen, als jene bei denen dies nicht der Fall war. Dabei konnten die Kinder in zwei Gruppen unterteilt werden. Die erste Gruppe war gut informiert und verstand die finanzielle Situation. Das Fehlen des Geldes wurde als geteiltes Familienproblem angesehen. Jene Kinder kamen mit der Situation besser zurecht. Die zweite Gruppe von Kindern, war nicht in das Problem integriert. Sie fühlten sich machtlos und schämten sich. Zudem fühlten sie sich zurückgewiesen oder ungeliebt von einem Elternteil. Das Fehlen des Geldes wurde hier zu einem persönlichen Problem.

Kinder leiden häufig unter der schlechten finanziellen Lage, wobei die Scheidung an sich oft als Ursache dafür gesehen wird. Zudem ist es, wie bereits erwähnt, für die Kinder wichtig, wie innerhalb der Familie damit umgegangen wird. Dennoch leiden Kinder oft deswegen unter dem fehlenden Geld, weil sie von Gleichaltrigen anders behandelt werden. Walper et al. (2001) hat einen anderen Erklärungsansatz, warum das Fehlen des Geldes für Kinder und Jugendliche belastend sein kann:

Während frühere Untersuchungen vor allem herausgestellt haben, dass Beeinträchtigungen der Familienbeziehungen den entscheidenden Risikofaktor darstellen, der finanzielle Knappheit für die mit betroffenen Kinder und Jugendlichen belastend macht, finden wir, dass auch die Peerbeziehungen leiden, wenn das Geld im Haushalt knapp wird, und dass die so erfahrene stärkere Zurückweisung durch Gleichaltrige zu geringerem Selbstwertgefühl und stärkerer Depressivität beiträgt. (S.286).

Dies bedeutet, dass Kinder nicht nur mit der veränderten Familienstruktur und der Reduzierung des Geldes kämpfen, zudem kann es bei einer schlechten finanziellen Lage auch noch zu einem Bruch mit der Peergruppe kommen bzw. zu einer anderen Behandlung als früher. Gerade wenn jedoch ein Kind eine Scheidung erlebt hat, ist es sehr verletzlich und bräuchte vor allem Unterstützung von außerhalb und nicht zusätzliche Probleme bzw. Belastungen. Die schlechter gestellte finanzielle Lage bringt zwei Hauptprobleme mit sich. Wie schon erwähnt, kommt es meist zu einem Abfall des Haushaltseinkommens und dies führt zu einer Veränderung des bisher gewohnten Lebensstandards. Es folgen Einschränkungen, welche das Kind meist auch spürt. Oftmals gibt es für das Kind auch keine finanzielle Unterstützung durch den Vater bzw. den getrennt lebenden Elternteil aus diversen Gründen und das Fehlen des Geldes, kann sich auch negativ auf das Kind auswirken. Zweitens ist es nicht nur die Veränderung, die zu einem Problem wird, sondern auch der familiäre Umgang mit dem Thema. Wird das Kind nicht mit einbezogen, kann dies auch wiederum Auswirkungen auf das Wohlbefinden haben.

3.2.2 Veränderung des Wohnsitzes

Die Veränderung des Wohnsitzes kann man in zwei Bereiche unterteilen. Erstens, kann es zu einem Umzug kommen, bei welchem das Kind mit dem sorgeberechtigten Elternteil den Wohnort wechselt. Zweitens, kann die Veränderung des Wohnsitzes sich auf den nicht sorgeberechtigten Elternteil beziehen. Dies ist meistens der Fall. Beides bringt Probleme mit sich. Zieht der nicht sorgeberechtigte Elternteil weg, dann kommt es zu einer Reduzierung des Kontaktes mit dem „zurückgelassenen“ Kind, welches sich möglicherweise im Stich gelassen fühlt. Zieht der sorgeberechtigte Elternteil mit dem Kind weg, kann dies noch fatalere Auswirkungen haben. Denn abgesehen von der Reduzierung des Kontaktes zu dem anderen Elternteil, wird das Kind aus seinem gewohnten Umfeld gerissen und verliert zudem noch Freunde und Verwandte, sowie die vertraute Umgebung.

Moxnes (2003) untersuchte, ob ein Umzug nach der Scheidung, Konsequenzen für die Entwicklung des Kindes mit sich bringt. Es zeigte sich, dass es einen signifikanten Unterschied zwischen den Kinder gab, die den Wohnort wechselten und jenen die in ihrer ursprünglichen Umgebung nach der Scheidung weiter lebten. Im Durchschnitt zeigten jene Kinder, die umzogen mehr Anzeichen von negativer Entwicklung und weniger positive, als die Vergleichsgruppe. Der Umzug generell war für die Kinder sehr schwierig, wurde jedoch umso problematischer, je weiter sie von ihrem ursprünglichen Wohnort weg zogen. Sie

konnten keinen regelmäßigen Kontakt zu ihren Freunden und Verwandten haben und mussten sich in einer neuen Gemeinschaft integrieren. Der Wechsel des Wohnortes zum Zeitpunkt der Scheidung stellt somit einen großen Risikofaktor für das Wohlbefinden des Kindes dar. Wie groß der Verlust und das Leid sind, hängt von der Distanz des neuen Wohnortes zum alten ab und dem Ausmaß, in welchem die Eltern, das Kind in dieser Zeit unterstützen. Auch hier unterteilten sich die Kinder wieder in zwei Gruppen. Die erste Gruppe war gut informiert und gut vorbereitet auf den Umzug. Oftmals gab es eine Vereinbarung mit den Eltern, dass diese ihnen helfen, Kontakt mit den Freunden, Verwandten und auch mit dem nicht sorgeberechtigten Elternteil, zu halten. Die zweite Gruppe, waren jene, die weit weggezogen oder deren Eltern sie nicht unterstützten. Schwierigkeiten neue Freunde zu finden war ein großes Problem für sie und führten oftmals zu sozialer Isolation, welches sich zu einem persönlichen Problem entwickelte.

Gerade durch eine Scheidung verändert sich automatisch die gewohnte Struktur, die man bisher gekannt hatte. Freunde und Verwandte bieten hier oft emotionale Unterstützung und stellen einen Teil des früheren Lebens dar, der sich nicht verändert hat. Durch einen Umzug fällt dies weg und die verwundbaren Kinder, müssen einen weiteren Strukturwechsel ertragen. In den meisten Fällen, zieht jedoch der nicht sorgeberechtigte Elternteil (meist der Vater) weg. Dieses Thema wird hier nur angeschnitten, da die dadurch resultierende Kontaktreduzierung in einem eigenen Kapitel der Eltern-Kind Beziehung behandelt wird.

3.2.3 Veränderungen in der Familie durch neue Partnerschaft bzw. Wiederheirat eines Elternteils

Wenn ein Elternteil eine neue Partnerschaft nach der Scheidung eingeht bzw. möglicherweise sogar wieder heiratet, kann diese neue Situation das Kind abermals belasten und überfordern. Es kommt jedoch darauf an, ob es sich um eine stabile Beziehung handelt, die der Elternteil eingeht, oder ob ein Kind mehrere Ehen bzw. Scheidungen erleben muss. Zudem spielt auch hier die Eltern-Kind-Beziehung eine wichtige Rolle.

Kommt es zu einer Wiederheirat eines Elternteils, steht das Kind vor der nächsten großen Herausforderung. Nach Beal und Hochman (1992) hängt die Reaktion eines Kindes auf dieses Ereignis stark von Alter und Geschlecht ab. In der Regel kommen jüngere Kinder besser damit zurecht, als ältere. Bezogen auf das Geschlecht, kommen Jungen in der Regel besser mit einem Stiefelternteil klar, als Mädchen, obwohl beide zunächst Verhaltensprobleme aufweisen. Des Weiteren macht es einen Unterschied ob der Elternteil, bei dem das Kind lebt

oder der nicht sorgeberechtigte Elternteil eine neue Partnerschaft eingeht. Auch hier gibt es wieder differenzierte Reaktionen. Nach Zartler und Wilk (2004) kann man die Reaktion des Kindes auf eine neue Partnerschaft eines Elternteils in vier Gruppen einteilen. Die erste Gruppe sieht einen neuen Partner/ eine neue Partnerin des Elternteils als Bereicherung. In diesen Fällen, verbringt jene Person Zeit mit den Kindern, zeigt Interesse und nimmt am Leben der Kinder teil. Zudem vermittelt sie dem Kind, das Gefühl von Zuneigung und Akzeptanz. Zentral ist, dass jene Kinder die Beziehung zum Elternteil, der die neue Partnerschaft eingegangen ist, nicht beeinträchtigt oder gefährdet sehen. Die zweite Gruppe, akzeptiert die neue Partnerschaft, jedoch baut das Kind keine Beziehung zum neuen Partner/ zur neuen Partnerin auf. Es ist mehr ein Nebeneinander- als ein Miteinanderleben zwischen dem neuen Partner/ der neuen Partnerin und dem Kind. Die Beziehung zum leiblichen Elternteil hat sich zudem durch das Vorhandensein des neuen Partners/ der neuen Partnerin nicht verändert. Die dritte Gruppe ist durch ambivalente Gefühle gegenüber der neuen Partnerschaft gekennzeichnet. Zum einen entwickeln sie durchaus positive Gefühle in Bezug auf die neue Person, zum anderen gibt es Lebensbereiche, in welchen sie die Anwesenheit des Partners/ der Partnerin als problematisch betrachten. Zudem haben sie zum Teil das Gefühl, dass die Beziehung zum leiblichen Elternteil beeinträchtigt wird. Die vierte und letzte Gruppe lehnt den neuen Partner/ die neue Partnerin des Elternteils ab, da sie die Beziehung zu ihrer Mutter oder ihrem Vater bedroht sehen und sie sich oft als Konkurrent fühlen. Sie haben das Gefühl vom neuen Partner/ von der neuen Partnerin abgelehnt und nicht akzeptiert zu werden.

Wie sich die Beziehung zu einem neuen Partner/ einer neuen Partnerin gestaltet hängt also viel von der Beziehung zu dem jeweiligen Elternteil ab. Eine neue Partnerschaft muss nicht zwangsläufig zu Problemen führen, wenn eine gute Eltern-Kind Beziehung besteht. Dies zeigten auch Ergebnisse von King (2009). Ein Stiefvater beeinflusst die vorhandene Beziehung zum leiblichen Vater nicht, wenn eine enge Beziehung zu diesem besteht. Der Eintritt des Stiefvaters in den gemeinsamen Haushalt, unabhängig davon ob er mit der Mutter verheiratet ist oder nicht, hat keine Auswirkungen auf die Nähe oder die Kontakthäufigkeit mit dem leiblichen Vater. Selbst wenn das Kind eine gute Bindung zum Stiefelternteil entwickelt, lässt sich keine Reduzierung an der Beteiligung des biologischen Vaters feststellen. Dies setzt natürlich voraus, dass schon vor dem Stiefvater eine gute Beziehung zum richtigen Vater bestand, denn es scheint generell für Scheidungskinder schwierig zu sein, eine enge Beziehung zum Vater beizubehalten. Bezogen auf die Mutter-Kind Beziehung, kann es häufiger zu Veränderungen kommen, wenn ein Stiefvater in den gemeinsamen

Haushalt einzieht, jedoch nicht mit der Mutter verheiratet ist. Ist dies der Fall, dann kann eine Reduzierung der Nähe bzw. Vertrautheit mit der Mutter erfolgen. Enge Beziehungen zu verheirateten Stiefvätern entwickelten sich wahrscheinlicher, wenn das Kind davor eine gute Bindung zur Mutter hatte. Nach Moxnes (2003) kamen die befragten Scheidungskinder, nach anfänglichen Schwierigkeiten mit dem Stiefelternteil des sorgeberechtigten Elternteils zurecht. Schwieriger war es jedoch bei jenen, bei welchem der neue Stiefelternteil beim nicht sorgeberechtigten Elternteil lebte. Einige hatten das Gefühl, dass die Stiefmutter/ der Stiefvater oder die neuen Stiefgeschwister für den Elternteil wichtiger waren, als sie selber. Generell wurden Stiefväter besser akzeptiert als Stiefmütter.

Dies bestätigt die Vermutung, dass ein Stiefelternteil eng in Zusammenhang mit der vorhandenen Eltern-Kind Beziehung steht. Falls die Beziehung ohnehin schon durch Unsicherheit und Ambivalenz gekennzeichnet, wird eine neue Partnerschaft negative Gefühle nur verstärken. Vor allem Gefühle der Konkurrenz und Eifersucht spielen dabei eine Rolle. Ein weiteres Problem besteht auch dann, wenn die Eltern nicht eine stabile Beziehung eingehen, sondern im Laufe der Jahre mehrere Partnerschaften haben.

Erfährt das Kind mehrerer solcher familiären Strukturwechsel ist es auch immer wieder stressreichen Umständen ausgeliefert. Nach Amato und Sobolewski (2001) sinkt das allgemeine Wohlbefinden der Scheidungskinder mit der Anzahl der Familienumstellungen. Zudem kann sich dies auf das spätere Beziehungsverhalten der betroffenen Kinder auswirken. Viele Scheidungskinder erfahren mehrere Familienstrukturwechsel während sie aufwachsen und mehrere Wechsel der elterlichen Partnerschaften erhöhen zusätzlich die Wahrscheinlichkeit einer eigenen Scheidung (Wolfinger, 2000). Die betroffenen Personen wiederholen die Muster von Beziehungsverhalten, welche sie beim Heranwachsen gelernt haben und dies führt zum Ergebnis, dass die Kindheitserfahrungen das spätere Erwachsenenleben formen können.

Somit ist nicht nur generell eine neue Partnerschaft eines Elternteils belastend für das Kind, sondern auch mehrmalige gescheiterte Partnerschaften können einen großen Einfluss auf das spätere Leben des Kindes haben. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass auf die Partnerschaften erwachsener Scheidungskinder im Laufe der Arbeit im fünften Kapitel eingegangen werden soll. Im Folgenden wird auf die Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche hinsichtlich verschiedener Lebensbereiche Bezug genommen.

3.3. Auswirkungen auf verschiedene Lebensbereiche

In den vorherigen Punkten, wurden im Zuge der Beschreibungen der Faktoren und Veränderungen schon Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche beschrieben. Im Folgenden wird spezifisch auf die Folgen einer elterlichen Scheidung hinsichtlich dem (psychischen) Wohlbefinden und schulischen Leistungen Bezug genommen.

3.3.1 Auswirkungen auf das (psychische) Wohlbefinden

Auswirkungen auf das Wohlbefinden sind, zumindest als kurzfristige Reaktion, nicht selten bei Kinder und Jugendlichen. Eine Scheidung bringt verschiedene Risikofaktoren mit sich, die oftmals Einfluss auf das allgemeine Wohlbefinden haben. In einigen Fällen, können auch ernste psychische Erkrankungen, als Folge der familiären Umstellung und der Umgang damit, entstehen.

Verhaltensprobleme im Allgemeinen scheinen eine kurzfristige Reaktion auf die Trennung der Eltern zu sein. Bei einer Längsschnittstudie von Schmitz & Schmidt-Denter (1999), zeigte sich, dass Verhaltensprobleme, welche nach der Scheidung aufgetreten sind, nach sechs Jahren bei den meisten Kindern kaum mehr vorhanden waren. Ungefähr 80 % der Scheidungskinder konnten nach diesem Zeitraum ein angepasstes Verhalten aufweisen. Bezogen auf die Frustrationsbewältigung zeigen Scheidungskinder im Vergleich zu Kindern, die keine elterliche Scheidung erlebten, Unterschiede (Kardas & Langenmayr, 1999). Scheidungskinder vermeiden häufiger direkte Auseinandersetzungen und es kommt zur Verleugnung ihrer eigenen Frustration. Bezogen auf das allgemeine Wohlbefinden, zeigten Amato und Keith (1991) in ihrer Metaanalyse, dass Scheidungskinder sowie jene aus Stieffamilien, ein niedrigeres Level an Wohlbefinden erreichten, als jene Kinder aus intakten Familien sowie Kinder, die einen Elternteil durch Tod verloren. Allison und Furstenberg (1989) konnten basierend auf Berichten von Lehrern, Eltern und den Kindern selbst, einen Zusammenhang zwischen Scheidung und Wohlbefinden zeigen. Die Ergebnisse deuteten auf den Einfluss von Scheidung auf Problemverhalten, psychisches Leiden und Schulleistungen hin. Bezogen auf diese drei Aspekte, wiesen Scheidungskinder signifikant schlechtere Werte auf, als jene aus intakten Familien.

Dies waren einige Beispiele bezogen auf das allgemeine Wohlbefinden bzw. Verhaltensprobleme. Eine Reihe von Untersuchungen konzentrierte sich spezifisch auf den Zusammenhang von elterlicher Scheidung und psychischen Gesundheitsproblemen. Vor allem

in Bezug auf Depression und Angst zeigten sich hierbei Auswirkungen. Storksén et al. (2005) verglichen jugendliche Scheidungskinder mit Jugendlichen aus intakten Familien, wobei zwischen den Gruppen signifikante Unterschiede deutlich wurden. Die Scheidungsgruppe zeigte verstärkt Symptome von Angst und Depression. Zudem war auch ein höherer Abfall im subjektiven Wohlbefinden und ein niedriger Anstieg im Selbstwertgefühl zu vermerken, verglichen mit Jugendlichen, bei welchen die Eltern nicht geschieden waren. Jedoch stand dies nicht nur mit der Erfahrung einer Scheidung in Zusammenhang, die Symptome wurden auch durch die Abwesenheit des Vaters herbeigeführt. Auch Hoyt et al. (1990) wiesen auf den Zusammenhang zwischen einem höheren Level an Depression und Angst bei Scheidungskindern hin, welcher in ihrer Studie bestätigt wurde. Mahon et al. (2003) konnten wiederum keinen Zusammenhang zwischen Scheidungskindern und einem höheren Level an Angst oder Depression feststellen. Bezogen auf die psychische Gesundheit, untersuchten Ängarne-Lindberg und Wadsby (2010), ob Gesundheitsprobleme häufiger zwischen jungen erwachsenen Scheidungskindern vorkommen, als bei jenen Personen ohne diese Kindheitserfahrung. Eine der am häufigsten gestellten Diagnosen in der Kindheit/Jugend in dieser Studie war „Affektive Störung“. Eine Diagnose, welche eine Reaktion auf disharmonische Bedingungen in der Familie sein könnte, wie zum Beispiel das Erleben einer elterlichen Scheidung. Dies wiederum steht in Zusammenhang mit emotionalen Problemen sowie Angst und Depression.

Zu beachten ist hier, dass bei diesen Studien das Erkrankungslevel bzw. die Symptome von Depression und Angst bei Scheidungskindern höher waren, als bei jenen aus intakten Familien. Dies hat jedoch nicht zu bedeuten, dass tatsächlich eine dieser Störungen bei einem Kind oder Jugendlichen diagnostiziert wurde, sondern lediglich ein höheres Risiko vorliegt, an einer der erwähnten Störungen zu erkranken. Generell ist es schwierig festzustellen, ob jene Kinder und Jugendlichen die Gesundheitsprobleme bzw. Symptome aufweisen, auch später tatsächlich erkranken oder ob es sich um eine kurzfristige Reaktion handelt.

3.3.2 Auswirkungen auf den schulischen Bereich

Eine typische Reaktion auf Scheidung von vielen Kindern ist der Leistungsabfall in der Schule. Dies tritt meist als kurzfristige Reaktion während und kurz nach einer Scheidung auf.

Bezogen auf die schulischen Leistungen gibt es unterschiedliche Ergebnisse. Wadsby & Svedin (1996) verglichen den Notendurchschnitt im Abschlusszeugnis von

Scheidungskindern und jenen, aus intakten Familien und fanden keinen signifikanten Unterschied. Vielmehr konnte ein signifikanter Zusammenhang in Bezug auf schulische Leistung und sozioökonomischen Status gefunden werden. Eine ältere Studie von Bisnaire et al. (1990) zeigte wiederum bei einer Befragung von 77 Scheidungskindern, dass ein Drittel dieser Personen einen signifikanten Abfall an schulischer Leistung noch drei Jahre nach der Scheidung aufwies. Bei jenen Kindern, die den Kontakt zu beiden Elternteilen aufrecht erhalten konnten, wurde kein bedeutender schulischer Leistungsabfall bemerkt. Generell war die allgemeine Anpassung der Kinder besser, je mehr Zeit sie mit dem nicht sorgeberechtigten Elternteil verbrachten. In einer Studie von Forehand et al. (1988) konnte ein Abfall der schulischen Leistungen der Kinder bemerkt werden, welcher wiederum in Zusammenhang mit elterlichen Konflikten stehen könnte. Ihrer Theorie nach, können sowohl Konflikte wie auch die Scheidung die elterliche Aufsicht und Aufmerksamkeit reduzieren. Dies hat zur Folge, dass zum Beispiel die Hausübung nicht beaufsichtigt oder mit der Schule nicht mehr ausreichend kommuniziert wird. Somit scheint dies einen unmittelbaren Einfluss auf schulische Leistungen zu haben. Auch bezogen auf das Verhalten in der Schule konnte ein Zusammenhang mit einer elterlichen Scheidung gefunden werden. Nach Reis und Meyer-Probst (1999) beurteilten Lehrer, Scheidungskinder im Alter von 10 Jahren als „in der Schule unruhiger, schlechter angepaßt, emotional labiler und schwerer erziehbar“(S.59).

Es ist schwierig schulische Leistungen nur auf die Scheidung zurückzuführen. Gerade bei Jugendlichen generell, kann es oft zu schlechteren schulischen Leistungen kommen, wenn sie sich in der Pubertät befinden. Gründe für fehlende Motivation und Leistungsabfälle in der Schule, können belastende Probleme, die Scheidung der Eltern, aber auch erste Beziehungen, rebellisches Verhalten und andere Beschäftigungen, denen Jugendliche nachgehen, sein. Da Scheidung ein einschneidendes Erlebnis darstellt, ist es vermutlich eine natürliche Reaktion, dass man aufgrund der Sorgen und Ängste sowie anderer Gefühle in Bezug auf die elterliche Scheidung, keine Konzentration für schulische Belange aufwenden kann. Dass die elterliche Scheidung häufig die schulischen Leistungen beeinflussen können, zeigten die oben angeführten Beispiele.

Faktoren, Veränderungen und Auswirkungen auf spezifische Bereiche wurden nun näher beschrieben. Ein zentraler Faktor, welcher eng mit den möglichen Auswirkungen einer elterlichen Scheidung in Verbindung steht wurde bis jetzt zwar ein paar Mal angesprochen,

jedoch noch nicht näher erläutert. Dies ist die Eltern-Kind Beziehung sowie das Verhalten der Eltern. Da dies ein sehr komplexer und bedeutender Faktor ist, wird er in einem eigenen Kapitel beschrieben.

4 Die Rolle der Eltern

Mögliche Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche wurden im vorherigen Kapitel beschrieben. Diese Reaktionen eines Kindes können sich manifestieren und somit auch noch das Leben von Erwachsenen beeinflussen. Ein wichtiger Faktor, wurde jedoch noch nicht beschrieben. Dies ist die Rolle der Eltern. Das Verhalten der Eltern sowie der Umgang der Eltern miteinander ist einer der wichtigsten, wenn nicht sogar der wichtigste Faktor bei der weiteren Entwicklung der Kinder und Jugendlichen. Bei einem so stressreichen Ereignis wie einer Scheidung brauchen die Kinder umso mehr Unterstützung von den Eltern. Dies ist jedoch häufig nicht gegeben. Die Unterstützung der Eltern und das Verhalten von ihnen scheint der zentrale Punkt zu sein, wie langfristig sich eine Scheidung auf das Wohl des Kindes bzw. Jugendlichen auswirken kann. Im Folgenden werden die Eltern-Kind-Beziehung sowie das Verhalten, insbesondere das Konfliktverhalten der Eltern beschrieben. Diese beiden Faktoren sind maßgeblich dafür, ob erwachsene Kinder, die in der Kindheit oder Jugend eine Scheidung erlebt haben, noch immer Auswirkungen davon spüren bzw. davon belastet sind.

4.1 Veränderungen in der Eltern-Kind-Beziehung

Die Chance, negative Auswirkungen der Scheidung auf die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder zu begrenzen oder vielleicht gar zu verhindern, ist normalerweise umso größer, je besser es den Eltern gelingt, den Kindern die Fortsetzung einer intensiven Beziehung zu beiden Elternteilen, also auch zum weggeschiedenen Elternteil (zumeist der Vater), zu ermöglichen. (Figdor 1997, S.149).

Nach einer Trennung der Eltern kommt es innerhalb der Familie zu Veränderungen, welche bereits im vorangegangenen Kapitel beschrieben wurden. Eine davon, ist der Auszug eines Elternteils, was zwangsläufig eine Veränderung der Eltern-Kind Beziehung mit sich bringt. Dies kann auch den Elternteil betreffen, der das Sorgerecht hat und weiterhin mit dem Kind zusammenlebt. Deswegen wird im Folgenden zum einen die Beziehung zum sorgeberechtigten Elternteil und zum anderen die Beziehung zum nicht sorgeberechtigten Elternteil beschrieben.

4.1.1 Die Beziehung zum sorgeberechtigten Elternteil

In den meisten Fällen ist der sorgeberechtigte Elternteil die Mutter. Die Mutter-Kind-Beziehung kann, muss sich jedoch nicht zwangsläufig nach einer Scheidung ändern. Nach Beham (2004) änderte sich für die Mehrheit der Kinder die Beziehung zu ihrer Mutter nach der Scheidung nicht. Die Mutter nahm noch immer eine unterstützende und sichere Rolle im Leben der Kinder ein. Für viele von den befragten Kindern, stellte sie Autoritätsperson und Freundin zugleich dar, die einerseits ein offenes Ohr für Gespräche hatte, aber andererseits Regeln und Grenzen innerhalb der Erziehung aufstellte. Gerade für Töchter stellt die Mutter oft eine Person dar, mit welcher sie sich identifizieren können, wobei in manchen Fällen auch eine Rollenkehr beobachtet werden kann. Auch Kreppner und Ullrich (1999) konnten bei ihrer Untersuchung, bezogen auf die Mutter-Kind-Beziehungsqualität, keinen Unterschied zwischen Kindern aus geschiedenen und jenen aus intakten Familien feststellen. Unterschiede konnten jedoch in Bezug auf die gemeinsame Interaktion und den Umgang miteinander festgestellt werden. Geschiedene Mütter behandeln ihre Kinder, vor allem wenn sie in der Pubertät sind, mehr wie gleichgestellte Partner in Bezug auf Diskussionen und Kommunikation. Teilweise zeigt sich ein eher geschwisterliches Verhalten dem anderen gegenüber. Geschiedene Mütter weisen „ein Profil auf, das sich durch eher peer-haft wettstreitende, Gleichberechtigung voraussetzende, weniger entwicklungsadäquat führende und mehr auf die eigene Person und ihre Bedürfnisse lenkende Merkmale auszeichnet.“ (S.107). In einigen Fällen, verbesserte sich sogar nach der Scheidung das Verhältnis zur Mutter (Moxnes 2003). So gaben befragte Scheidungskinder an, dass sie ihre Mutter dadurch besser kennen gelernt haben, der Respekt ihr gegenüber größer geworden ist und sie dadurch wiederum respektvoller behandelt wurden.

Interessanterweise verändert sich in den meisten Fällen die Beziehung zur Mutter (wenn diese sorgeberechtigt ist) kaum oder gar nicht. Eine mögliche Erklärung wäre, dass die meisten Kinder eine stärkere Bindung zur Mutter haben und sie auch nicht die Person ist, die aus dem gemeinsamen Haushalt wegzieht. Die Kontakthäufigkeit bleibt weiterhin bestehen bzw. ist die Anwesenheit der Mutter im gemeinsamen Haushalt, das einzig Gewohnte und Alltägliche für das Kind nach der Scheidung. Da eine Scheidung vieles ändern kann, ist es vermutlich für die Kinder tröstlich, dass sich die Situation der Mutter als Bezugsperson nicht ändert. Bezogen auf Loyalitätskonflikte, welche später näher beschrieben werden, ist es zudem nicht verwunderlich, dass viele Kinder, sich auf die Seite der Mutter begeben. Vor allem Mädchen, die sich mit der Mutter identifizieren, werden den Vater als denjenigen betrachten, der Schuld

an dieser Situation hat. Problematisch kann es jedoch werden, wenn zu sehr die Rollen vertauscht werden und das Kind mehr die Mutterrolle einnimmt, als die Mutter selbst. Dies kann leicht zur Überforderung des Kindes führen.

4.1.2 Die Beziehung zum nicht sorgeberechtigten Elternteil

Meist ist der Elternteil, der von zu Hause auszieht, der Vater. Die emotionale Beziehung sowie die Kontakthäufigkeit ändern sich dadurch radikal. Oftmals nimmt der Vater nicht mehr seine ursprüngliche Rolle ein, sondern fungiert eher in der Freundschaftsrolle. Nach Amato und Gilbreth (1999) ist nicht die Kontakthäufigkeit für eine gute Beziehung verantwortlich, sondern vielmehr, ob die emotionale Bindung zwischen dem Vater und dem Kind stark ist und inwieweit sich der Vater aktiv an dem Leben des Kindes beteiligt. Viele Väter machen Unternehmungen mit ihren Kindern, wenn sie sie sehen, beteiligen sich aber nicht an der „wirklichen Erziehung“ wie zum Beispiel Hilfe bei den Hausübungen. In der Zeit in der sie mit den Kindern etwas unternehmen, wollen sie Spaß haben. Oft erscheinen sie nachgiebiger und sind eher abgeneigt Regeln aufzustellen oder Kinder für ihr Fehlverhalten zu disziplinieren. Dies trägt jedoch wenig zur Entwicklung des Kindes bei und oft bleibt dadurch nur eine oberflächliche Beziehung stehen. Diesen Befund bestätigte auch eine ältere Studie von Furstenberg und Winqvist Nord (1985). Auch hier wurde schon darauf hingewiesen, dass der Kontakt mit dem nicht sorgeberechtigten Elternteil, falls dieser überhaupt vorhanden war, meist die Form von sozialem Austausch annimmt und wenig hilfreich für die Entwicklung ist. Jener Elternteil geht mit dem Kind essen, macht Ausflüge mit ihm/ ihr oder verbringt die Zeit mit gemeinsamen Spielen. Nur in seltenen Fällen wurde den Kindern in der Schule, wie mit dem Erledigen der Hausübung, geholfen. Werneck (2004b) ist der Ansicht, dass die Häufigkeit des Kontaktes sehr wohl eine Rolle für die Beziehungsqualität spielt. Väter übernehmen wahrscheinlicher alltägliche Aufgaben in Bezug auf Erziehung, je mehr Zeit mit dem Kind verbracht wird. Viele Kinder wünschen sich zudem mehr Kontakt mit dem Vater bzw. wünschen sich mehr gemeinsam verbrachte Zeit ohne Geschwister und ohne neue Partnerin, falls eine vorhanden ist. Des Weiteren wird oft ein geringer Kontakt als vom Kind Desinteresse des Vaters wahrgenommen. Dies hängt jedoch auch viel mit der erlebten Beziehungsqualität zusammen. Kinder, bei welchen die Beziehung durch Stabilität und Sicherheit gekennzeichnet waren, hatten das Gefühl eine wichtige Rolle für den Vater zu spielen und fühlten sich geliebt. Bei jenen Kindern hat sich ihrer Meinung nach, die Beziehung zum Vater nach der Scheidung nicht verändert. Jene Kinder, die eine ambivalente Vater-Kind Beziehung haben, nehmen den Vater zwar als wichtige Person für sich wahr,

können sich jedoch weniger auf ihn verlassen und kämpfen um mehr Aufmerksamkeit. Darauf bezogene negative Gefühle werden kaum mitgeteilt und oftmals fühlen sich die Kinder machtlos. Jene Kinder haben auch vermehrt das Gefühl, dem Vater nicht wichtig zu sein.

Jedoch ist ein unregelmäßiger bzw. seltener Kontakt zum Vater nach der Scheidung, oftmals die Realität. Napp-Peters (2005) untersuchte 150 Familien nach der Scheidung. Mehr als die Hälfte der Kinder aus geschiedenen Familien wuchsen nach dem Ereignis bei einem Elternteil auf, in welcher die Mutter oder der Vater keinen neuen Partner/ keine neue Partnerin hatte. Bei den restlichen 40% der Kinder hatte der Elternteil, bei dem sie lebten, einen neuen Partner/ eine neue Partnerin, der nun im gemeinsamen Haushalt mit ihnen wohnte. Jedes fünfte Kind hatte keinen regelmäßigen Kontakt mehr zu dem Elternteil, der nicht mehr bei ihnen wohnte. In den meisten Fällen stellte diese Person der Vater da. Der Kontaktabbruch kann vom Vater, aber auch vom Kind selbst verursacht werden. Ein Grund dafür, dass der Kontakt vom Kind abgebrochen wird, kann ein Loyalitätskonflikt sein, womit es zu kämpfen hat. Es entfremdet sich immer mehr von dem Elternteil, der nicht mehr bei ihnen wohnt und wendet sich mehr dem anderen Elternteil zu. Diese Entfremdung wird oft von dem betreuenden Elternteil, ob bewusst oder nicht, herbeigeführt. Gerade wenn Kinder das Gefühl haben, in den Mittelpunkt der Konflikte zu rücken, ist ein Schutzmechanismus der Kontaktabbruch zum Vater, bevor die Gefühle der Überforderung zu stark werden (Amendt 2004). Die Beziehung zwischen den Eltern scheint somit eine zentrale Rolle für die Vater-Kind-Beziehung zu spielen. Nach Zartler und Haller (2004) haben Kinder eine unsichere Beziehung zu ihrem Vater, wenn beide Elternteile eine negative Beziehung miteinander führen.

Obwohl der Kontaktabbruch vom Kind herbeigeführt werden kann, wird er in vielen Fällen vom Vater verursacht. Nach Amendt (2004), welcher sich mittels Interviews mit Scheidungsvätern beschäftigte, gibt es verschiedene Gründe, warum Väter nach der Scheidung den Kontakt zum Kind abbrechen. Eine häufig genannte Ursache, war die andauernde Konfliktsituation mit der Exfrau. Die Männer fühlten sich „entmannt“ und hatten das Gefühl versagt zu haben. Sie brachen lieber den Kontakt zu den Kindern ab, um ihnen das Bild des starken und sorgenden Vaters nicht zu nehmen, den sie als Vater in der intakten Familie darstellten. Sie fühlten sich unter anderem auch nicht gut genug für das Kind. Andere Befragte gaben wiederum an, dass sie das Kind vor den ständigen Konflikten nur schützen wollten und sie den Kontakt zum Schutze des Kindeswohls abbrachen.

Die Vater-Kind-Beziehung nach einer Scheidung ist nicht leicht zu beschreiben. Durch die elterliche Trennung und den damit verbundenen Auszug des Vaters, kann das Kind eine Bezugsperson verlieren. Wie schon erwähnt, kann eine gute und stabile Beziehung bestehen bleiben. Voraussetzung hierfür ist jedoch eine gute Beziehung vor der Scheidung sowie, dass der Vater auch nach der Scheidung an dem Leben des Kindes teilnimmt. Dabei ist es jedoch wichtig, dass er nicht nur der „Freund“ ist, sondern auch wirklich seine Vaterrolle einnimmt. Eine oberflächliche Beziehung mag zwar besser als keine sein, jedoch ist dies nicht mit einer sicheren Beziehung gleichzusetzen. Der Kontaktabbruch von Seiten des Kindes ist zum Teil zu verstehen, da das Kind oftmals keinen anderen Ausweg sieht, um nicht noch mehr in Konflikte hinein zu geraten. Jedoch ist es schlimm, dass es überhaupt so weit kommt. Wenn der Vater von sich aus den Kontakt abbricht, ist es vermutlich noch schlimmer für das Kind. Denn oftmals haben die Kinder schon das Gefühl dem Vater nicht wichtig zu sein oder nicht geliebt zu werden, obwohl der Kontakt vorhanden ist. Werden sie derartig von dem Vater zurückgewiesen, dass dieser gar keinen Kontakt mehr wünscht, wird dies möglicherweise für immer eine Narbe beim Kind hinterlassen.

Die genannten Beziehungsveränderungen können einen großen Einfluss auf den weiteren Entwicklungsverlauf des Kindes bzw. des Jugendlichen nehmen. Dies steht wiederum eng in Zusammenhang mit dem Umgang der Eltern miteinander und wie sie übereinander sprechen. Kinder können solche Ereignisse gut überstehen, wenn sie einen Rückhalt und Unterstützung beider Elternteile wahrnehmen. Deswegen wird im Folgenden das Verhalten der Eltern miteinander behandelt.

4.2 Verhalten der Eltern

Wie beide Elternteile miteinander umgehen, kann einen bedeutenden Einfluss darauf nehmen, wie sich die weitere Entwicklung des Kindes darstellt. Eltern, die darauf bedacht sind, für das Wohle des Kindes gemeinsam zu handeln, stellen für das Kind eine bessere Unterstützung dar, als Eltern, die ihre Konflikte vor dem Kind austragen. Denn in vielen Fällen, kommt es dann zu Loyalitätskonflikten seitens der Kinder. Deswegen werden hier zum Einen das kooperierende Verhalten und zum Anderen das Konfliktverhalten der Eltern beschrieben.

4.2.1 Zusammenarbeit der Eltern

Schon vor der Scheidung ändert sich meist das Verhalten der Eltern zueinander, jedoch ist es maßgeblich für die weitere Entwicklung wie die Eltern sich nach der Scheidung zueinander

verhalten. Es ist nicht unbedingt erforderlich, dass das geschiedene Paar ein freundschaftliches Verhältnis pflegt, sondern vielmehr ist es für das Wohlergehen des Kindes wichtig, ob sie in der Lage sind, gut zu kooperieren.

Nach Zartler und Haller (2004) lassen sich in Bezug auf das Kooperationsverhalten der Eltern drei Gruppen unterscheiden. Die erste Gruppe ist durch gute Zusammenarbeit zwischen den beiden Elternteilen gekennzeichnet. Das Besuchsrecht sowie die regelmäßige Unterhaltszahlung ist gegeben und wurde mit beider Einverständnis beschlossen, was die Basis für gute Zusammenarbeit darstellt. Obwohl ein Elternteil, meistens die Frau, hauptverantwortlich für die Erziehung des Kindes ist, wird der Vater über Entscheidungen informiert und hat auch Mitspracherecht in Bezug auf Erziehungsangelegenheiten. Zudem werden Ereignisse wie zum Beispiel der Geburtstag des Kindes, gemeinsam gefeiert. Bei der zweiten Gruppe beschränkt sich die Kooperation auf finanzielle und organisatorische Angelegenheiten. Anders gesagt, verläuft die Zusammenarbeit ausschließlich in Bezug auf die Alimente und das Besuchsrecht, welche jedoch gut funktioniert. Bei der dritten Gruppe besteht keinerlei Form einer funktionierenden Zusammenarbeit. Auch bei einer Untersuchung von 32 Ex-Ehepaaren von Ehrenberg et al. (1996) konnten erhebliche Unterschiede bei jenen festgestellt werden, welche einen kooperativen Erziehungsplan aushandelten und jenen welche sich nicht hinsichtlich der künftigen Erziehung einig waren. „Uneinige“ Paare waren narzisstischer, weniger in der Lage, andere Ansichten anzunehmen, weniger besorgt um die Gefühle und Bedürfnisse anderer, selbstorientierter, weniger am Kind orientiert und selbstgefälliger in ihren Erziehungseinstellungen.

Eine gute Zusammenarbeit ist auch notwendig, wenn die Eltern ein gemeinsames Sorgerecht haben. Schmitz & Schmidt-Denter (1999) konnten in ihrer Studie zur Nachscheidungsfamilie belegen, dass die Kontakthäufigkeit und die Regelung des Sorgerechts signifikant in Zusammenhang stehen. Es zeigte sich, dass Väter, die sich mit den Müttern das Sorgerecht teilen, erstens mehr Kontakt pflegten und zweitens die Zeit mit dem Kind intensiver nutzten.

Wie schon erwähnt, ist es nicht nötig, dass die Eltern nach der Scheidung befreundet sind. Pflegen sie ein kooperierendes Verhalten und vermeiden schlechtes Gerede über den anderen Elternteil sowie Konflikte, dann hat dies maßgeblichen Einfluss auf das Wohlbefinden des Kindes. Anders sieht es aus, wenn die Beziehung der Eltern, durch hohe Konflikthäufigkeit gekennzeichnet ist, welches nun im Weiteren erläutert wird.

4.2.2 Konfliktverhalten der Eltern

In der Literatur wird immer wieder darauf hingewiesen, dass das Konfliktverhalten der Eltern einen bedeutenden Einfluss darauf hat, wie Kinder und Jugendliche die Scheidung bewältigen. Wie bereits erwähnt, ist eine gute Eltern-Kind Beziehung zu beiden Elternteilen wichtig. Ein zweiter wichtiger Faktor ist der Umgang der Eltern miteinander.

Eine hohe Konflikthäufigkeit zwischen den Eltern nach der Scheidung, steht in den meisten Fällen in Zusammenhang mit Auswirkungen der Scheidung auf die Kinder. Dies konnte sowohl in älteren als auch neueren Studien nachgewiesen werden. Forehand et al. (1988) zeigte, dass elterliche Konflikte eine signifikante Auswirkung auf die soziale Anpassung der Kinder haben. Auch Cui und Fincham (2010) konnten einen Zusammenhang zwischen ehelichen Konflikten der Eltern und der späteren Beziehungsqualität des Scheidungskindes nachweisen. Ihre Theorie basierte auf der sozialen Lerntheorie von Bandura, welche besagt, dass Verhalten durch das Beobachten von Handlungen anderer erlernt werden kann. Bezogen auf das Konfliktverhalten würde das bedeuten, dass Kinder ihr eigenes Konfliktverhalten formen, indem sie jenes ihrer Eltern beobachten. Anders gesagt, wenn Eltern Probleme im Kommunizieren, im Umgang mit Kritik und Lösen von Konflikten haben, ist es wahrscheinlich, dass ihre Kinder später die gleichen Probleme in ihren Partnerschaften haben. Dass Konflikte, vor allem der Umgang mit Konflikten „erlernt“ wird, würde erklären, warum viele Kinder später ein ähnliches Konfliktverhalten wie die Eltern aufweisen. Ergebnisse von Goeke-Morey et al. (2007) deuten darauf hin, dass Kinder verschieden auf Konflikte reagieren basierend darauf wie Eltern ihre Konflikte lösen. Eine gute Konfliktlösung verbessert den Einfluss von elterlichem Verhalten während des Konflikts und vermindert negative Auswirkungen auf Kinder in Bezug auf diese Konflikte. Kompromisse der Eltern steigern die positive Reaktion von Kindern in Bezug auf Konflikte und reduzieren negative Gefühle wie Traurigkeit und Angst. Durch eine positive Konfliktlösung lernen Kinder, dass obwohl sich ihre Eltern uneinig sind, ihre Beziehung sicher ist und bestehen bleibt. Der Ausgang des Konflikts ändert die Bedeutung des ursprünglichen Streitpunkts. Wenn die betroffenen Kinder, dann erwachsen sind, fällt es ihnen schwer mit Konflikten umzugehen (Mulder & Gunnoe, 1999). Männliche Scheidungskinder gaben häufiger an, dass für sie Streitereien ein Grund seien, die eigene Partnerschaft aufzulösen oder sich scheiden zu lassen, wenn sie in der Kindheit eine negative Konfliktlösung durch die Eltern erfahren haben. Dies deutet darauf hin, dass sie in verbalen Konflikten ängstlicher sind, da sie keine positive Konfliktlösung erlebt haben. Diese Ergebnisse bestätigen auch die Theorie von Beal und

Hochman (1992), welche behauptet, dass die langfristige Reaktion des betroffenen Kindes in Bezug auf die elterliche Scheidung von zwei Punkten abhängig ist:

„von der „Verhaltensreife“ ihrer Eltern beim Umgang mit Meinungsverschiedenheiten, die im Laufe der Jahre ihren Eindruck auf die Kinder hinterlassen hat, und vom Ausmaß, in dem die Kinder zum Mittelpunkt des Familienkonflikts wurden und ihrer Reaktion darauf“ (S. 142).

Der erste Punkt bezieht sich auf die elterlichen Konflikte, welche Kinder häufig mitbekommen und es dadurch verstärkt zu Entwicklungsproblemen kommen kann. Dies muss jedoch nicht bedeuten, dass die Kinder Inhalt dieses Konflikts sind. Dies führt direkt zum zweiten Punkt. Welche Auswirkungen hat es, wenn das Kind zudem noch Inhalt dieser erlebten Konflikte darstellt und dadurch zwischen den Eltern steht? Dies wird im nächsten Punkt beschrieben.

4.2.3 Kinder als Mittelpunkt des Konflikts

Wenn sich Eltern nicht über die Erziehung einig sind und es dadurch zu Diskussionen kommt, fühlt sich das Kind oft zwischen den Eltern hin und her gerissen. Vor allem bei einem geteilten Sorgerecht, kann dies zu Problemen führen. Buchanan et al. (1991) untersuchten Jugendliche in Bezug darauf, ob sie sich zwischen ihren Eltern „gefangen“ fühlen. Die Ergebnisse zeigten, dass Kinder, die sich so fühlten, als ob sie in der Mitte der Eltern standen, oft explizit in den Konflikt mit einbezogen wurden und/ oder Angst hatten, dass die positive Beziehung zu einem Elternteil Auswirkungen auf den anderen haben könnte. Demzufolge wird der Stress in der elterlichen Beziehung oft in die Eltern-Kind Beziehung umgeleitet und dieser Stress hat wiederum negative Folgen in Bezug auf die Anpassung von Kindern und Jugendlichen. An diesem Punkt muss vermerkt werden, dass Kinder, die sich nicht zwischen ihren streitenden Eltern „gefangen“ fühlten, auch weniger negative Auswirkungen in Bezug auf ihre Anpassung zeigten. Auch Johnston et al. (1989) wiesen darauf hin, dass das vermehrte Auftreten des elterlichen Konflikts, welchem das Kind ausgesetzt war, den Kindern das Gefühl gab, in der Mitte zu stehen und von den Eltern in den Streits benutzt zu werden. Dies erklärt zum Teil das höhere Auftreten von Verhaltens- und emotionalen Problemen. Kinder, die mit solchen Loyalitätskonflikten kämpfen, können die Scheidung auch schwerer verarbeiten. Dies zeigte auch die Befragung von Scheidungskindern, in der Studie von Moxnes (2003). Kinder, welche die Konflikte vor, während und nach der Scheidung miterlebt haben, gaben an, dass dieses Verhalten ein großes Problem für sie war. Es machte sie traurig, wütend und sie fühlten sich schuldig, wenn sie den „gehassten“ Elternteil trotzdem liebten.

Jene Kinder, die diese Streitereien mitbekommen haben, waren weniger glücklich und weniger in der Lage mit der Scheidung und den damit verbundenen Veränderungen umzugehen.

Interessanterweise gibt es einen Zusammenhang zwischen der Auswirkung eines Konfliktes auf das Kind mit dem Kontakt zwischen Kind und dem nicht sorgeberechtigten Elternteil. Wenn Kinder nur wenig oder keinen Kontakt hatten, scheint der Konflikt folgenlos zu sein (Amato & Rezac, 1994). Der Grund könnte hierfür sein, dass Konflikte zwischen den Eltern hauptsächlich belastend für die Kinder sind, wenn sie in ihrer Präsenz passieren.

Das Verhalten der Eltern trägt am meisten dazu bei, wie Kinder sich weiter entwickeln. Denn durch eine Scheidung verändert sich für das Leben viel. Man ist traurig und verwirrt und fühlt sich oft schutzlos. Oft sind es die Eltern, die einem in schwierigen Situationen Halt geben und für einen bedingungslos da sind. Wenn dieser Halt wegfällt und man in einen „Krieg“ der Eltern mit hineingezogen wird oder möglicherweise sogar den Kontakt zu einem Elternteil verliert, ist es nicht verwunderlich, dass Kinder und Jugendliche mit entsprechender Reaktion darauf reagieren und sie mit den Auswirkungen zu kämpfen haben. Diese Folgen können langanhaltend und bis ins Erwachsenenalter präsent sein. Dies wird im folgenden Kapitel näher beschrieben.

5 Erwachsene Scheidungskinder

Bis jetzt wurden allgemeine Themen der Scheidung sowie mögliche Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche näher erläutert. Dies hatte die Risikofaktoren, mögliche Veränderungen und die Rolle der Eltern zum Inhalt. Die beschriebenen Faktoren, mit welchen die Kinder und Jugendlichen während und nach einer Scheidungsphase konfrontiert sind, stehen alle im Zusammenhang damit, ob sie auch noch als Erwachsene von der elterlichen Scheidung belastet sind. Die Auswirkungen, die man in der Kindheit und Jugend erlebt, der Umgang damit und die Unterstützung von außerhalb spielen dabei eine große Rolle. Bei der Erläuterung der langanhaltenden Auswirkungen auf erwachsene Scheidungskinder, sollten diese immer im Kontext mit den früheren Erfahrungen betrachtet werden.

5.1. Auswirkungen auf die Eltern-Kind Beziehung

Die Eltern-Kind Beziehung verändert sich im Laufe der Kindheit. Die möglichen Veränderungen nach einer Scheidung wurden im vorherigen Kapitel näher beschrieben. Wie jedoch die Eltern-Kind Beziehung im Erwachsenenalter aussieht, soll nun erläutert werden.

Nach Amato und Sobolewski (2001) verschlechtern Eheprobleme der Eltern die emotionale Bindung zwischen Eltern und Kindern im Erwachsenenalter. Eine schlechte Eltern-Kind-Bindung stellt wiederum ein Risiko für erwachsene Scheidungskinder in Bezug auf niedriges Selbstwertgefühl und allgemeine Unzufriedenheit dar.

Wie im vorherigen Kapitel beschrieben, spielt die Kontakthäufigkeit, die Qualität der gemeinsam verbrachten Zeit und das erlebte elterliche Konfliktverhalten für die Qualität der Eltern-Kind Beziehung eine Rolle. Vor allem für die Beziehung zu dem nicht sorgeberechtigten Elternteil, meist der Vater, können diese Faktoren maßgeblich für die weitere Entwicklung des Verhältnisses sein. Nach den Befunden von Fabricius & Luecken (2007) ist die langfristige Beziehung zwischen geschiedenen Vätern und Kindern besser, je mehr Zeit diese mit ihren Kindern nach der Scheidung lebten. Dies war jedoch nicht der Fall, wenn die Kinder viele Konflikte zwischen den Eltern miterlebten. Je mehr elterliche Konflikte die Kinder erfuhren, desto schlechter waren die Beziehungen zu ihren Vätern und desto mehr Kummer fühlten junge Erwachsene in Bezug auf die elterliche Trennung.

Anscheinend kann auch der Zeitpunkt der Scheidung bzw. das Alter des Kindes bei der elterlichen Trennung einen Einfluss auf die Eltern-Kind Beziehung im Erwachsenenalter

haben. Männer die eine Scheidung erlebten, gaben an, weniger direkten und indirekten Kontakt mit ihren Kindern aus der ersten Ehe zu haben (Bulcroft & Bulcroft, 1991). Vor allem die geschiedenen Männer, bei welchen die Kinder zum Scheidungszeitpunkt noch sehr jung waren, wiesen die niedrigsten Interaktionsraten auf. Da viele Beziehungen nach der Scheidung durch seltene Kontakthäufigkeit und wenig Interaktionen gekennzeichnet waren, könnte dies lediglich eine Weiterführung des alten Musters sein. Der Zeitpunkt der Scheidung bzw. das Alter des Kindes kann anscheinend die Beziehung zwischen Eltern und Kindern beeinflussen. Auch die Ergebnisse von Aquilino (1994) zeigten, dass die Beziehung zwischen Eltern und erwachsenen Kindern im Allgemeinen besser war, wenn die Trennung in der späteren Kindheit auftrat. Beziehungen mit dem nicht sorgeberechtigten Elternteil, standen in Zusammenhang mit dem Alter des Kindes bei der familiären Trennung. Eine mögliche Erklärung wäre die Anzahl der verbrachten Jahre in der intakten Familie, bevor die Trennung eintrat. Nach King (2002) neigen erwachsene Scheidungskinder dazu, eine niedrige Beziehungsqualität mit ihren Eltern zu haben, jedoch zeigen die Ergebnisse, dass langanhaltende Auswirkungen einer frühen Scheidung kompensiert werden können, wenn Eltern in der Lage sind, eine gute Beziehung zu ihren Kindern zu erhalten. Am wichtigsten ist die Beziehungsqualität zu den Eltern während des Aufwachsens. Je höher diese ist, desto größer ist das Vertrauen in jede Art von Beziehung.

Die distanzierte Beziehung zu dem Vater und die Auswirkungen davon, beschäftigen Scheidungskinder auch noch im Erwachsenenalter (Laumann-Billings & Emery 2000). So gaben viele erwachsene Scheidungskinder an, dass sie dem Vater die Schuld an den Scheidung und den elterlichen Problemen gaben. Gefühle der Wut über ihn, sowie des Verlusts und der Enttäuschung, dass ihr Vater nicht mehr in ihrem Leben involviert ist, waren keine Seltenheit. Sie glaubten, dass der Mangel an Kontakt ihre Kindheit und ihre Entwicklung beeinflusst hat. Generell kann sich die Eltern-Kind-Beziehung jedoch wieder über die Jahre bessern. Vor allem, wenn sie nicht mehr unter Loyalitätskonflikten leiden. In einer Studie von Duran-Aydintug (1997), gaben die meisten Befragten, welche früher einen Elternteil beschuldigten und den anderen favorisierten, wiederholt an, dass sie als sie älter wurden, ein besseres Verständnis über Menschen und Beziehungen erlangten und veränderten dadurch ihre Ansicht. Sie nahmen keine Seite mehr ein und es war ihnen möglich mit beiden Elternteilen zu sprechen, ohne von nichtgelösten Emotionen belastet zu sein. Jene jungen Erwachsenen, welche noch immer auf der Seite von einem Elternteil waren und diesen unterstützten, berichteten von elterlichen Konflikten während und nach der Scheidung und

einer schlechten bis nicht existierenden Beziehung zum „unbeliebten“ Elternteil, unabhängig davon, wie viele Jahre vergangen waren.

Wie im vorherigen Kapitel schon erwähnt, bleibt die Mutter-Kind-Beziehung in vielen Fällen unverändert und ist durch Vertrauen und Zuneigung gekennzeichnet. Wallerstein und Corbin (1989) zeigten, dass die Beziehung von erwachsenen Scheidungstöchtern konsistent besser zu den Müttern war, als zu den Vätern. Schon zum Zeitpunkt der Scheidung in der Kindheit/Jugend hatten über 80% eine gute Beziehung zur Mutter und weniger als die Hälfte eine gute Beziehung zum Vater. Diese Diskrepanz war 10 Jahre später noch sichtbarer. Es wurden zwei Drittel der Mutter-Kind Beziehungen als gut beurteilt, hingegen wurde nur von einem Viertel die Beziehung zum Vater als gut betrachtet. Auch Papastefanou (1999), welche sich mit der Beziehung zwischen Mutter und erwachsenem Kind beschäftigte, konnte kaum Unterschiede zwischen der Beziehungsqualität von Scheidungskindern und jenen, aus intakten Familien finden.

5.2 Auswirkungen auf Partnerschaften

Die Konsequenzen einer elterlichen Scheidung in der Kindheit und Jugend können im späteren Verlauf einen Einfluss auf die Beziehungen des erwachsenen Scheidungskindes haben. Im Folgenden wird nicht nur der Einfluss auf die Partnerschaftsqualität beschrieben, sondern auch auf die Einstellung in Bezug auf Ehe und Scheidung, welche Werte den erwachsenen Scheidungskindern in einer Beziehung wichtig sind, sowie das Sexual- und Datingverhalten.

5.2.1 Einfluss auf die Partnerschaftsqualität

Die Beziehungsqualität ist ein wichtiger Faktor dafür, ob die Partnerschaft von Bestand ist und ob man sich zufrieden fühlt. Ausschlaggebend für eine gute Beziehung ist meist Vertrauen, Sicherheit und Zufriedenheit in der Beziehung. Da Scheidungskinder die Beziehung der Eltern scheitern gesehen haben, kann dies möglicherweise dazu führen, dass auch ihre eigene Beziehungsqualität eine schlechtere ist.

Eine elterliche Scheidung kann somit in Zusammenhang mit der Beziehungsqualität des erwachsenen Scheidungskindes stehen.

Mustonen et al. (2011) zeigten, dass eine statistische Verbindung zwischen elterlicher Scheidung und Partnerschaftsqualität der erwachsenen Scheidungskinder vorhanden ist. Frauen und Männer aus Scheidungsfamilien waren öfter getrennt oder geschieden als die

Vergleichsgruppe. Jedoch stand die elterliche Scheidung nur für Frauen in Zusammenhang mit schlechterer Beziehungsqualität. Jene Frauen hatten auch schlechtere Beziehungen zu ihren Vätern und Müttern in der Jugend, ein niedrigeres Selbstwertgefühl sowie weniger Zufriedenheit mit der sozialen Unterstützung. Auch Rhoades et al. (2012) konnten einen Zusammenhang zwischen dem Beziehungsstatus der Eltern und der eigenen Beziehungsqualität zeigen. Interessanterweise hatten junge Erwachsene mit unverheirateten Eltern die niedrigste Beziehungsqualität. Verglichen mit jenen Personen, deren Eltern verheiratet waren, hatten erwachsene Scheidungskinder eine schlechtere Beziehungsqualität. Zudem berichteten sie über die konfliktreichsten Beziehungen zwischen den Eltern und stimmten am wenigsten im Vergleich zu den anderen zwei Gruppen zu, dass die Beziehung der Eltern ein gutes Rollenvorbild für sie war.

Konflikte zwischen den Eltern dürften ein bedeutender Faktor sein, welcher die spätere Beziehungsqualität des betroffenen Kindes beeinflusst. Cui und Fincham (2010) wiesen auf einen Zusammenhang zwischen der Beziehungsqualität des erwachsenen Scheidungskindes und elterlicher Konflikthäufigkeit hin. Ihrer Theorie nach, manifestiert sich das erlernte Konfliktverhalten, welches die Kinder von ihren Eltern gelernt hatten, in der eigenen Beziehung und beeinflusst so die Beziehungsqualität. Auch Hayashi und Strickland (1998) wiesen auf den Zusammenhang zwischen elterlichen Konflikten und späterer Beziehungsqualität der Scheidungskinder hin. Jene weiblichen Befragten, die über häufige elterliche Konflikte in der Vergangenheit sowie Gegenwart berichteten, gaben eher an, dass sie eifersüchtig in ihrer Beziehung waren und auch Angst vor dem Verlassenwerden hatten. Männliche Scheidungskinder berichteten von mehr Misstrauen, Unzufriedenheit und ambivalenten Gefühlen in ihrer Partnerschaft. Diese Gefühle führten wiederum dazu, dass die Beziehungsqualität schlechter war. Dass Konflikte die Partnerschaft beeinflussen können, bestätigten auch Crowell et al. (2008). Die Befunde ihrer Studie zeigen an, dass Familienkonfliktmuster während der Jugend voraussichtlich das Muster der späteren Ehekonflikte des Scheidungskindes im Erwachsenenalter vorhersagen. Jugendliche, die in Familienkonflikten häufig Feindseligkeiten ausgesetzt sind, weisen mehr Engagement und Feindseligkeit in der späteren, eigenen Ehe auf. Durch diese Erfahrung der Feindseligkeit in Familienkonflikten könnte es später zur Vermeidung (zum Beispiel in Form von niedrigem Engagement) von Problemdiskussionen kommen sowie Feindseligkeit in zukünftigen Beziehungen fördern.

Ein möglicher Grund, warum die Beziehungsqualität der erwachsenen Scheidungskinder schlechter, als jener aus intakten Familien sein könnte, könnte wie schon oben erwähnt das erlernte Konfliktverhalten sein. Ein anderer Grund, welcher mit dem ersten in Zusammenhang steht, könnte das Kommunikationsverhalten in der Beziehung sein. Sanders et al. (1999) wiesen auf den Zusammenhang von Kommunikation und elterlicher Scheidung hin. Signifikant mehr Bewertungen von negativem sowie nonverbalem Kommunikationsverhalten wurden bei Paaren beobachtet, bei welchen die Eltern der Frau geschieden waren. Dies konnte jedoch für männliche Scheidungskinder nicht festgestellt werden. Befunde weisen auch darauf hin, dass die Beziehungsqualität der Mutter einen maßgeblichen Einfluss auf die eigene Beziehungsqualität der Kinder hat (Wendt & Walper 2006). Es zeigte sich schon bei Jugendlichen, dass die Beziehung der Mutter mit ihrem Partner sowie die Konfliktstile mit diesem, mit der eigenen Partnerschaftsqualität signifikant in Zusammenhang stehen.

So weisen Jugendliche, deren Mütter hohe verbale Aggression im Konflikt mit ihrem Partner berichten, weniger gelungene Individuation und mehr Konflikte in der Partnerschaft auf. Das Rückzugsverhalten der Mütter geht mit weniger gelungener Individuation, Intimität und Zufriedenheit als Indikatoren der Verbundenheit in der Partnerschaft einher sowie mit mehr Bindungsunsicherheit. (Wendt & Walper 2006, S. 433).

Dieser Befund unterstützt auch wieder die Theorie, dass Scheidungskinder das Konfliktverhalten ihrer Eltern (in diesem Fall der Mutter) erlernen und dieses Verhalten dann selber anwenden.

5.2.2 Einstellung hinsichtlich Ehe und Scheidung

Oftmals wird die Frage gestellt, ob Scheidung wieder Scheidung hervorbringt. Dabei spricht man von einer sozialen Vererblichkeit der Scheidung bzw. von einem intergenerativen Transmissionseffekt in Bezug auf elterliche Scheidung.

Mustonen et al. (2011) zeigten, dass sowohl Männer als auch Frauen aus Scheidungsfamilien im Alter von 32 Jahren öfters geschieden waren, als jene Personen, welche in einer intakten Familie aufwuchsen. Dies hängt auch mit der Einstellung bezüglich Scheidung zusammen. In einer Studie von Cui et al. (2011) wiesen junge Erwachsene aus Scheidungsfamilien eine positivere Einstellung in Bezug auf Scheidung auf. Diese Einstellung stand auch in Zusammenhang mit einem niedrigeren Level an Commitment in der eigenen Beziehung.

Auch Cui und Fincham (2010) belegten, dass nicht nur das Konfliktverhalten ein Faktor ist, welcher mit der eigenen Beziehungsqualität korreliert, sondern auch die negative Einstellung zur Ehe sowie die positive zur Scheidung. Wenn Kinder eine schlechte Ehe und später eine Scheidung der Eltern miterleben, entwickeln sie wahrscheinlich eine negativere Sicht auf die Ehe und sehen Scheidung als leichten Weg eine problematische Ehe zu beenden. Diese Einstellung beeinflusst wiederum den eigenen Einsatz in der Beziehung.

Ergebnisse von Mulder & Lindner Gunnoe (1999) belegen, dass Scheidungskinder sich wahrscheinlicher scheiden lassen würden, als jene aus intakten Familien, wenn die Beziehung aus vielen Konflikten besteht, keine Liebe mehr vorhanden ist oder körperlicher bzw. verbaler Missbrauch vorliegt. Frauen, welche zum Zeitpunkt der elterlichen Scheidung unter 14 Jahre alt waren, unterlagen dem größten Trennungsrisiko (Hullen 1998). Je älter die Kinder zum Zeitpunkt der Scheidung ihrer Eltern waren, umso geringer wurde das eigene Scheidungsrisiko. Warum gerade jüngere Kinder von einem erhöhten eigenen Scheidungsrisiko betroffen waren, wurde durch drei mögliche Theorien erklärt. Erstens könnte die Ehe der Eltern kürzer, sowie deren Alter jünger gewesen sein. Zweitens könnten in diesen Ehen schon länger Konflikte vor der Scheidung bestanden haben, welche möglicherweise aufgrund von dem Problemverhalten eines Elternteils verursacht wurden. Dieses Problemverhalten könnte sich auch beim betroffenen Kind zeigen. Auch das negative Bild der elterlichen Ehe könnte zudem Grund sein, für ein erhöhtes Scheidungsrisiko, wenn das Kind erwachsen ist. Und drittens haben betroffene Kinder möglicherweise Scheidung als einen Ausweg gesehen, um Konflikte zu beenden bzw. zu lösen, da ihre Eltern dies auch gemacht haben. Schulz (2009) berücksichtigte zusätzlich bei der Untersuchung des Transmissioneffektes, ob das Aufwachsen in Stieffamilien einen positiven oder neutralen Einfluss auf das spätere Scheidungsrisiko von Kindern aus geschiedenen Familien hat. Das Risiko erhöhte sich jedoch. Dies ist nur der Fall, wenn Eltern die Trennung auflösen und dann eine Stieffamilie gründen und nicht, wenn dies basierend auf dem Tod eines Elternteils passiert. Zudem wurden geschlechterspezifische Unterschiede gefunden. So zeigte sich, dass sich bei Männern das Risiko der eigenen Scheidung erhöhte, wenn sie nach der Trennung der Eltern in einer Stieffamilie aufwuchsen. Dieses Risiko zeigte sich nicht, wenn sie nach der elterlichen Scheidung bei einem alleinerziehenden Elternteil lebten. Bei Frauen gab es hier keinen Unterschied, denn das Risiko einer eigenen Scheidung erhöhte sich sowohl, wenn sie bei einem Elternteil nach der elterlichen Trennung lebten und wurde sogar noch höher wenn sie in einer Stieffamilie aufwuchsen.

Dieser Transmissionseffekt kann sogar über drei Generationen nachgewiesen werden (Amato & Cheadle, 2005). Die Theorie war, dass elterliche Scheidung in der ersten Generation, die Wahrscheinlichkeit von elterlicher Uneinigkeit, Scheidung und anderen Problemen in der zweiten Generation erhöht und es damit auch wahrscheinlich wird, dass dies auch noch in die dritte Generation weitergegeben wird. Diese Verbindungen über Generationen treten auf, weil die Auswirkungen von Scheidung und anderen Familienproblemen die Auslöser von gleichen oder ähnlichen Problemen in der nächsten Generation werden.

Obwohl erwachsene Scheidungskinder dem Risiko unterliegen, selber Scheidungen zu erleben, haben sie im Allgemeinen eine positive Einstellung gegenüber Ehe. Mehr als die Hälfte der Befragten in einer Studie von Duran-Aydintug (1997) zeigten eine positive Einstellung hinsichtlich zukünftiger Ehen. Jene, die sich negativ dazu äußerten waren ängstlich und besorgt über den Erfolg einer Ehe. Diese Befragten hatten elterliche Konflikte in der Ehe und nach der Scheidung erlebt. Weitere Faktoren die mit der negativen Haltung zusammenhingen, waren ein unregelmäßiger Kontakt zu einem Elternteil, häufiger Partnerwechsel der Eltern und mehrmalige Ehen. Jones und Nelson (1997) konnten sogar keinen Unterschied hinsichtlich der Erwartungen in Bezug auf Ehe zwischen erwachsenen Scheidungskindern und jenen aus intakten Familien nachweisen. Auch Wallerstein (1985) bestätigte in ihrer Arbeit, dass die Mehrheit der Befragten Ideale einer anhaltenden Ehe und Werte hatten, welche romantische Liebe und Treue miteinschlossen. Trotz dieser Einstellung, sind jedoch viele besorgt, dass sie die Fehler der Eltern wiederholen und wollen vor allem aus Liebe zum ungeborenen Kind, eine Scheidung vermeiden. Nach Whitton et al. (2008) zeigen Frauen aus geschiedenen Familien in ihren ersten Ehen weniger Commitment und Zuversicht in den Bestand ihrer Ehe. Wallerstein et al. (2002) haben für diese Gefühle eine Erklärung bereit. Erwachsene Personen aus intakten Familien haben natürlich auch Angst, jedoch kommt bei erwachsenen Scheidungskindern hinzu, dass sie das Scheitern einer Ehe aus erster Hand durch ihre Eltern erfahren haben. „Dieses Misslingen wiederum prägt das innere Bild des Kindes von sich selbst und von der Familie: Wenn es ihnen misslungen ist, dann kann es auch mir misslingen“ (S.66). Dieses Gefühl kann sich sogar noch verstärken, wenn die geschiedenen Eltern neue Partnerschaften eingehen, welche auch wieder scheitern. Daraus ziehen sie folgende Schlussfolgerung: „ Ich habe noch nie gesehen, dass ein Mann und eine Frau miteinander auf dem gleichen Kurs waren. Der Fehlschlag ist unvermeidlich“ (S.66).

Erwachsene Scheidungskinder scheinen ein ziemlich ambivalentes Verhalten in Bezug auf Ehe zu zeigen. Denn einerseits wagen viele diesen Schritt und haben auch eine positive Einstellung, doch andererseits sind sie durch Unsicherheit und Angst vor dem Misslingen gekennzeichnet. Und tatsächlich lassen sich viele Scheidungskinder wieder scheiden. Dies ist nicht verwunderlich. Denn gerade jene, die keine stabile Elternbeziehung in ihrer Kindheit und Jugend erlebt haben, können sich dies oft nicht vorstellen bzw. wiederholen unbewusst das Verhalten der Eltern, wie zum Beispiel das erlernte Konfliktverhalten. Natürlich hat es auch einen großen Einfluss, ob die Eltern nach der Scheidung wieder eine stabile und funktionierende Partnerschaft eingegangen sind. Dadurch sehen die betroffenen Kinder, dass eine Beziehung doch funktionieren kann. Sollten sich die Eltern mehrmals scheiden lassen oder trennen, dann hat dies noch einen größeren Effekt auf ihre Unsicherheit.

5.2.3 Werte in einer Beziehung

Auch die Werte in einer Beziehung, können sich durch die Erfahrung einer elterlichen Scheidung ändern bzw. ihre Wichtigkeit neu geordnet werden. Vor allem Vertrauen und Intimität in einer Beziehung spielen hier eine Rolle. Dies hat wiederum Einfluss auf die Beziehungsqualität, welche schon vorhin beschrieben wurde.

King (2002) beschäftigte sich in ihrer Studie damit, ob eine elterliche Scheidung in Zusammenhang mit niedrigerem Vertrauen der Scheidungskinder in ihren Beziehungen steht. Es stellte sich heraus, dass Scheidung selber keinen Einfluss auf das Vertrauen hat, sondern mit der Qualität der Eltern-Kind Beziehung in Zusammenhang steht. Frühe Beziehungen zu den Eltern dienen als Basis für das Vertrauen in den Partner als Erwachsene. Erwachsene, welche weniger Zusammenhalt in ihrer Familie in der Kindheit erfuhren, hatten auch weniger Vertrauen in ihren Partner/ ihre Partnerin (Sprague & Kinney 1997). Jene Probanden/ Probandinnen, die zufrieden in ihrer aktuellen Beziehung waren und je länger diese Beziehung andauerte, brachten ihrem Partner/ ihrer Partnerin umso mehr Vertrauen entgegen. Jacquet und Surra (2001) konnten einen Zusammenhang zwischen Scheidung und verschiedenen Beziehungswerten nur für Frauen und nicht für Männer aus geschiedenen Familien feststellen. So zeigten Frauen, welche eine elterliche Scheidung in der Kindheit und Jugend erlebt hatten, weniger Vertrauen und Zufriedenheit in ihren Beziehungen. Dafür zeigten sie mehr konfliktreiches und ambivalentes Verhalten, welches sich vor allem durch die Unsicherheit in Bezug auf das Beziehungsengagement kennzeichnete. Die Autoren haben für dieses Verhalten einige mögliche Erklärungen. Frauen aus Scheidungsfamilien sind

möglicherweise auf die Zerbrechlichkeit einer Beziehung eingestellt. Sie wissen aus erster Hand, wie die Eheauflösung der Eltern war und nähern sich deswegen einer Beziehung nicht mit blindem Vertrauen und naiven romantischen Vorstellungen. Vielmehr haben sie realistische Ansichten, was möglicherweise in einer Beziehung falsch laufen könnte, vertrauen deshalb dem Partner vorsichtiger, wollen eine bessere Beziehung als ihre Eltern hatten und drücken Unzufriedenheit aus, wenn ihre Erwartungen nicht erfüllt werden. Sie fühlen sich möglicherweise ambivalent in Bezug auf Beziehungsengagement, da sie Angst haben oder weil sie die Grenzen einer Beziehung kennen. Auch Sprecher et al. (1998) fanden in ihrer Untersuchung in Bezug auf Einstellungen und Werte nur Unterschiede für Frauen. Weibliche Scheidungskinder hatten einen weniger sicheren Bindungsstil in ihrer Partnerschaft, als Frauen aus intakten Familien. Jedoch waren sie generell nicht weniger romantisch und glaubten auch an die Liebe, als Basis für eine Ehe. Frauen aus intakten Familien idealisierten mehr die Ehe.

Bei der Bewertung von Beziehungsidealen wurde sichtbar, dass Studenten aus geschiedenen Familien die Ideale Intimität/Loyalität und Leidenschaft signifikant höher bewerteten als Studenten aus intakten Familien (Conway et al. 2003). Möglicherweise sind diese Ideale besonders wichtig für jene, welche diese Werte zwischen ihren Eltern nie oder kaum erfahren haben. Nach Bolgar et al. (1995) steht mütterliche Feindseligkeit gegenüber dem Vater nach der Scheidung in Zusammenhang mit größeren Intimitätsproblemen von jungen Erwachsenen. Geschlechtsunterschiede zeigten sich hinsichtlich der väterlichen Unterstützung gegenüber der Mutter. Scheidungsöhne, bei welchen der Vater mehr Feindseligkeit zeigte, hatten größere Intimitätsprobleme, als jene wo dies nicht der Fall war. Es scheint als ob die Beziehungsqualität zwischen den Eltern wichtiger war, als die Kontakthäufigkeit zu dem Elternteil, der nicht mehr zu Hause wohnt. Zudem hatten jene Scheidungskinder die meisten Probleme (auch hinsichtlich Intimität), bei welchen die Mutter nach der Scheidung nicht mehr oder mehrfach geheiratet hat. Dies lässt vermuten, dass sie mit der Entwicklungsaufgabe eine intime Beziehung aufzubauen kämpfen und jene im Vorteil sind, deren Mutter eine stabile Beziehung aufgebaut hat.

Gerade dass Scheidungskinder hinsichtlich Vertrauen und Intimität vorsichtiger sind, ist nicht verwunderlich. Durch die Erfahrung einer elterlichen Scheidung wird bei den meisten betroffenen Kindern und Jugendlichen ein Vertrauensbruch stattgefunden haben. Vor allem die Beziehungsqualität zwischen den Eltern, scheint eine wichtige Rolle zu spielen.

5.2.4 Sexual-und Datingverhalten

Einige Studien weisen auf einen Zusammenhang zwischen dem Erleben einer elterlichen Scheidung in der Kindheit/ Jugend und einer erhöhten sexuellen Aktivität als junger Erwachsener hin.

Ergebnisse von Gabardi und Rosén (1993) zeigten, dass CollegestudentInnen aus geschiedenen Familien eine größere Anzahl an Sexualpartnern/ Sexualpartnerinnen hatten, als jene von nicht geschiedenen Eltern. Eine mögliche Theorie könnte sein, dass Scheidungskinder von ihren Eltern gelernt haben, dass es nicht unbedingt erforderlich ist, in einer langanhaltenden festen Beziehung involviert zu sein, um miteinander sexuell aktiv zu werden. Zudem scheinen der elterliche Konflikt nach der Scheidung und die Anzahl der vergangenen Jahre seit der Scheidung signifikante Prädiktoren für sexuelles Engagement zu sein. Nach Sprague und Kinney (1997) waren junge Erwachsene aus geschiedenen Familien signifikant mehr sexuell aktiv und hatten mehr sexuelle Partner, als jene Befragten mit nicht geschiedenen Eltern. Auch Spruijt und Duindam (2005) konnten dieses Ergebnis, zumindest für Jungen und junge Männer bestätigen, da diese mehr Beziehungserfahrungen und mehr Sexpartner/ Sexpartnerinnen, als Männer aus intakten Familien, hatten.

Auch bezogen auf das Datingverhalten lassen sich Unterschiede zwischen Scheidungskindern und jenen, aus intakten Familien feststellen. Nach Duran-Aydintug (1997) gaben mehr als die Hälfte der befragten Scheidungskinder an, dass sie verglichen mit ihren Freunden (mit verheirateten Eltern) mehr Dates hatten. Die Erklärung hierfür war fast bei allen gleich. Durch die elterliche Scheidung hatten sie höhere Standards. Sie wollten die richtige Person finden, um somit einen besseren Start in der Beziehung zu haben.

Möglicherweise haben auch viele Scheidungskinder Angst eine richtige Beziehung einzugehen und weisen deshalb mehr Dates und sexuelle Aktivitäten auf.

5.3 Auswirkungen auf das Wohlbefinden

Auch langanhaltende Auswirkungen in Bezug auf das Wohlbefinden der erwachsenen Scheidungskinder, können eine Folge der elterlichen Trennung in der Kindheit/ Jugend sein. Zum einen sind das Auswirkungen auf die (psychische) Gesundheit und zum anderen

Gefühle, die sie reflektierend über die elterliche Scheidung haben. Denn negative Gefühle darüber, können auch wiederum einen Zusammenhang mit dem Wohlbefinden aufweisen.

5.3.1 Auswirkungen auf die (psychische) Gesundheit

Zusammenhänge zwischen dem Wohlbefinden junger Erwachsener und einer elterlichen Scheidung in der Kindheit und Jugend konnten nachgewiesen werden. Amato et al. (1995) kamen in ihrer Metaanalyse zu dem Ergebnis, dass sowohl das Aufwachsen in konflikthaften Familien wie auch Scheidungsfamilien, Auswirkungen auf das psychische Wohlbefinden der jungen Erwachsenen haben können. Auch Chase-Lansdale et al. (1995) konnten die negative langanhaltende Auswirkung einer elterlichen Scheidung auf die mentale Gesundheit sowohl für Männer als auch Frauen bestätigen. Scheidung stand in Zusammenhang mit einem erheblichen Anstieg des Risikos der Psychopathologie von 39%. Jedoch entwickelte nur eine Minderheit der betroffenen jungen Erwachsene ernste psychische Gesundheitsprobleme. Ängarne-Lindberg und Wadsby (2010) wiederum konnten zwar einen Zusammenhang zwischen Scheidung und psychische Gesundheit in der Kindheit zeigen, jedoch wurde die Erfahrung einer Scheidung nicht als Indikator für eine höhere Wahrscheinlichkeit für erwachsene Scheidungskinder hinsichtlich psychischer oder somatischer Gesundheitsprobleme befunden.

Wie schon erwähnt, zeigten einige Studien mehr Symptome bezogen auf Depression bei Kindern und Jugendlichen aus geschiedenen Familien. Nach Uphold-Carrier und Utz (2012) zeigen erwachsene Scheidungskinder ein signifikant höheres Risiko für Depression. Dies zeigte sich sowohl für jene Personen, die die elterliche Scheidung in der Kindheit erlebten als auch für jene, die schon erwachsen bei der elterlichen Scheidung waren. Bei erwachsenen Scheidungskindern konnte in Bezug auf Frauen ein Zusammenhang zwischen Scheidung und Symptomen der Depression gefunden werden. Für Männer wiederum konnte dieser Zusammenhang nicht nachgewiesen werden (Rodgers 1994). Dieses Ergebnis bestätigt auch Wauterickx et al. (2006). Elterliche Scheidung übt einen großen Einfluss auf Depression bei erwachsenen Scheidungskindern aus. Bezogen auf die eigene Scheidung, lassen sich Frauen mit geschiedenen Eltern, wenn sie erwachsen sind schneller scheiden. Die eigene Scheidung erhöht direkt und indirekt (durch die elterliche Scheidung) Depressionen. Maier und Lachman (2000) konnten hingegen auch einen Zusammenhang zwischen elterlicher Scheidung in der Kindheit und Depressionen bei Männern feststellen. Männer aus geschiedenen Familien waren zweimal wahrscheinlicher depressiv als Männer aus intakten Familien. Ein Verlust

eines Elternteils in der Kindheit durch Tod oder Trennung hat somit eine negative Auswirkung auf die Gesundheit und die psychologische Anpassung für die nun erwachsenen Scheidungskinder. Dieser Zusammenhang war sogar stärker für jene Personen, die den Verlust eines Elternteils aufgrund einer Trennung erlebten. Zudem wiesen einige Betroffene, die eine elterliche Trennung vor dem 16. Lebensjahr erfahren haben, weniger positive Beziehungen zu anderen und weniger Selbstakzeptanz auf.

Wenn Kinder und Jugendliche die elterliche Scheidung nicht verarbeitet haben, dann bleibt diese Belastung bis ins Erwachsenenalter bestehen. Dies kann natürlich Auswirkungen auf das Wohlbefinden haben. Vor allem wenn schon in der Kindheit und Jugend Symptome vorhanden waren, ist es möglich, dass sich diese verstärken, wenn sich die betroffenen Personen von der Belastung noch nicht erholt haben. Zudem können im Verlauf der Jahre noch andere Sorgen hinzugekommen sein und dies kann sich auf die Gesundheit auswirken.

5.3.2 Gefühle über die elterliche Scheidung

Erwachsene Personen, welche in der Kindheit und Jugend eine elterliche Scheidung erlebt haben, zeigen in Hinblick auf das damalige Erlebnis noch immer damit verbundene negative Gefühle bzw. zum Teil werden sie davon noch belastet.

Eine bekannte Längsschnittstudie von Wallerstein (1985), befragte Kinder und Jugendliche 10 Jahre nach der ersten Befragung über die Veränderungen und Gefühle bezüglich der damaligen Scheidung. Von den nun erwachsenen Scheidungskindern gaben viele an, dass die elterliche Scheidung noch immer ihr Leben beeinflusst und sie noch immer von lebhaften Erinnerungen an die Scheidung und die damit verbundene Zeit belastet sind. Gefühle wie Traurigkeit, Ärger und das Gefühl beim Prozess des Erwachsenwerdens etwas verpasst zu haben, sind noch immer vorherrschend, wenn sie an diese Zeit zurückdenken. Auch Laumann-Billings & Emery (2000) bestätigten, dass selbst junge Erwachsene, denen es im Allgemeinen gut geht, schwierige Gefühle, Erinnerungen und fortlaufende Sorge über die elterliche Scheidung haben. Einige hatten noch immer mit der elterlichen Scheidung aus der Kindheit zu kämpfen und andere gaben an, dass sie eine andere Person sein würden, wenn die Scheidung nicht gewesen wäre. Zudem gab ein Viertel der betroffenen Erwachsenen an, dass sie das Gefühl hatten, dass ihre Freunde aus nicht geschiedenen Familien, ein glücklicheres Leben hatten. Negative Gefühle hinsichtlich der früheren elterlichen Scheidung können zudem auch in Zusammenhang mit gesundheitlichem Wohlbefinden stehen (Luecken &

Fabricius, 2003). Die Ergebnisse, welche anhand von somatischen Symptomen und Krankheitsberichten von jungen Erwachsenen analysiert wurden, lassen vermuten, dass eine elterliche Scheidung nur indirekt einen langanhaltenden Einfluss auf die Gesundheit hat. Vielmehr sind es die damit verbundenen Gefühle, die damit in Zusammenhang stehen.

Anhand dieser Befunde, kann eine elterliche Scheidung auch im Erwachsenenalter noch sehr belastend sein. Hat man diese nie wirklich verarbeitet, kommen in Zusammenhang damit negative Gefühle hoch. Zudem scheinen einige erwachsene Scheidungskinder zu denken, dass sie durch die elterliche Scheidung, etwas in ihrer Kindheit und Jugend verpasst haben.

6 Zusammenfassung

Eine Scheidung ist ein komplexes Ereignis, welches die ganze Familie betrifft. Nicht nur der rechtliche Prozess, sondern vielmehr der psychische Prozess der Scheidung ist ein langer. Es wurde über die Scheidung durch die Definition, gesetzlichen Regelungen, die Scheidungsphasen sowie aktuelle Situation ein kurzer, allgemeiner Überblick gegeben. Zudem wurden die Hintergründe einer Scheidung angeführt, jedoch ist jeder Familienhintergrund ein anderer und zudem meist sehr komplex. Der Fokus lag jedoch hier auf den Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche. Jedoch lag das Interesse nicht auf kurzfristige Reaktionen der Kinder, sondern auf dem langanhaltenden Effekt, welcher auch noch erwachsene Scheidungskinder beeinflusst. Eine kurzzeitige Reaktion des Kindes bzw. des Jugendlichen/der Jugendlichen ist ein normales Verhalten. Gewisse Umstände können jedoch dazu führen, dass Symptome nicht abklingen, sondern sich manifestieren und auch noch das spätere Leben beeinflussen. Um diesen ganzen Prozess zu verstehen, wurde hier ein kurzer Überblick über Risikofaktoren, Veränderungen und gewisse Verhaltensweisen gegeben, die diese Reaktion erzeugen können. So gibt es einen starken Zusammenhang zwischen der Reaktion des Kindes bzw. des Jugendlichen/der Jugendlichen hinsichtlich elterlicher Scheidung und den Faktoren Alter und Entwicklungsstand, Geschlecht und Persönlichkeitsmerkmale. Diese Risikofaktoren kann man nur schwer von ausserhalb beeinflussen. Veränderungen wie die finanzielle Situation, Wohnsitzwechsel sowie die Umstrukturierung durch einen Stiefelternteil hingegen sind Umstände, bei welchen beide Elternteile ihren Kindern Unterstützung anbieten können. Natürlich ist eine Verschlechterung der finanziellen Situation kein gewollt herbeigeführter Umstand, dies ändert aber nichts daran, dass die Eltern den Kindern die Situation erklären können. Die Eltern-Kind Beziehung sowie das Verhalten der Eltern miteinander stellen zudem einen zentralen Faktor dar, der einen großen Einfluss auf den weiteren Entwicklungsverlauf der Kinder haben kann. Die Veränderung in der Eltern-Kind Beziehung ist ein weiteres stressreiches Ereignis für die betroffenen Kinder. Meist ist es der Vater, der von zu Hause auszieht und wenn der Kontakt sich verschlechtert kann sich dies negativ auf die Entwicklung auswirken. Jedoch können beide Elternteile dafür sorgen, dass es regelmäßige Kontakte gibt und dem Kind so die Unsicherheit nehmen, einen Elternteil möglicherweise zu verlieren. Dies führt gleich zum nächsten entscheidenden Punkt, bei welchem es sich um das Verhalten der Eltern handelt. Dies ist der zweite Angelpunkt, um dem sich alles zu drehen scheint. Oftmals schaffen es die Eltern nicht, ihre Konflikte zu lösen und es kann in einem „Krieg“ enden. Doch wie sollen

beide Elternteile sich adäquat um das Kind kümmern, wenn sie so in ihren eigenen Problemen verstrickt sind. Statt angemessener Unterstützung und so wenig Veränderungen wie möglich, wird das Kind in diesen Krieg mit hinein gezogen. Die Konsequenzen können hier folgenswer sein. Gefühle des Verlustes und der Trauer werden verstärkt, da dem Kind in dieser schweren Zeit ein Ort der Sicherheit fehlt. Oft fühlen sich die Kinder schuldig, da sie sich in einem Loyalitätskonflikt befinden und das Gefühl haben, sich für eine Seite entscheiden zu müssen. Zudem können diese Kinder das Konfliktverhalten ihrer Eltern übernehmen, da sie es unbewusst von ihnen erlernt haben. Die Folgen sind, dass sie es in ihren späteren Beziehungen möglicherweise gleich machen.

Mehrere Studien haben belegt, dass eine elterliche Scheidung einen langanhaltenden Effekt auf erwachsene Kinder haben kann. Ob im Bereich der Partnerschaft oder Wohlbefinden. In diesen zwei Bereichen zeigten sich wiederholt Geschlechterunterschiede. So stand die elterliche Scheidung nur für Frauen in Zusammenhang mit einer schlechteren Beziehungsqualität und sie wiesen zudem einen weniger sicheren Bindungsstil in einer Partnerschaft auf. Auch ein Zusammenhang zwischen Scheidung und Depression wurde häufiger bei Frauen gefunden.

Bezüglich der langanhaltenden Auswirkungen einer elterlichen Scheidung auf die erwachsenen Scheidungskinder, wurde interessanterweise jedoch ein Aspekt dabei kaum erfragt. Geben jene betroffenen Personen der Scheidung ihrer Eltern die Schuld für ihre eigenen Probleme? Lediglich Beal und Hochman (1992) schneiden diesen Aspekt kurz an. Aus diesem Grund, beschäftige ich mich in dieser Arbeit mit der subjektiven Wahrnehmung von erwachsenen Scheidungskindern, welche nun im folgenden Teil näher beschrieben wird.

EMPIRISCHER TEIL

Nachdem nun ausführlich auf den theoretischen Hintergrund dieser Arbeit Bezug genommen wurde, wird im Folgenden der empirische Teil beschrieben. Dies beinhaltet die Fragestellung, welche näher erläutert wird und im Anschließendenden werden sowohl die Erhebungsmethoden, Auswertungsmethoden sowie Ergebnisse beschrieben.

7 Fragestellung

Vor diesem theoretischen Hintergrund soll in der Masterarbeit untersucht werden, wie erwachsene Scheidungskinder die elterliche Scheidung in der Kindheit und Jugend heute subjektiv wahrnehmen.

Die konkrete Forschungsfrage lautet: Inwieweit fühlen sich erwachsene Scheidungskinder noch immer von den Folgen der elterlichen Scheidung in der Kindheit und Jugend beeinflusst?

Dabei ist vor allem von großem Interesse, ob die befragten Personen sich noch immer von der elterlichen Scheidung beeinflusst fühlen. Dies beinhaltet sowohl die Frage, nach der allgemeinen Beeinflussung auf verschiedene Lebensbereiche sowie auch spezifisch, ob sie selber Auswirkungen auf ihr eigenes Beziehungsverhalten wahrnehmen. Dass Zusammenhänge zwischen einer elterlichen Scheidung und langanhaltende Auswirkungen auf die Bereiche Wohlbefinden und eigene Partnerschaft vorhanden sein können, wurde im Kapitel fünf schon ausführlich beschrieben. In weiterer Folge liegt der Fokus auch auf der Schuldzuweisung. Geben erwachsene Scheidungskinder ihren Eltern die Schuld, dass sie in verschiedenen Lebensbereichen Probleme haben? Hierbei wäre dann anzunehmen, dass diese Personen noch immer stark von der Scheidung belastet sind. Dieser Schuldaspekt wird in anderen Studien kaum untersucht, deswegen war vor allem hier das Interesse groß, eine Antwort zu finden.

Des Weiteren wird auch das Konfliktverhalten der Eltern vor, während und nach der Scheidung untersucht. Basierend auf dem theoretischen Hintergrund, werden verschiedene Zusammenhänge erwartet. Zum einen werden Scheidungskinder, welche häufig Konflikte der Eltern erlebt haben, später mehr Probleme haben, als jene bei welchen dies nicht der Fall war. Jene Probanden/ Probandinnen, welche aktuell in einer Partnerschaft leben, werden zudem

über ihre Beziehungsqualität in der Partnerschaft befragt. Hier wird erwartet, dass eine hohe Konflikthäufigkeit der Eltern mit einer schlechteren Beziehungsqualität in Zusammenhang steht. Diese Erwartungen werden jedoch nicht zutreffen, wenn die Konflikthäufigkeit während und nach der Scheidung sich verbessert hat.

Eine weitere Variable, die in dieser Studie gemessen werden soll, ist die Eltern-Kind-Beziehung. Eine schlechte Eltern-Kind-Beziehung kann mit einer höheren Belastung der erwachsenen Scheidungskinder in Zusammenhang stehen. Diese wiederum erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass Scheidungskinder ihren Eltern die Schuld an ihren eigenen Problemen geben könnten. Dieser Zusammenhang wird bei Scheidungskindern, welche ihre Beziehung zu beiden Eltern als sehr gut empfinden, nicht vermutet. Sowohl das Konfliktverhalten der Eltern als auch die Veränderungen in der Eltern-Kind-Beziehung wurden im Kapitel vier näher beschrieben.

Durch die Erhebung der demographischen Daten können bei der Auswertung der Studie weitere Zusammenhänge gemessen werden, wie zum Beispiel ob geschlechterspezifische Unterschiede vorhanden sind oder ob das Alter bei der Scheidung, für spätere mögliche Probleme, relevant ist.

8 Erhebungsmethode

Um die Forschungsfrage untersuchen zu können, inwieweit sich erwachsene Scheidungskinder noch immer von der elterlichen Scheidung in der Kindheit und Jugend beeinflusst fühlen, wurde als Erhebungsmethode ein Fragebogen gewählt.

8.1 Der Fragebogen

Der Fragebogen beinhaltet sowohl offene wie auch geschlossene Fragen. Dieser wurde online auf Limesurvey erstellt. Neben der allgemeinen subjektiven Wahrnehmung bezüglich der elterlichen Scheidung, sollen die Variablen Schuldzuweisung, Konflikthäufigkeit der Eltern und die Eltern-Kind-Beziehung gemessen werden. Zudem wird ein Fragebogen bezüglich Partnerschaften verwendet, um so den Aspekt der Beziehungsqualität von erwachsenen Scheidungskindern zu ermitteln, welcher wiederum in Zusammenhang mit den genannten Variablen stehen könnte.

Der Fragebogen als Erhebungsinstrument schien für die Untersuchung meiner Fragestellung am sinnvollsten. Diese Erhebungsmethode kann sowohl für quantitative als auch qualitative Daten eingesetzt werden. Nach Raab-Steiner und Benesch (2008) zählt der Fragebogen zu einer der Erhebungsmethoden, die am häufigsten eingesetzt wird. Zu den Vorteilen zählen unter anderem dass es eine kostengünstige Methode darstellt, die eine Befragung von großen Gruppen einfach zulässt. Die Entscheidung, die Befragung online zu machen, lag vor allem daran, dass es bei dieser Variante möglich war, eine Vielzahl an Personen einfach und schnell zu erreichen. Durch die Nutzung von sozialen Plattformen sowie spezifischen Foren, konnte hier ein gezielter Zugang zu den Probanden/ Probandinnen erreicht werden und zugleich die Anonymität gewahrt werden.

8.1.1 Fragebogen zur Erfassung der Scheidungssituation

Um die Scheidungssituation der betroffenen Personen erfassen zu können, wurde der Fragebogen selbst erstellt. Dieser umfasst im Wesentlichen neben der Erhebung der demographischen Daten, vier Bereiche. Fragen zur Situation vor, während und nach der Scheidung sowie zur aktuellen Situation. Der genaue Fragebogen wird im Folgenden dargestellt.

Die demographischen Daten beinhalten Folgendes:

- Geschlecht
 - Männlich/weiblich
- Alter
- Höchste abgeschlossene Ausbildung
 - Pflichtschule/ Fachschule oder Lehre/ Matura/ Hochschule oder Universität
- Geschwister
 - Ja/nein
 - Wenn ja: Geschwisterposition (Erstgeborene/r/ Mitte/ Letztgeborene/r)
- Sind Sie geschieden?
 - Ja/nein
- Haben Sie Kinder?
 - Ja /nein
 - Wenn ja: Anzahl der Kinder
- Alter bei der elterlichen Scheidung
- Elternteil, der das Sorgerecht hatte
 - Mutter/Vater/ gemeinsames Sorgerecht/ Andere Person
- Mütterliche Wiederheirat
 - Ja/nein
 - Wenn ja: Wie oft?
- Väterliche Wiederheirat
 - Ja/nein
 - Wenn ja: Wie oft?

Fragen bezüglich der Situation vor der Scheidung:

- Wie häufig haben Sie vor der Scheidung Konflikte zwischen ihren Eltern mitbekommen?
 - Skala: 1-5 (nie - sehr häufig)
- Wie sehr haben diese Streitsituationen Sie belastet?
 - Skala: 1 – 5 (gar nicht - sehr)
- Wie war die Beziehung zu ihrer Mutter vor der Scheidung?
 - Skala 1-5 (sehr schlecht – sehr gut)
- Wie war die Beziehung zu ihrem Vater vor der Scheidung?
 - Skala 1-5 (sehr schlecht – sehr gut)

Fragen bezüglich der Situation während der Scheidung:

- Wie genau können Sie sich noch an die Situation erinnern, als Ihnen mitgeteilt wurde, dass sich ihre Eltern scheiden lassen?
 - Skala 1-5 (gar nicht- sehr gut)
- Wie häufig haben Sie während des Scheidungsprozesses, Konflikte zwischen ihren Eltern mitbekommen?
 - Skala 1-5 (nie - sehr häufig)

Fragen bezüglich der Situation nach der Scheidung:

- Wie war die Beziehung zu ihrer Mutter, ein paar Jahre nach der Scheidung?
 - Skala 1-5 (schlecht-sehr gut)
- Wie war die Beziehung zu Ihrem Vater, ein paar Jahre nach der Scheidung?
 - Skala 1 – 5 (schlecht – sehr gut)
- Wie häufig hatten Sie Kontakt zu dem Elternteil, der nicht das Sorgerecht für Sie hatte, ein paar Jahre nach der Scheidung?
 - Skala 1 -5 (nie – sehr häufig)
- Wie häufig haben Sie nach der Scheidung, Konflikte zwischen ihren Eltern mitbekommen?
 - Skala 1 – 5 (nie-sehr häufig)

Fragen bezüglich aktueller Situation:

- Wie ist die Beziehung zu ihrer Mutter heute?
 - Skala 1-5 (sehr schlecht-sehr gut)
- Wie ist die Beziehung zu ihrem Vater heute?
 - Skala 1-5 (sehr schlecht – sehr gut)
- Glauben Sie, dass die elterliche Scheidung Sie heute noch beeinflusst?
 - Skala 1-5 (gar nicht-sehr)
 - Erläutern Sie bitte Ihre Antwort
- Glauben Sie, dass die Scheidung ihrer Eltern Sie heute in Ihrem Beziehungsverhalten beeinflusst?
 - Skala 1-5 (gar nicht-sehr)
 - Erläutern Sie bitte Ihre Antwort
- Inwieweit glauben Sie, dass die Scheidung ihrer Eltern verantwortlich für Probleme ist, die Sie heute noch haben?

- Skala 1-5 (gar nicht-sehr)
- Erläutern Sie bitte ihre Antwort

Die Bewertung der Fragen wie beispielsweise die elterliche Konflikthäufigkeit, sollte bei der Auswertung ermöglichen diverse Zusammenhänge mit anderen Variablen feststellen zu können. Die drei offenen Fragen bieten die Möglichkeit, nicht nur rein quantitativ Zusammenhänge berechnen zu können, sondern auch Gründe für die Beeinflussung oder Schuldzuweisung zu finden. Dies war wichtig, um somit auch die subjektive Wahrnehmung der erwachsenen Scheidungskinder darstellen zu können.

8.1.2 Fragebogen zur Erfassung der Qualität in Partnerschaften

Bei jenen Probanden/ Probandinnen, die angaben, dass sie verheiratet sind oder in einer Partnerschaft leben, wurde zusätzlich die Qualität in der aktuellen Partnerschaft gemessen. Hierfür wird die deutsche Version des QRI (Quality of relationship inventory) verwendet.

Pierce et al. (1991) entwickelten innerhalb ihrer Studie den QRI. Dieser Fragebogen misst die folgenden drei Dimensionen in Bezug auf erlebte Beziehungsqualität. Die erste Dimension umfasst Items zur wahrgenommenen sozialen Unterstützung des Partners innerhalb der Beziehung. Die zweite Dimension misst das Ausmaß, in welcher die befragte Person ihre Beziehung als wichtig und sicher wahrnimmt. Und die dritte Dimension umfasst Items, welche sich auf Konflikte und Ambivalenzen in der Partnerschaft konzentrieren. Die deutsche Version des QRI wurde von Reiner et al (2012) validiert. Der Fragebogen umfasst insgesamt 25 Items, welche die erlebte Beziehungsqualität erheben (siehe Anhang). Beispielitems für die Erhebung der Dimension soziale Unterstützung sind: „Wie sehr können Sie auf die Hilfe Ihres/r Partner/in zählen, wenn Sie ein Problem haben“, „Wie sehr könnten Sie sich auf die Unterstützung Ihres/r Partner/in verlassen, wenn ein naher Angehöriger sterben würde“. In welchem Ausmaß eine Person seine/ ihre Beziehung als wichtig und sicher wahrnimmt, wurden unter anderen mit folgenden Fragen erhoben: „Wie bedeutungsvoll ist diese Beziehung in Ihrem Leben?“, „Wie sehr fühlen Sie sich dafür verantwortlich, dass es Ihrem/r Partner/in gut geht?“. Die dritte und letzte Dimension, welche sich auf die Konflikte in der Partnerschaft bezieht, wurden unter anderen mit diesen Fragen, erhoben: „Wie sehr müssen Sie sich anstrengen, um Konflikte mit Ihrem/r Partner/in zu vermeiden?“, „Wie oft sind Sie wütend auf Ihren/e Partner/in?“

9 Auswertungsmethode

Die Daten des Fragebogens wurden auf zwei Arten ausgewertet. Zum Einen wurden die Fragen und Zusammenhänge mittels quantitativer statistischer Auswertungsmethoden und zum Anderen die offenen Fragen mit der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet.

9.1 Statistische Auswertung mittels SPSS

Die statistische Auswertung der Daten erfolgte mittels SPSS 17.0. Da es sich bei der Studie um eine Onlinestudie auf Limesurvey handelte, konnte man problemlos die Daten in das Programm einlesen. Nach Duller (2013) ist es im Normalfall notwendig, vor der Analyse eine Datenaufbereitung durchzuführen. Dies war bei diesem Datensatz nicht nötig. Da nur die kompletten Datensätze übernommen wurden, gab es keine fehlenden Werte, auf die man achten musste. Da auch keine Daten transformiert wurden oder die Notwendigkeit bestand Variablen umzucodieren, war in weiterer Folge keine Datenaufbereitung notwendig. Grundsätzlich wurden für die Berechnungen der Zusammenhänge und Gruppenvergleiche zwei Testverfahren angewendet. Bei diesen handelte es sich um die Korrelation nach Pearson und der t-Test für unabhängige Stichproben.

Um zu überprüfen ob zwischen zwei intervallskalierten Daten ein Zusammenhang bestand, wurde die Korrelation nach Pearson verwendet. So konnte man beispielsweise berechnen, ob die elterliche Konflikthäufigkeit mit der Beziehung zum Vater in Zusammenhang steht. Bei diesem Verfahren wird der Korrelationskoeffizient r berechnet, welcher einen Wert zwischen -1 und 1 erreichen kann (Kuckartz et al. 2013). Dieser Koeffizient kann interpretiert werden, wenn sich der Zusammenhang als signifikant herausstellt. Ist dies der Fall, kann man die Stärke des Zusammenhangs angeben, welcher sich an folgender Richtlinie orientiert.

Wenn der Koeffizient $r < 0.10$ besteht kein Zusammenhang, bei kleiner 0.30 ein geringer, kleiner 0.50 ein mittlerer, kleiner 0.70 ein hoher und bei kleiner 1 besteht ein sehr hoher Zusammenhang.

Um Unterschiede zwischen zwei Gruppen zu testen, wie beispielsweise ob Geschlechterunterschiede hinsichtlich der elterlichen Konflikthäufigkeit bestehen, wurde der t-Test für unabhängige Stichproben angewendet. Dieser hat den Zweck die Mittelwerte zweier unabhängigen Stichproben zu vergleichen (Schäfer 2011). Dieser Unterschied wird auf

Signifikanz überprüft, wobei von einem 5 %igen Signifikanzniveau ausgegangen wird. Ist man der Annahme, dass kein Unterschied vorhanden ist, spricht man von der Nullhypothese. Diese wird beibehalten, wenn es zu keinem signifikanten Ergebnis kommt. Sollte es sich jedoch als signifikant herausstellen, dann trifft die Alternativhypothese zu und es gibt somit Unterschiede zwischen den beiden Gruppen.

9.2. Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring

Für die Auswertung der drei offenen Fragen, fiel die Entscheidung auf die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring. „Der grundlegende Ansatz der qualitativen Inhaltsanalyse ist nun die Stärken der quantitativen Inhaltsanalyse beizubehalten und auf ihrem Hintergrund Verfahren systematischer qualitativ orientierter Textanalyse zu entwickeln“(Mayring 2008, S.42). Nach Mayring (2008) ist es vor allem vorteilhaft, dass das zu analysierende Material in dem kommunikationswissenschaftlichen Zusammenhang betrachtet wird. Bedeutend für die Anwendung dieses Verfahrens ist das Ablaufmodell, welches ein systematisches Vorgehen ermöglicht. Dieses wird genauer in den nächsten zwei Punkten beschrieben. Das Ablaufmodell beinhaltet auch das Kategoriensystem, welches das Kernstück dieses Auswertungsverfahrens darstellt. Bevor nun auf die einzelnen Schritte und in weitere Folge auf die Bildung des Kategoriensystems Bezug genommen wird, wird noch kurz auf den Interpretationsvorgang eingegangen. Dieser unterscheidet sich durch drei Grundformen: die Zusammenfassung, die Explikation und die Strukturierung. Bei der Zusammenfassung erfolgt eine Reduktion des Materials, damit nur die wesentlichen Textstellen bzw. Inhalt übrig bleiben und dadurch Übersicht geschaffen wird. Bei der Explikation wird zusätzlich zu dem Material, welches ausgewertet wird, anderes Material hinzugezogen, welches der Erweiterung des Verständnisses dienen soll. Bei der letzten Grundform, der Strukturierung, ist das Ziel, „bestimmte Aspekte aus dem Material herauszufiltern, unter vorher festgelegten Ordnungskriterien einen Querschnitt zu legen oder das Material aufgrund bestimmter Kriterien einzuschätzen“(S. 58). In dieser Arbeit wird die Strukturierung als Interpretationsform für die Auswertung des Materials verwendet. Im Folgenden wird nun auf das allgemeine Ablaufmodell sowie auf das Ablaufmodell der Strukturierung eingegangen.

9.2.1 Das allgemeine Ablaufmodell

Im Folgenden wird das Ablaufmodell beschrieben, bei welchem die einzelnen Schritte der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2008) vorgegeben sind.

1. Festlegung des Materials

Bei dem verwendeten Material handelt es sich um die drei offenen Fragen, welche im Fragebogen von den Probanden/ Probandinnen beantwortet wurden. Die Fragen lauteten: „Glauben Sie, dass die elterliche Scheidung Sie heute noch beeinflusst?“, „Glauben Sie, dass die Scheidung ihrer Eltern Sie heute in Ihrem Beziehungsverhalten beeinflusst?“ und „Inwieweit glauben Sie, dass die Scheidung ihrer Eltern verantwortlich für Probleme ist, die Sie heute noch haben?“. Diese wurden auf einer Skala von eins bis fünf (sehr bis gar nicht) bewertet und anschließend musste die gegebene Bewertung begründet werden. Da die Gesamtstichprobe mit insgesamt 345 Probanden/ Probandinnen sehr groß war (siehe Kapitel 10), wurde beschlossen nur von einer Teilstichprobe die Antworten mit der zweitniedrigsten Bewertung („wenig“) und der zweithöchsten Bewertung („ziemlich“) auszuwerten. Die Entscheidung bei den Bewertungen den zweithöchsten und zweitniedrigsten Rang zu wählen, hatte den Hintergrund, dass diese zwei Bewertungsstufen aussagekräftiger erschienen. Dies erfolgte jeweils für die ersten 30 Probanden/ Probandinnen, welche die Bewertung „wenig“ angaben und für die ersten 30 Personen, die mit „ziemlich“ bewerteten. Dieses Prinzip wurde für alle drei Fragen angewendet.

2. Analyse der Entstehungssituation

Der Fragebogen wurde mittels Limesurvey online in verschiedene Foren und soziale Plattformen gestellt. Die Teilnahme war freiwillig und anonym. Die Voraussetzung für die Teilnahme, war die Volljährigkeit und die Erfahrung einer elterlichen Scheidung in der Kindheit oder Jugend.

3. Formale Charakteristika des Materials

Generell wurden die Daten von Limesurvey in das Programm SPSS eingelesen. Das Material, mit welchem nun gearbeitet wurde, wurde für die jeweilige Befragung und Bewertung in eine eigene Tabelle kopiert.

4. Festlegung der Analyserichtung

Das Thema dieser Arbeit „Subjektive Wahrnehmung der erwachsenen Scheidungskinder“ gehört zu der Disziplin Entwicklungspsychologie. Durch die drei offenen Fragen, welche im ersten Schritt des Ablaufmodells schon genannt wurden, sollten die Probanden die Gründe für den Einfluss der elterlichen Scheidung angeben. Interessant für die Ergebnisse ist hier, ob ein Einfluss oder eine Schuldzuweisung Jahre später, wenn die Scheidungskinder nun

erwachsenen sind, noch als gegeben angesehen wird und welche Gründe für diese Belastung angeführt werden.

5. Theoretische Differenzierung der Fragestellung

Die Fragestellung der Inhaltsanalyse ist dieselbe, wie die drei offenen Fragen. Dies bedeutet es werden drei Fragestellungen bearbeitet und die angegebenen Begründungen analysiert:

- Glauben Sie, dass die elterliche Scheidung Sie heute noch beeinflusst?
- Glauben Sie, dass die Scheidung ihrer Eltern Sie heute in Ihrem Beziehungsverhalten beeinflusst?
- Inwieweit glauben Sie, dass die Scheidung ihrer Eltern verantwortlich für Probleme ist, die Sie heute noch haben?

Für jede Frage wurden die Antworten von dreißig Personen, welche die Bewertung „wenig“ und „ziemlich“ angegeben haben, analysiert. Somit konnte nicht nur eine allgemeine Aussage über den Grad der Beeinflussung und Schuldzuweisung gemacht werden, sondern auch die subjektive Begründung für diese Bewertung erfasst werden.

6. Bestimmung der Analysetechnik

Wie schon erwähnt, differenziert Mayring (2008) zwischen drei Grundformen. Diese beinhalten die Zusammenfassung, die Explikation und die Strukturierung. Für die Auswertung des beschriebenen Materials wird die Strukturierung verwendet, konkret die inhaltliche Strukturierung. Das genaue Ablaufmodell, in welcher die Kategorien festgelegt werden, ist im nächsten Kapitel beschrieben, in welchem auch die letzten beiden Schritte des Ablaufmodells (die Definition der Analysetechnik und die Durchführung der Materialanalyse) erläutert werden.

9.2 Das Ablaufmodell der Strukturierung

Auch das konkrete Ablaufmodell bzw. die einzelnen Schritte der Strukturierung sind nach Mayring (2008) festgelegt (siehe Abbildung 1).

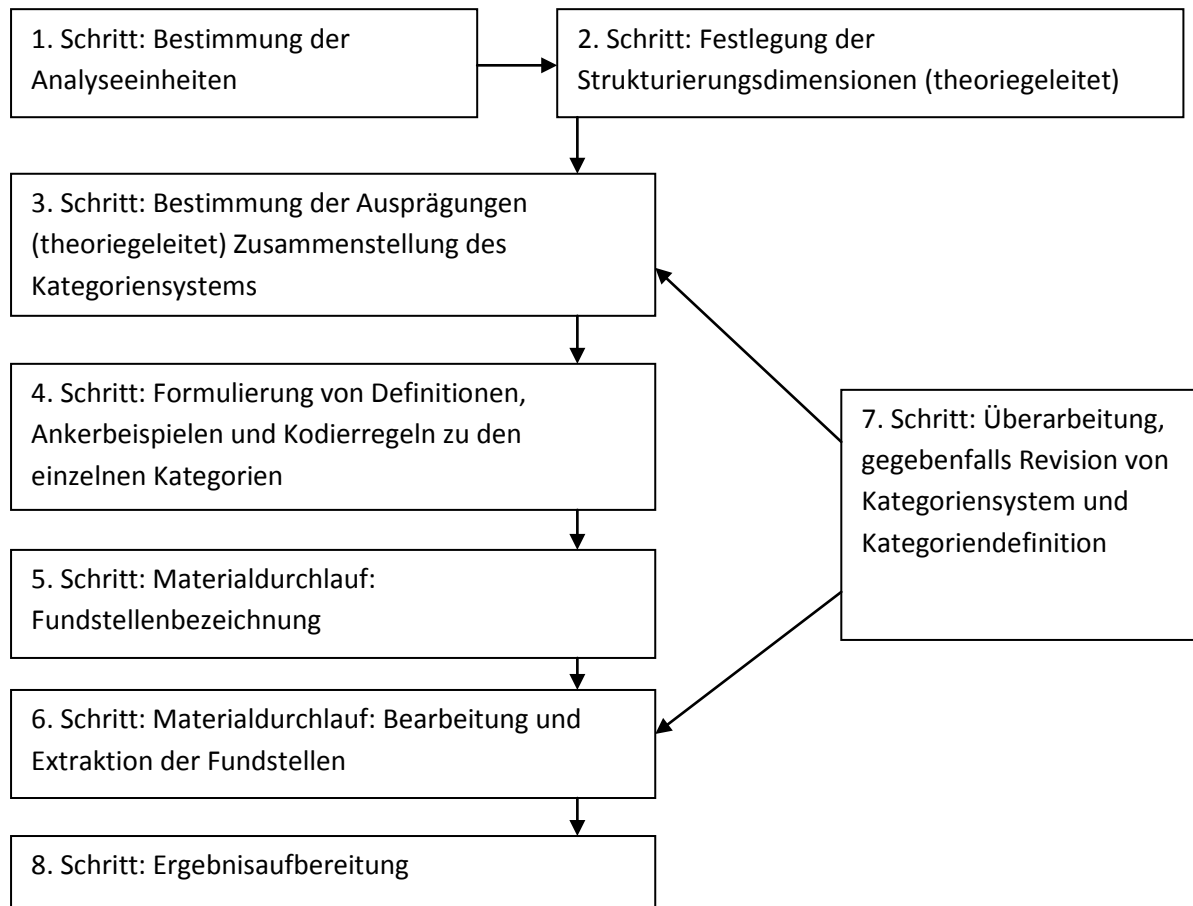


Abbildung 1: Ablaufmodell nach Mayring (2008)

Wie schon erwähnt, wurde die qualitative Inhaltsanalyse für die Auswertung von drei offenen Fragen durchgeführt, in welcher jeweils die Begründung von einer niedrigen und einer hohen Bewertung von jeweils 30 Probanden, von Interesse war. Diese genannte Vorgehensweise wird im Folgenden anhand einer Fragestellung veranschaulicht. Die erste offene Frage lautete: „Glauben Sie, dass die elterliche Scheidung Sie heute noch beeinflusst?“. Zunächst wurde auf jene Personen Bezug genommen, welche mit der Bewertung „wenig“ geantwortet hatten. Da die Antwort direkt Bezug auf die Fragestellung nahm, war die zu analysierende Textstelle direkt zur Verfügung. Zunächst wurden zehn Antworten mit der Bewertung „wenig“, welche nicht zu den dreißig „eigentlichen“ Begründungen zählten, herangezogen und anhand dieser Übungsprotokolle Kategorien gebildet. Zu jeder Kategorie wurde eine Definition, ein Ankerbeispiel und Kodierregeln festgelegt. Die Begründungen des

Übungsprotokolls wurden nun von einer zweiten Person in die Kategorien des erstellten Kodierungsschemas eingeteilt. Danach wurden die Einordnungen zu den Kategorien verglichen. Das Selbe wurde nun für das eigentliche Protokolle gemacht. Auch diese dreißig Antworten wurden von einer zweiten Person gegencodiert. Die Zuordnungen zu den Kategorien, die nicht übereinstimmten, wurden diskutiert und das Kodierungsschema adaptiert. Am Ende waren nun alle Antworten in Kategorien eingeteilt. Dasselbe wurde nun für die gleiche Fragestellung mit der Bewertung „ziemlich“ gemacht, sowie für die zwei weiteren Fragestellungen. Schließlich gab es sechs Kodierungsschemen, in welchen die Begründungen der Befragten zu den passenden Kategorien zugeordnet wurden. Diese Kategorien werden bei den Ergebnissen genauer erläutert.

Da die Auswertungsmethoden nun ausführlich erläutert wurden, folgt nun die Beschreibung der Stichprobe dieser Studie, welche die Auswertung der demographischen Daten mit einschließt. Anschließend werden die Ergebnisse, welche mittels statistischer Verfahren und qualitativer Inhaltsanalyse ausgewertet wurden, veranschaulicht.

10 Stichprobe

Für die Erhebung wurde eine Onlinestudie auf Limesurvey durchgeführt. Um eine Vielzahl an Personen zu erreichen wurde der Link zur Studie auf soziale Plattformen sowie Foren, welche sich mit der Thematik Scheidung auseinandersetzen, gestellt. Diese Foren hatten den Vorteil, dass die Zielgruppe schnell erreichbar war und auch eine hohe Motivation zur Teilnahme gegeben war. Der Gedanke dahinter war, dass diese Personen vermutlich in solche Foren eintreten, da sie ihre Erfahrungen austauschen oder von ihren Problemen erzählen möchten. Da sie anonym über ihre Erfahrungen schreiben können, bestand auch die Möglichkeit, dass die Bereitschaft da ist, an der Onlinestudie mitzumachen. Die Voraussetzung um an der Studie teilnehmen zu können, war die Volljährigkeit des Probanden/ der Probandin, sowie eine elterliche Scheidung in der Kindheit und Jugend. Den Teilnehmern/ Teilnehmerinnen erhielten vor der Durchführung der Studie die Information, dass es sich um eine Studienteilnahme im Rahmen einer Masterarbeit zu dem Thema „Erwachsene Scheidungskinder“ handelte und die Daten anonym und streng vertraulich behandelt werden würden.

Insgesamt nahmen 450 Personen an der Studie teil, wobei schlussendlich nicht alle bei der Auswertung mit einbezogen wurden. Jene 92 Personen, welche den Fragebogen nicht vollständig ausfüllten bzw. die Studie abbrachen, wurden ausgefiltert. Zudem gab es einen Teilnehmer/ eine Teilnehmerin, welcher/ welche minderjährig war und deshalb auch nicht mit einbezogen wurde. Zwölf Personen, welche bei der Studie teilgenommen hatten, waren zum Zeitpunkt der Scheidung älter als 18 Jahre. Da eine Voraussetzung jedoch war, dass die betroffene Person die elterliche Scheidung in der Kindheit und Jugend erlebt haben sollte, wurden diese aus der Studie genommen. Somit kam die endgültige Stichprobe auf 345 Probanden/ Probandinnen, welche an der Studie teilnahmen.

10.1 Beschreibung der demographischen Daten

Von den insgesamt 345 Probanden/ Probandinnen nahmen 292 Frauen und 53 Männer teil. Das Durchschnittsalter betrug 30,76 Jahre, wobei der jüngste Proband/die jüngste Probandin 18 Jahre und der älteste Proband/ die älteste Probandin 56 Jahre war. 82% der Probanden/ Probandinnen hatten Geschwister. Knapp die Hälfte (49,6%) hatte schon selber mindestens ein Kind. Hinsichtlich der Anzahl der Kinder hatten 86 der Befragten ein Kind, 51 zwei Kinder, 25 drei Kinder, jeweils drei der Probanden/Probandinnen hatten vier und fünf Kinder

und eine Person sieben Kinder. Zwölf Prozent der Befragten hatten selber schon eine Scheidung erlebt. Bezogen auf die höchste abgeschlossene Ausbildung, hatten 13 Personen die Pflichtschule absolviert, 103 Probanden/ Probandinnen wiesen einen Lehr-oder Fachschulabschluss auf, 97 hatten die Matura und 132 Teilnehmer/ Teilnehmerinnen hatten einen Hochschul-oder Universitätsabschluss.

Bezogen auf die Scheidungssituation der Eltern in der Kindheit konnte folgendes vermerkt werden. Das Durchschnittsalter der Teilnehmer/ Teilnehmerinnen zum Zeitpunkt der elterlichen Scheidung war 10,06 Jahre. Die genaue Aufteilung des Alters zeigt Abbildung 2.

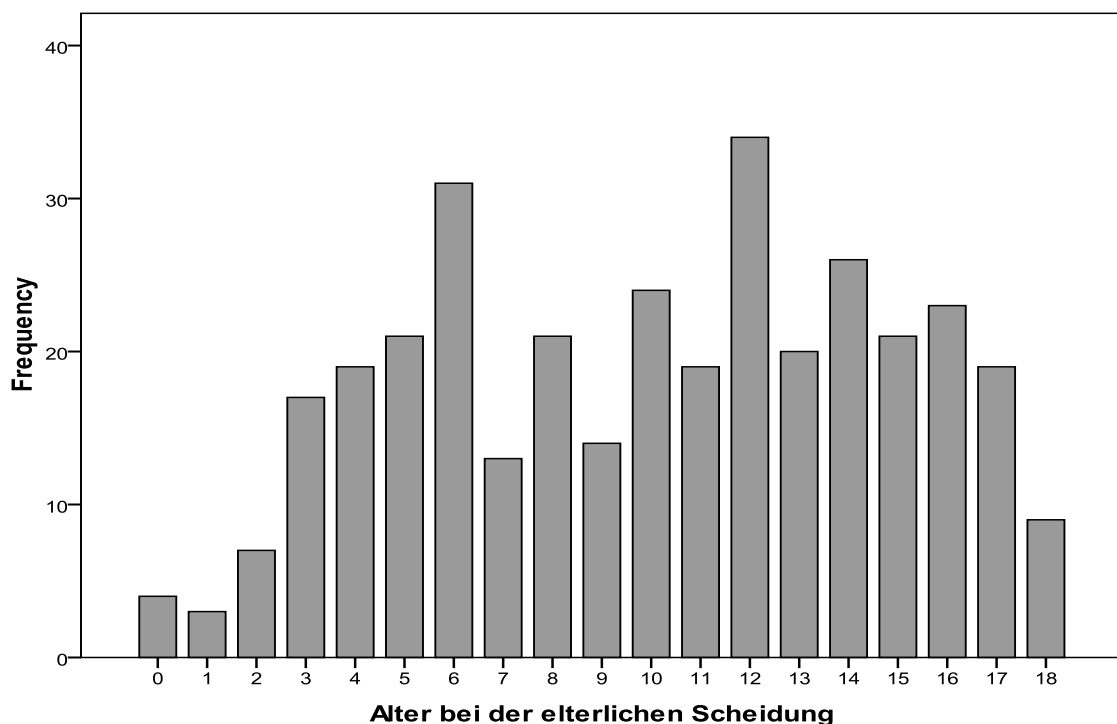


Abbildung 2: Aufteilung des Alters zum Zeitpunkt der Scheidung

Bei 62,1 % der Teilnehmer/ Teilnehmerinnen hatte die Mutter das Sorgerecht und bei 6,1 % der Vater. Bei 31% gab es ein gemeinsames Sorgerecht. Bei einer Person hatten weder die Mutter noch der Vater das Sorgerecht, sondern die Großmutter. In 144 Fällen heiratete die Mutter nach der elterlichen Scheidung noch einmal. Zur väterlichen Wiederheirat kam es bei 47,5% der Fälle. Wie oft es zu einer weiteren Hochzeit des Elternteils kam, ist aus den unten stehenden Tabellen zu entnehmen.

Wiederheirat der Mutter nach der Scheidung

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	1	125	36,2	86,8	86,8
	2	17	4,9	11,8	98,6
	3	1	,3	,7	99,3
	4	1	,3	,7	100,0
	Total	144	41,7	100,0	
Missing	System	201	58,3		
Total		345	100,0		

Abbildung 3: Wiederheirat der Mutter

Wiederheirat des Vaters nach der Scheidung

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	1	149	43,2	90,9	90,9
	2	12	3,5	7,3	98,2
	3	3	,9	1,8	100,0
	Total	164	47,5	100,0	
Missing	System	181	52,5		
Total		345	100,0		

Abbildung 4: Wiederheirat des Vaters

Zudem wurden die Befragten darum gebeten, einen Fragebogen bezüglich Partnerschaftsqualität zu beantworten. Dies betraf jedoch nur jene Personen, welche auch aktuell in einer Beziehung lebten. Von der Gesamtstichprobe von 345 Personen, waren 76,8%, also 265 der Befragten, aktuell in einer Partnerschaft. Davon wohnten 220 der Befragten mit ihren Partner/ ihrer Partnerin zusammen und 119 von ihnen waren schon verheiratet. Bei den nun folgenden Ergebnissen, welche mittels SPSS berechnet wurden, ist zu beachten, dass alle Berechnungen welche mit den drei Dimensionen des QRI in Zusammenhang stehen, mit der Stichprobe von 265 Personen berechnet wurden.

11 Ergebnisse

Die statistische Auswertung erfolgte mittels SPSS. Im Folgenden werden nun die Ergebnisse beschrieben.

11.1 Beeinflussung und Schuldzuweisung

Der Fokus dieser Arbeit lag darauf, ob erwachsene Scheidungskinder noch immer von der elterlichen Scheidung beeinflusst sind bzw. ob sie auch bewusst den Eltern die Schuld dafür geben, dass sie in verschiedenen Lebensbereichen Probleme haben. Die folgenden Ergebnisse beziehen sich einerseits auf die wahrgenommene Beeinflussung der elterlichen Scheidung auf allgemeine Probleme und spezifisch auf das Beziehungsverhalten. Andererseits wurde erfragt, ob die nun erwachsenen Scheidungskindern glauben, dass die elterliche Scheidung für ihre eigenen Probleme verantwortlich ist.

11.1.1 Beeinflussung der elterlichen Scheidung

Zunächst war die Frage, ob die befragten Personen glauben, dass die elterliche Scheidung sie heute noch beeinflusst. Hierbei bewerteten die meisten der Befragten, die Beeinflussung als mittel (25,5%). 24,3% der Befragten gaben an, dass die Scheidung sie nur wenig beeinflusste, gefolgt von 22,3 % die, die Beeinflussung als ziemlich bewerteten. Bewertungen von gar nicht (14,2%) und sehr (13,6%), gaben die wenigsten der Probanden/ Probandinnen an.

Weiters wurde eine Korrelation nach Pearson berechnet, um zu untersuchen, mit welchen Variablen die Beeinflussung der elterlichen Scheidung auf heutige Probleme in Zusammenhang steht. Die wahrgenommene Beeinflussung steht signifikant in Zusammenhang mit der Konflikthäufigkeit ($r = .33$, $p < .001$) und der bewerteten Beziehung zur Mutter ($r = -.14$, $p = .009$). Jedoch stellen beide nur sehr geringe Korrelationen dar. Kein Zusammenhang wurde mit dem Alter zum Zeitpunkt der Scheidung, Alter der Teilnehmer/ Teilnehmerinnen, der Situationserinnerung, der Kontakthäufigkeit und der Beziehung zum Vater gefunden.

War diese Frage noch eher allgemein gehalten, wurde in der nächsten Frage explizit danach gefragt, ob die Probanden/ Probandinnen denken, dass die elterliche Scheidung ihr heutiges Beziehungsverhalten beeinflusst. Auch hier gaben die meisten Personen eine mittlere Bewertung (24, 9%) an. Die anderen Probanden/ Probandinnen bewerteten diese

Beeinflussung mit gar nicht (17,1%), wenig (23,5%), ziemlich (20,6%) und sehr (13,9%). Die genaue Verteilung der Gesamtstichprobe lässt sich wieder aus dem folgenden Diagramm entnehmen.

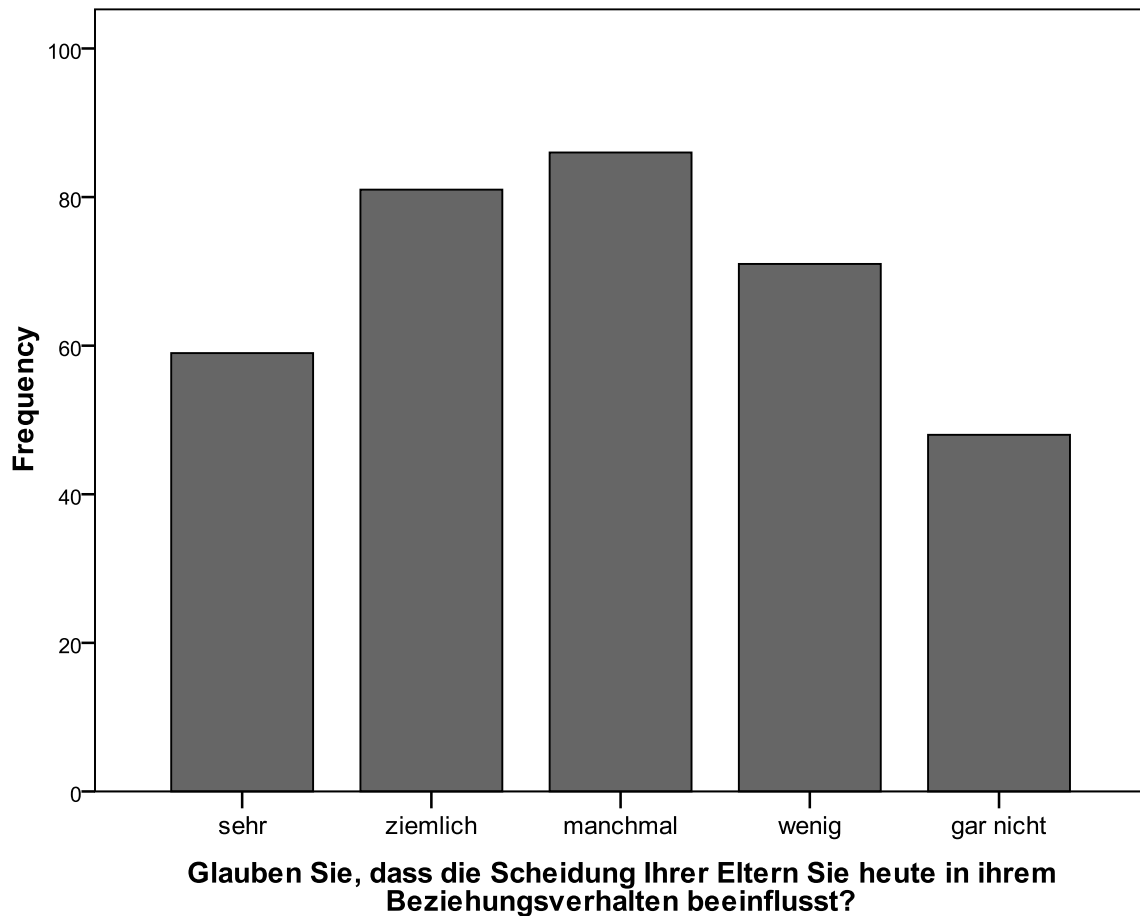


Abbildung 5: Aufteilung der Häufigkeiten „Beeinflussung des Beziehungsverhaltens“

Auch hier gab es wieder einen niedrigen signifikanten Zusammenhang mit der Konflikthäufigkeit der Eltern ($r = .27, p < .001$). Interessanterweise spielt hier die Beziehung zum Vater und die Kontakthäufigkeit zum nicht sorgeberechtigten Elternteil eine Rolle. So steht die wahrgenommene Beeinflussung des eigenen Beziehungsverhaltens signifikant in Zusammenhang mit der bewerteten Beziehung zum Vater ($r = .18, p < .001$) und der Kontakthäufigkeit ($r = .18, p < .001$). Obwohl diese Korrelationen auch gering sind, zeigt es jedoch, dass hier der Vater für spätere eigene Partnerschaften eine Rolle spielt. Mit der Beziehung zur Mutter wurde kein Zusammenhang gefunden.

Ob die Studienteilnehmer/ Studienteilnehmerinnen aktuell in einer Partnerschaft leben, spielt auch eine Rolle in der Bewertung der Beeinflussung des Beziehungsverhaltens. Dieser Gruppenunterschied wurde mittels t-Test berechnet.

Jene Personengruppe, welche sich aktuell in einer Partnerschaft befindet, weist höhere Werte auf ($M = 3.01$, $SD = 1.29$) als jene, bei welcher dies nicht der Fall ist ($M = 2.58$, $SD = 1.26$). Unter Berücksichtigung des Signifikanzniveaus von 5%, ist dieser Gruppenunterschied mit $t_{(343)} = 2.641$, $p = .009$ signifikant. Somit bewerteten die Probanden/ Probandinnen die Beeinflussung der Scheidung auf das eigene Beziehungsverhalten niedriger, wenn sie selber in einer Partnerschaft waren.

11.1.2 Schuldzuweisung

Diese zwei Fragen der Beeinflussung sollten eine behutsame Annäherung an den Aspekt der Schuldzuweisung sein. Nur insgesamt 16 Personen glauben sehr daran, dass die Scheidung ihrer Eltern, für ihre eigenen Probleme die Schuld trägt. Die Mehrheit, 126 der Befragten, gab an, dass ihre Eltern gar nicht dafür verantwortlich sind. Die Restlichen bewerteten den Schuldaspekt mit wenig (77 Personen), mittel (78 Personen) und ziemlich (48 Personen).

Die prozentuelle Aufteilung lässt sich aus der unten stehenden Grafik entnehmen.

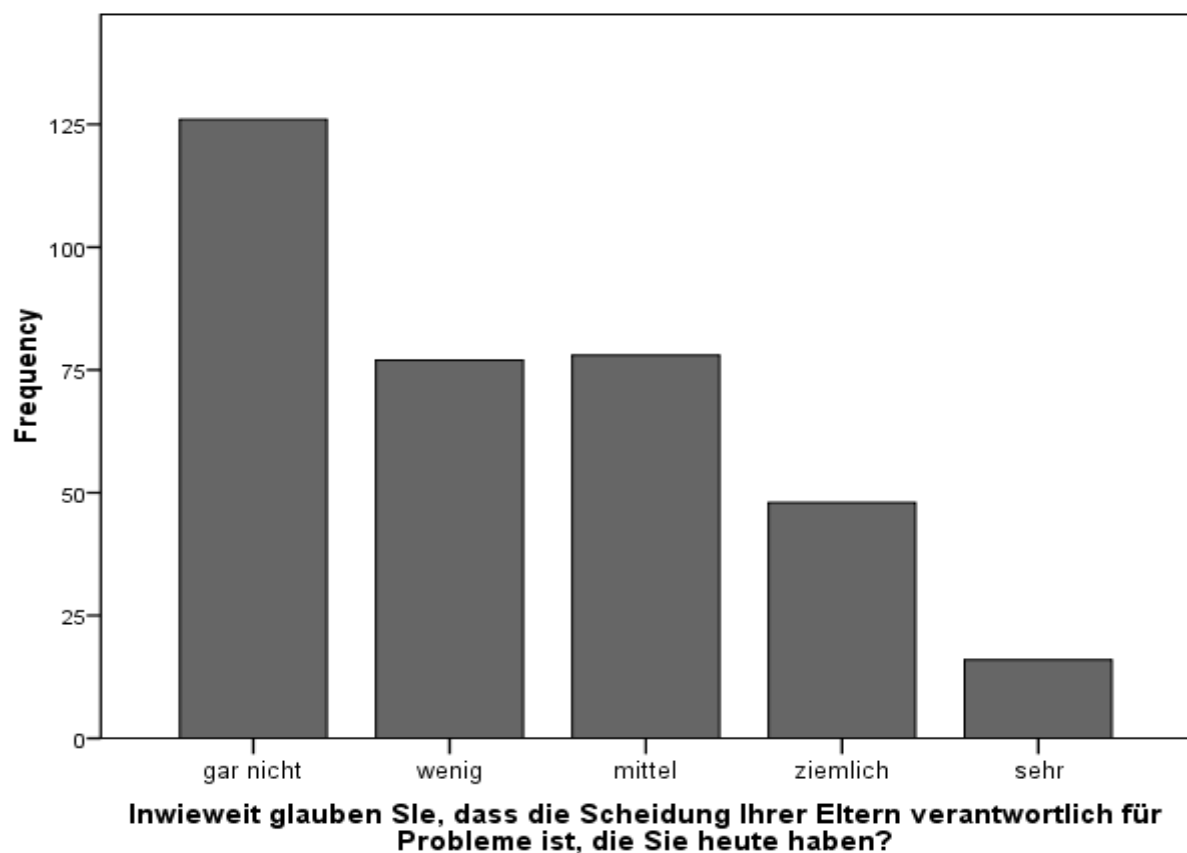


Abbildung 6: Häufigkeitsverteilung in % „Schuldzuweisung“

Wie sehr die Probanden / Probandinnen angaben, von der elterlichen Scheidung beeinflusst zu sein, stand in signifikanten Zusammenhang ($r = .65$, $p < .001$) damit, wie sie diesen Schuldaspekt bewerteten. Je stärker sie sich von der elterlichen Scheidung beeinflusst fühlten, desto mehr gaben sie den Eltern auch die Schuld daran, dass diese für ihre heutigen Probleme verantwortlich sind. Dasselbe galt für die Beeinflussung auf das eigene Beziehungsverhalten. Auch hier wurde ein signifikanter Zusammenhang ($r = -.63$, $p < .001$) zwischen der Beeinflussung und dem Schuldaspekt gefunden. Die negative Korrelation kommt daher, dass bei dieser Frage die Antwortoptionen umgekehrt codiert waren. Also 1 = sehr, 2 = ziemlich, etc.

Interessanterweise besteht für die Bewertung des Schuldaspektes der Eltern für die eigenen Probleme nur ein geringer signifikanter Zusammenhang mit der elterlichen Konflikthäufigkeit ($r = .32$, $p < .001$) und der Beziehung zur Mutter ($r = .20$, $p < .001$). Ein signifikanter Zusammenhang mit der Vater – Kind Beziehung konnte nicht nachgewiesen werden.

11.1.3 Begründungen

Wie schon erwähnt wurden die Begründungen für die drei offenen Fragen mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet. Zur Analyse wurden die Bewertungen von jeweils dreißig Personen herangezogen. Die Kodierungsschemen befinden sich im Anhang.

Begründungen für Frage1

Im Folgenden werden die Kategorien für die Frage „Glauben Sie, dass die elterliche Scheidung Sie heute noch beeinflusst?“ für die Bewertung „wenig“ beschrieben.

Kategorie1: Geringe oder positive Beeinflussung

Aussagen, welche in dieser Kategorie zugeordnet wurden, beinhalten eine geringe oder sogar positive Beeinflussung der elterlichen Scheidung. Mehr als die Hälfte der Befragten (16 Personen) gaben an, dass sie entweder keine oder nur geringe Beeinflussung wahrnehmen oder sahen die elterliche Scheidung sogar als positiv. So gab eine Person an: „Ich profitiere nach wie vor von der Scheidung meiner Eltern. Also beeinflusst es mich auch heute noch zu einem kleinen Teil.“ Zudem wurden hier auch Aussagen mit einbezogen, in welcher nicht konkret auf die Beeinflussung Bezug genommen wurde, sondern darauf, dass sie die Fehler der Eltern vermeiden würden oder es Situationen gibt, die sie anders machen würden. Dies betraf drei Personen.

Kategorie 2: Einfluss auf die Beziehung zum Vater/ zur Mutter

In dieser Kategorie gaben Personen an, dass die Beziehung zum Vater und/ oder zur Mutter durch die Scheidung beeinflusst wurde. Dies betraf insgesamt acht Probanden/Probandinnen. Abgesehen von einem Fall, betrafen es bei den anderen die Beziehung zum Vater sowie den (nicht) bestehenden Kontakt zu ihm. Aussagen wie „Mein Vater war ein Fremdgeher, ein Schläger und ein Säufer“ spiegelten das negative Bild der Befragten über den Vater wieder.

Kategorie 3: Einfluss auf Beziehungsprobleme

In dieser Kategorie gaben Personen an, dass sie eine Auswirkung der elterlichen Scheidung auf ihre eigene Beziehung, wahrnehmen. Dies schließt allgemeine Beziehungsprobleme und Ängste, sowie auch eine negative Einstellung zum Thema Heiraten und Ehe mit ein. Personen gaben unter anderem an, dass sie Angst hatten in der eigenen Beziehung verletzt zu werden oder unter Verlustängsten in der Partnerschaft leiden. Sechs Personen fielen in diese Kategorie. Aussagen wie „Angst in eigenen Beziehungen verletzt zu werden“ und „Verlustängste in eigener Beziehung“ fielen in diese Kategorie.

Kategorie 4: Einfluss durch Konflikte

Vier Personen gaben an, dass sie durch das Konfliktverhalten der Eltern beeinflusst sind. Dies schließt vergangenes sowie aktuelles Konfliktverhalten der Eltern mit ein. Diese Kategorie ist abzugrenzen von Kategorie 2, da es sich hier um die Beziehung der Eltern zueinander handelt. Die Konflikte der Eltern bestehen teilweise heute noch und sind für die Befragten belastend. So gab eine Person an: „Es gibt Situationen, wie z.B. Familienfeiern die man immer getrennt abhalten muss, damit es zu keiner Konfliktsituation kommt!“

Für die Bewertung „ziemlich“ der gleichen Frage, wurden folgende Kategorien gebildet:

Kategorie 1: Einfluss auf die Beziehung zum Vater/ zur Mutter

Hierunter fallen alle Aussagen, welche die Beziehung zum Vater und/ oder zur Mutter zum Inhalt hatten. Dies schließt auch die Verhaltensweisen oder das Fehlen der Elternteile mit ein. Jedoch ist es abzugrenzen vom Konfliktverhalten, da es hier nicht um das Verhalten der Eltern zu einander geht. Fünf Personen gaben an, dass sie Auswirkungen der elterlichen Scheidung auf die Beziehung zu einem der beiden Elternteile merken. So gab eine Person an: „Es ist immer noch ein wunder Punkt, auch über 10 Jahre danach. Es hat meine Beziehung zu meinen Eltern über Jahre beeinflusst und stark verändert. Das hat viel Arbeit gebraucht.“

Kategorie 2: Einfluss auf die eigene Beziehung und Vertrauen

Personen gaben hier an, dass sie Probleme in ihrer eigenen Beziehung durch die elterliche Scheidung haben. Auch Probleme mit Vertrauen fallen in diese Kategorie. Dies betraf zehn der befragten Personen. Beispiele für diese Kategorie in Bezug auf Beziehungen waren, dass sie sich nur schwer auf Beziehungen einlassen konnten oder sie äußerten Verlustängste. In Bezug auf Vertrauen hatten manche der befragten Personen Probleme damit, dieses gegenüber anderen Personen aufzubauen. Eine Beispielaussage war: „Die Scheidung und die Konflikte haben meine Sicht auf Männer sehr beeinflusst und ich habe seither große Probleme echtes Vertrauen zu Männern aufzubauen.“

Kategorie 3: Beeinflussung durch Konfliktverhalten der Eltern

Diese Kategorie beinhaltet alle Aussagen, welche das elterliche Konfliktverhalten sowie das negative Verhalten der Eltern zueinander und die Auswirkung davon, zum Inhalt haben. Dies kann sich auch in eigenen Beziehungen widerspiegeln, durch beispielsweise Vermeidung oder Lösung solcher Konflikte. Insgesamt neun Personen gaben eine Beeinflussung durch das negative Verhalten bzw. Konfliktverhalten der Eltern an. Aussagen über nicht abgeschlossene Konflikte, Gedanken zwischen den Fronten zu stehen und Angst vor Streit und Kritik wurden beispielsweise getätigt. So gab eine Person an: „Es kommt immer wieder zu Streitereien die über mich bzw. meine Geschwister ausgetragen werden.“

Kategorie 4: Auswirkungen auf bestimmte Gefühle

Insgesamt fünf Personen gaben Auswirkung der elterlichen Scheidung auf bestimmte Gefühle an. Selbstständigkeit, Versagensängste, Verlust von Sicherheit und Schuldgefühle wurden hier genannt. Unter anderem wurde folgende Aussage getätigt: „Ich bin sehr selbstständig geworden,“

Kategorie 5: Einstellung zur Ehe/ eigene Kinder

In dieser Kategorie fielen alle Aussagen, in welcher eine negative Einstellung in Bezug auf Ehe/dauerhafte Beziehung geäußert wurde und/ oder der Zweifel an eigenen Kindern angesprochen wurde. Die Antworten von vier Personen wurden dieser Kategorie zugeordnet. Eine Aussage welche die negative Einstellung widerspiegelt wäre: „Ich denke, dass eine lebenslange Beziehung bei einem Paar sehr selten ist und gehe davon aus, dass man sich im Leben mit hoher Wahrscheinlichkeit scheiden lässt.“

Begründungen für Frage 2

Die zweite Frage behandelte explizit das Thema Beziehungsverhalten und lautete: „Glauben Sie, dass die Scheidung ihrer Eltern Sie heute noch in Ihrem Beziehungsverhalten beeinflusst?“ Auch hier wurde für dreißig Antworten der Befragten mit der Bewertung „niedrig“ Kategorien gebildet.

Kategorie 1: Keine oder geringe Beeinflussung

In dieser Kategorie wurden keine oder nur geringe Auswirkungen auf das eigene Beziehungsverhalten angegeben, wobei auch nicht unbedingt näher darauf eingegangen wurde. Die Antworten von neun der Befragten wurden in diese Kategorie eingeordnet. Dabei waren die Begründungen verschieden. Einige gaben konkret an, dass es keine Auswirkungen gab, u.a. da sie eine glückliche oder stabile Beziehung führten. Andere sahen keine oder nur geringe Beeinflussung, da sie entweder die Scheidung gut verarbeitet hatten oder sie es als richtige Entscheidung der Eltern ansahen. Zwei der Befragten sahen heute keine Beeinflussung mehr, gaben jedoch an, dass sie in der Vergangenheit damit zu kämpfen hatten und dies lange gedauert hatte, um die Scheidung zu verarbeiten. Eine Beispielaussage dieser Kategorie war: „Ich denke nicht, dass mich die Scheidung sehr beeinflusst, da ich eine glückliche Beziehung führe.“

Kategorie 2: Einfluss auf Ängste und Gefühle

Vier Personen gaben an, dass die elterliche Scheidung ihr Beziehungsverhalten in Bezug auf bestimmte Ängste oder Gefühle beeinflusst. Dies schließt Verlustangst, Eifersucht sowie die Angst, die Fehler der Eltern zu wiederholen, mit ein. Eine Person gab folgendes an: „Vielleicht bin ich etwas vorsichtiger und zurückhaltender, wenn ich eine neue Beziehung eingehe.“

Kategorie 3: Einfluss auf bestimmte Aspekte bzw. Wichtigkeit der Beziehung

Sechs Personen gaben hier an, dass sie bestimmte Aspekte einer Beziehung durch die Scheidung ihrer Eltern als wichtiger wahrnehmen und/ oder mehr Arbeit in die Beziehung investieren. Sie vergleichen ihr Beziehungsverhalten nicht mit jenem der Eltern, sondern versuchen deren Fehler in der eigenen Beziehung zu vermeiden. So begründete eine Person folgendermaßen die Beeinflussung der elterlichen Scheidung: „Eben das ich mich nicht scheiden lassen will bzw. meinen Kindern ein Leben mit wenig Konflikten in der Ehe und Zuneigung in der Ehe bieten will!“

Kategorie 4: Einstellung zur Ehe/ Beziehung

Personen gaben hier eine negative Einstellung in Bezug auf Ehe oder dauerhafte Beziehung an. Oftmals wird auch an der Wichtigkeit einer Partnerschaft gezweifelt. Sieben Personen äußerten hier ein eher negatives Bild über eine Partnerschaft und zweifelten an dem Idealbild einer Ehe. Sie äußerten sich eher pessimistisch über eine „ewig“ andauernde Beziehung. So gab eine Person an, dass sie „Kein Ideal von Familie, keine Traumvorstellung“ in Bezug auf Beziehung hat.

Kategorie 5: Verständnis/ andere Ursache für Beeinflussung

In dieser Kategorie wurden zum Einen von den Personen angegeben, dass sie nachvollziehen können, warum sich die Eltern scheiden haben lassen, sie jedoch sowohl im positiven als auch negativen eine Beeinflussung erleben. Zum Anderen wurden auch Auswirkungen auf das Beziehungsverhalten angegeben, jedoch konkret angeführt, dass nicht die elterliche Scheidung, sondern viel mehr konkret eine andere Ursache genannt wurde, wie folgende Aussage zeigt: „Die Scheidung habe ich als positiv erlebt, eher belastend die Zeit vorher mit alkoholkranken Vater.“

Für die Bewertung „ziemlich“ der gleichen Frage, wurden folgende Kategorien gebildet:

Kategorie 1: Vermeidung der elterlichen Fehler

Die Beeinflussung auf das Beziehungsverhalten bestand darin, dass die befragten Personen bewusst versuchen die Fehler, welche die Eltern gemacht haben, zu vermeiden und/ oder es wird an der Beziehung gearbeitet. Es wird sich bewusst mit möglichen Problemen in einer Beziehung auseinander gesetzt und man versucht diese zu vermeiden oder zu lösen. Dies betraf vier Personen, in welcher einer/ eine Befragte folgende Aussage machte, welches die Vermeidung der elterlichen Fehler unterstreicht: „Keinen Streit in der Beziehung. Viel Zeit miteinander verbringen. Nicht die Fehler der Eltern machen.“ Drei Personen gaben konkret an, dass sie Angst hatten, die gleichen Fehler wie ihre Eltern zu machen oder sahen Parallelen zum Verhalten der Eltern. Eine Person äußerte sich darüber, dass er/sie dem Verhalten der Mutter ähnelt: „Häufig Streit mit meinem Partner, der auch sehr laut sein kann, das Laute ist mir sehr unangenehm, lässt mich manchmal zusammensucken. Ertappe mich selbst dabei, dass ich in einem Streit beispielsweise ähnlich reagiere wie meine Mutter (obwohl ich das nicht gut heiße). Ich tue mir dabei sehr schwer, meinem Partner voll und ganz zu vertrauen.“

Kategorie 2: Beziehungs-und Vertrauensprobleme

In dieser Kategorie sind alle Aussagen, in welcher die Problematik darin besteht, Beziehungen einzugehen und/ oder diese zu halten. Auch Aussagen, welche die Thematik Vertrauen beinhalten, wurden hier mit einbezogen. Knapp die Hälfte (14 Personen) leiden darunter, dass sie durch die elterliche Scheidung, Probleme mit Beziehungen und Vertrauen haben. Aussagen, die diese Kategorie widerspiegeln waren u.a. „Ich vertraue nicht schnell und ich habe eine Mauer aufgebaut damit man mich nicht schnell verletzen kann“ sowie „Unfähig stabile, anhaltende Partnerschaften zu etablieren und aufrecht zu erhalten.“

Kategorie 3: Einfluss auf Ängste und Gefühle

Acht Personen haben in Bezug auf die Beziehung verbundene Ängste. Vor allem die Angst von dem Partner/ der Partnerin verlassen zu werden, war hier sehr präsent. Diese Angst belastet viele der Befragten in ihrer Partnerschaft und kann auch dazu führen, von vornherein eine Beziehung abzulehnen. Eine Person drückte die Sorge folgendermaßen aus: „Ängste/ Probleme bestimmen oft das Verhalten, sei es durch übertriebenes Misstrauen, Eifersucht, unbedingt die Kontrolle behalten wollen, niemanden zu nah heranlassen, um nicht verletzt zu werden.“ Vier Personen äußerten zudem einen Einfluss auf Gefühle wie u.a. Schuldgefühle, Sehnsucht, Unsicherheit und Misstrauen. Auch die Einstellung zur Ehe/ Beziehung und der Zweifel an einer dauerhaften Beziehung fielen in diese Kategorie.

Begründungen für Frage 3

Die dritte Frage, bezieht sich auf den Schuldaspekt. Die genaue Fragestellung lautet: „Inwieweit glauben Sie, dass die Scheidung ihrer Eltern verantwortlich für Probleme ist, die Sie heute noch haben?“ Auch hier wurde für dreißig Probanden/ Probandinnen die Antworten mit der Bewertung „wenig“, Kategorien gebildet.

Kategorie 1: Für Probleme trägt man selbst die Verantwortung

Zu dieser Kategorie zählen allen Aussagen, in welcher die Person betonte, dass man nur selbst für das eigene Leben und für die eigenen Probleme verantwortlich ist. Insgesamt fünf Personen vertraten diese Meinung. Ein Befragter/ eine Befragte gab die Begründung wie folgt an: „Jeder Mensch hat in seiner Kindheit “Dinge“ durchgemacht. Wir sind jedoch selbst verantwortlich uns zu entwickeln, zu lernen und zu denken.“

Kategorie 2: Nicht für heutige Probleme verantwortlich, jedoch in der Kindheit/ Jugend

In dieser Kategorie machten Personen die Eltern nicht für heutige Probleme verantwortlich, jedoch gaben sie an, dass sie in der Kindheit/ Jugend Erfahrungen gemacht hatten, deren Ursache die elterliche Scheidung war. Die Aussagen beinhalten sowohl direkte, als auch indirekte Schuldzuweisungen. Fünf Personen machten hierzu Aussagen, in welcher sie auf Belastungen in der Kindheit oder Jugend eingingen. Einige beschäftigte diese Auswirkung heute noch, andere hatten diese gut verarbeitet, wie am folgenden Beispiel zu sehen ist. „Im Jugendalter hat es mich schon noch beeinflusst, mittlerweile als Erwachsene würde ich sagen, dass genug Zeit vergangen ist, um meine Persönlichkeit nach der Scheidung zu entwickeln und die ist seit mehreren Jahren recht stabil.“

Kategorie 3: Belastung durch Konflikte der Eltern

Diese Kategorie beinhaltet alle Aussagen, welche elterliche Konflikte beinhalten, die zum Teil auch heute noch vorhanden sind. Dazu gehört auch generell das negative Verhalten der Eltern zueinander. Sechs Personen führten u.a. Beispiele an, dass sie noch immer Erinnerungen an die Streitereien der Eltern haben oder sie generell durch das Verhalten der Eltern untereinander, belastet sind. Einige davon, lernten daraus, Konflikte zu vermeiden. Eine Beispielaussage war: „Nicht die Scheidung ist verantwortlich, sondern das Verhalten, das zur Scheidung geführt hat. Das beeinflusst mich wiederum sehr.“

Kategorie 4: Verantwortlich für Ängste, Gefühle und Beziehungsaspekte

Hierzu wurden Aussagen gemacht, in welchen Auswirkungen auf bestimmte erlebte Gefühle, Ängste und Beziehungsaspekte beschrieben wurden. Sieben Personen machten die elterliche Scheidung dafür verantwortlich, dass sie u.a. unter Verlustängsten leiden, Probleme in der Beziehung haben oder Angst davor haben, selber mal geschieden zu werden, wie folgende Aussage zeigt: „Angst davor, dass wenn man mal heiratet auch ein Scheidungsfall wird und das will man auf jeden Fall verhindern.“

Kategorie 5: Keine Schuldzuweisung in Bezug auf die Scheidung

Knapp die Hälfte (13 Personen) gingen nicht direkt auf die elterliche Scheidung ein, sondern nahmen auf andere Ursachen hinsichtlich ihrer Probleme Bezug oder gaben keine Probleme an. Aussagen, welche diese Kategorie widerspiegelten waren: „Hat andere Sachen in der Kindheit gegeben, welche mich viel mehr beeinflussen.“, „Die Scheidung ist nicht der Grund

den ich auf auftretende Probleme zurückführe.“ oder „Ich denke, dass die Probleme, die ich habe mit noch verheirateten Eltern nicht anders wären.“

Im Folgenden werden die Kategorien, für die dreißig Probanden/ Probandinnen mit der Bewertung „ziemlich“ beschrieben.

Kategorie 1: Verantwortlich für Beziehungsaspekte

Personen machen die elterliche Scheidung für eigene Beziehungsprobleme verantwortlich, inklusive Gefühle die mit der eigenen Beziehung in Zusammenhang stehen. Sechs Personen machten Aussagen dazu, dass sie beispielsweise eifersüchtig sind oder mit Problemen in ihrer Beziehung zu kämpfen haben. Aussagen wie „Probleme in Beziehungen“ fielen in diese Kategorie.

Kategorie 2: Belastung durch elterliches Verhalten

Personen machen entweder Mutter oder Vater verantwortlich. Dies schließt das Verhalten eines der beiden oder beider Elternteile mit ein, wie sie sich der Person gegenüber verhalten haben oder wie die betroffene Person sie wahrgenommen haben. Diese Kategorie ist jedoch abzugrenzen von Konfliktverhalten. Sechs Personen gaben an, entweder vom Vater oder der Mutter belastet zu sein. So gab eine Person an: „Habe seit der Scheidung keinen Kontakt zu meiner Mutter. Mir fehlt seit 30 Jahren der mütterliche Einfluss, das merke ich bei der Erziehung meines eigenen Kindes.“

Kategorie 3: Verantwortlich für bestimmte Gefühle und Ängste

Knapp die Hälfte (13 Personen) gaben an, dass die elterliche Scheidung in Zusammenhang mit Auswirkung auf bestimmte Gefühle und Ängste steht. Diese Palette an Gefühlen erstreckt sich von mangelndem Selbstwertgefühl, Schamgefühl, Unsicherheit, Harmoniesucht, Schuldgefühle bis hin zu Existenzangst und Angst vor Enttäuschungen. Einige Personen gaben an, dass sie auf der Suche nach bestimmten Gefühlen sind. Dies kann zum Beispiel die „ständige Suche nach Liebe und Anerkennung“ sein.

Kategorie 4: Verantwortlich für Erfahrung in Kindheit und Jugend

Drei Personen äußerten sich explizit auf die Erfahrungen in der Vergangenheit und die damit verbundene Auswirkungen auf heutige Probleme. Dies war bei zwei Personen ein Verweis auf

schlechte Kindheitserinnerungen und Fehler, die man selber gemacht hatte. Eine Person gab an: „Ich denke oft noch an die Zeit zurück und Fehler die ich daraufhin gemacht habe.“

Kategorie 5: Belastung durch Konfliktverhalten der Eltern

In dieser Kategorie wurden Aussagen über das negative Verhalten der Eltern zueinander sowie das Konfliktverhalten angegeben. Sechs Personen äußerten, dass zum Teil dieses Konfliktverhalten für heutige Probleme mit Schuld ist. So gab eine Person an: „Innere Zerissenheit, aufgrund der ständig vor uns ausgetragenen Konflikte insbesondere nach der Scheidung.“ Eine andere Person machte wiederum die Angabe, kein Konfliktverhalten kennen gelernt zu haben. Die Kernaussage bestand jedoch immer, dass eine Belastung durch dieses Konfliktverhalten, vorhanden ist.

Nachdem nun die Ergebnisse der qualitativen Auswertung beschrieben wurden, wird in den weiteren Punkten wieder auf die Auswertung mittels statistischer Verfahren Bezug genommen. Dies fängt mit den Ergebnissen zu dem Konfliktverhalten der Eltern an.

11.2 Konfliktverhalten der Eltern

Bezüglich des Konfliktverhaltens der Eltern, wurden die Probanden/ Probandinnen befragt, wie häufig sie zwischen ihren Eltern Konflikte vor, während und nach der Scheidung mitbekommen hatten. 26,2% der Befragten gaben an, dass sie häufig Konflikte zwischen ihren Eltern miterlebt hatten und waren, bezogen auf die Konflikte vor der Scheidung, die größte Gruppe. Jeweils 15,1% und 15,6% gaben an, dass sie nie oder nur selten Konflikte miterlebt hatten. 71 Personen (20,6 %) hatten sehr häufig Konflikte zwischen ihren Eltern mitbekommen. Während der Scheidung gab die größte Gruppe mit 23,8 % an, selten Konflikte der Eltern erlebt zu haben, gefolgt von 23,5%, welche diese häufig erlebten. Die restlichen Prozent waren ca. gleich verteilt zwischen 15 und 18 %, welche entweder nie, manchmal oder sehr häufig, elterliche Konflikte mitbekommen hatten. Nach der Scheidung gaben mehr Personen an, nie oder selten Konflikte zwischen den Eltern erfahren zu haben. Nur 16,9% bzw. 6,7% bewerteten die Konflikthäufigkeit mit selten oder nie.

In der Studie wurde die Konflikthäufigkeit der Eltern vor, während und nach der Scheidung erfragt. Um zu sehen, inwieweit die befragten Personen Konflikte der Eltern erlebt hatten und ob sich diese während und nach der Scheidung verbesserte oder verschlechterte, wurde eine Korrelation nach Pearson berechnet.

Der Zusammenhang zwischen der Konflikthäufigkeit vor und während der Scheidung ist signifikant ($r = .58, p < .001$). Auch die Korrelation während und nach der Scheidung zeigt einen mittleren signifikanten Zusammenhang ($r = .44, p < .001$). So zeigt sich, dass wenn die Person schon vor der Scheidung mehr Konflikte zwischen den Eltern erfahren hat, diese auch während und nach der Scheidung mehr Konflikte erleben. Das folgende Diagramm veranschaulicht anhand der Mittelwerte die bewertete Konflikthäufigkeit vor, während und nach der Scheidung.

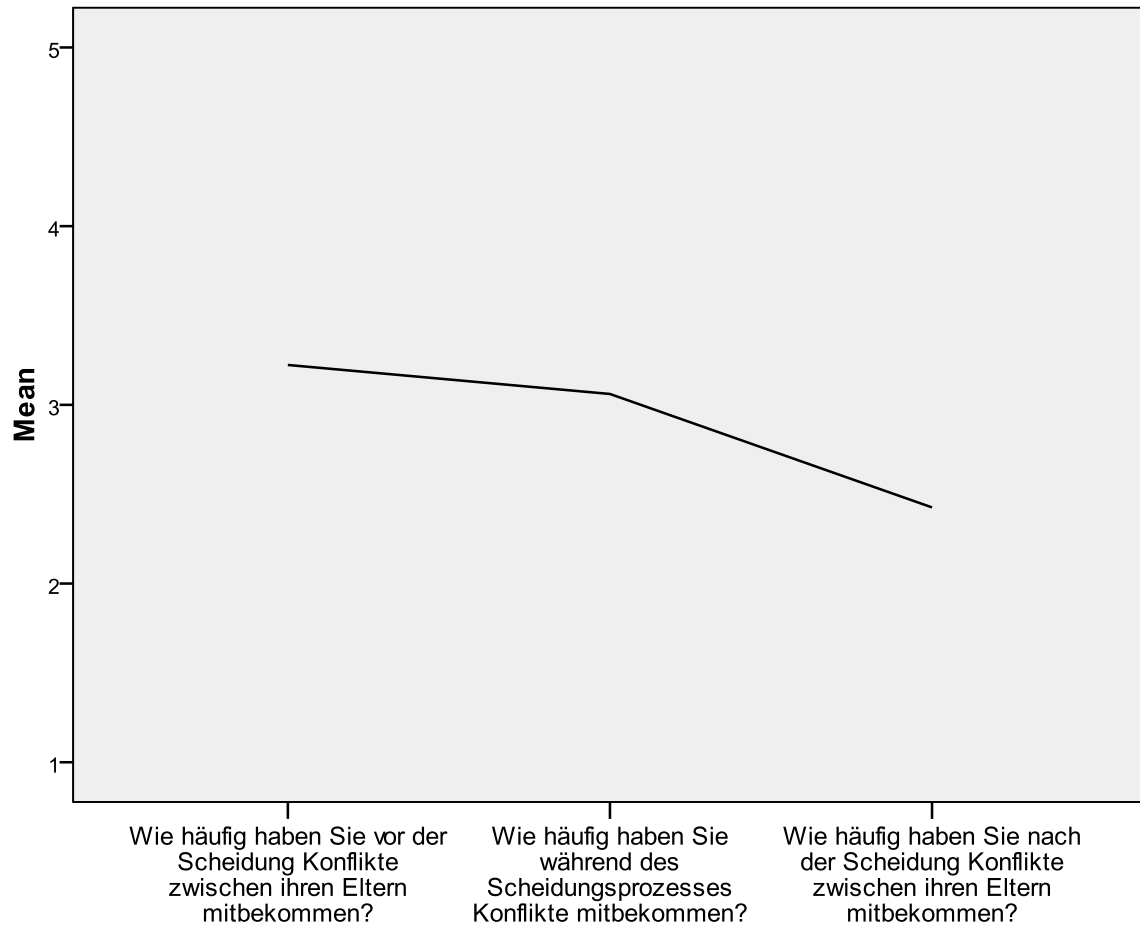


Abbildung 7: Liniendiagramm „Konflikthäufigkeit“

Eine weitere Frage war, ob ein Zusammenhang zwischen der erlebten Konflikthäufigkeit der Eltern in der Kindheit und Jugend und der Dimension Konflikt in der eigenen Partnerschaft besteht. Es zeigte sich, dass die wahrgenommenen Konflikte in der Partnerschaft in keinen signifikanten Zusammenhang mit der Konflikthäufigkeit vor der Scheidung stehen ($r = .09, ns$). Ein signifikanter, aber niedriger Zusammenhang konnte mit der Konflikthäufigkeit während ($r = .17, p = .006$) und nach der Scheidung ($r = .15, p = .016$) festgestellt werden. Weiters wurde aus den drei Variablen Konflikthäufigkeit vor, während und nach der Scheidung eine einzige Variable Konflikthäufigkeit der Eltern erstellt. Auch dann besteht nur

ein geringer signifikanter Zusammenhang zwischen den wahrgenommenen Konflikten in der Beziehung und der erlebten Konflikthäufigkeit der Eltern ($r = .18$, $p = .004$). Auch mit der Dimension soziale Unterstützung konnte nur ein sehr geringer signifikanter Zusammenhang mit der Konflikthäufigkeit festgestellt werden ($r = -.14$, $p = .027$).

Zudem wurde berechnet, ob die Beziehung zur Mutter einen Zusammenhang mit der Konflikthäufigkeit der Eltern hat. Hier konnte nur ein geringer signifikanter Zusammenhang ($r = -.22$, $p < .001$) nachgewiesen werden. Auch die Beziehung zum Vater weist nur einen geringen signifikanten Zusammenhang ($r = -.19$, $p < .001$) mit der elterlichen Konflikthäufigkeit auf. Demnach scheint die Beziehung zu den Eltern nur gering durch die Konflikthäufigkeit der Eltern beeinflusst zu sein.

11.3 Eltern-Kind-Beziehung

Die Probanden/ Probandinnen wurden darüber befragt, wie sie ihre Beziehung zu den Eltern vor und ein paar Jahre nach der Scheidung einschätzen, und wie sie diese Beziehung heute bewerten. Dies wurde sowohl für die Beziehung zur Mutter als auch zum Vater erfragt.

11.3.1 Mutter-Kind-Beziehung

Die meisten der befragten Personen gaben an, mit der Mutter eine sehr gute Beziehung zu haben. Dies betraf 42% der Befragten vor der Scheidung und jeweils 39,7% und 46,4% nach der Scheidung und in der heutigen Situation. Das unten stehende Liniendiagramm veranschaulicht anhand der Mittelwerte die bewertete Beziehung zur Mutter vor und nach der Scheidung sowie die heutige Beziehung. Obwohl das bewertete Beziehungsverhalten leicht abfällt, ist jedoch zu beachten, dass es sich noch immer um relativ hohe Mittelwerte handelt. Generell scheinen die hier Befragten eine sehr gute bis gute Beziehung zu ihrer Mutter zu haben. Die Scheidungssituation ändert daran anscheinend nur wenig. Auf der folgenden Seite, wird dies anhand eines Liniendiagramms veranschaulicht (siehe Abbildung 8).

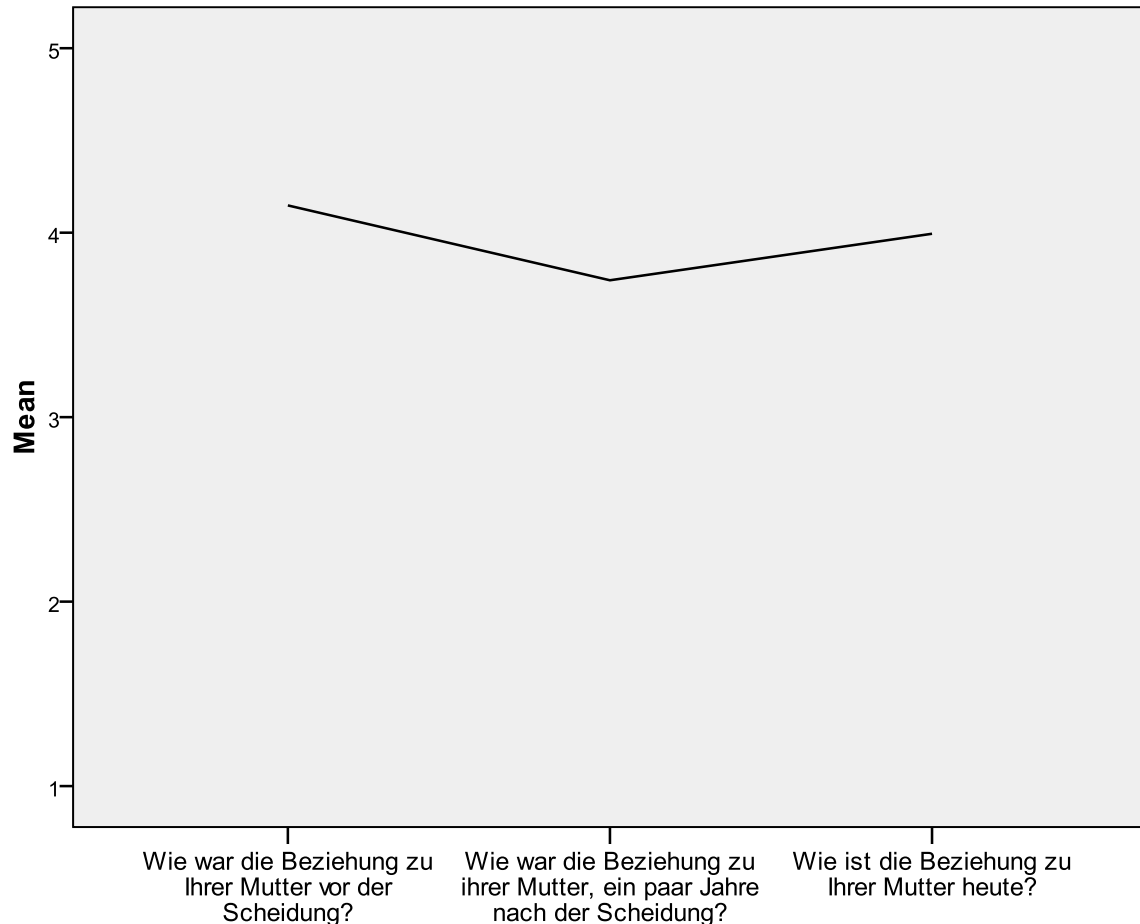


Abbildung 8: Liniendiagramm „Beziehung zur Mutter“

Ob ein Zusammenhang zwischen den drei Variablen bezüglich der Beziehung zur Mutter wurde eine Korrelation nach Pearson berechnet. Vor und nach der Scheidung bzw. auch bei der aktuellen Situation, besteht bei allen drei Variablen ein signifikanter Zusammenhang. Die Darstellung zeigt auch, dass vor allem bei der Beziehung zur Mutter nach der Scheidung und die heutige Beziehung einen hochsignifikanten, starken Zusammenhang aufweist ($r = .71, p < .001$). War die Beziehung zur Mutter vorher schon gut, dann bleibt dieser signifikante Zusammenhang nach der Scheidung ($r = .53, p < .001$) und auch in der derzeitigen Situation ($r = .50, p < .001$) bestehen.

11.3.2 Beziehung zum Vater

Wie schon erwähnt, wurde auch die Beziehung zum Vater vor der Scheidung, ein paar Jahre später und das heutige Verhältnis erfragt. Die meisten der Befragten bewerteten die Beziehung zu ihrem Vater vor der Scheidung mittel (30, 1%), gefolgt von gut (28, 4%) und sehr gut (26,1%). Dies änderte sich jedoch ein paar Jahre nach der Scheidung drastisch. Die

meisten der Probanden/ Probandinnen gaben nun an, dass sie die Beziehung als sehr schlecht (24,6%) sahen. Generell konnte ein prozentualer Anstieg bei den schlechten Bewertungen und ein Abstieg bei den guten Bewertungen vermerkt werden. Im Folgenden wird das Beziehungsverhaltens vor und nach der Scheidung sowie die aktuelle Situation anhand eines Liniendiagramms veranschaulicht.

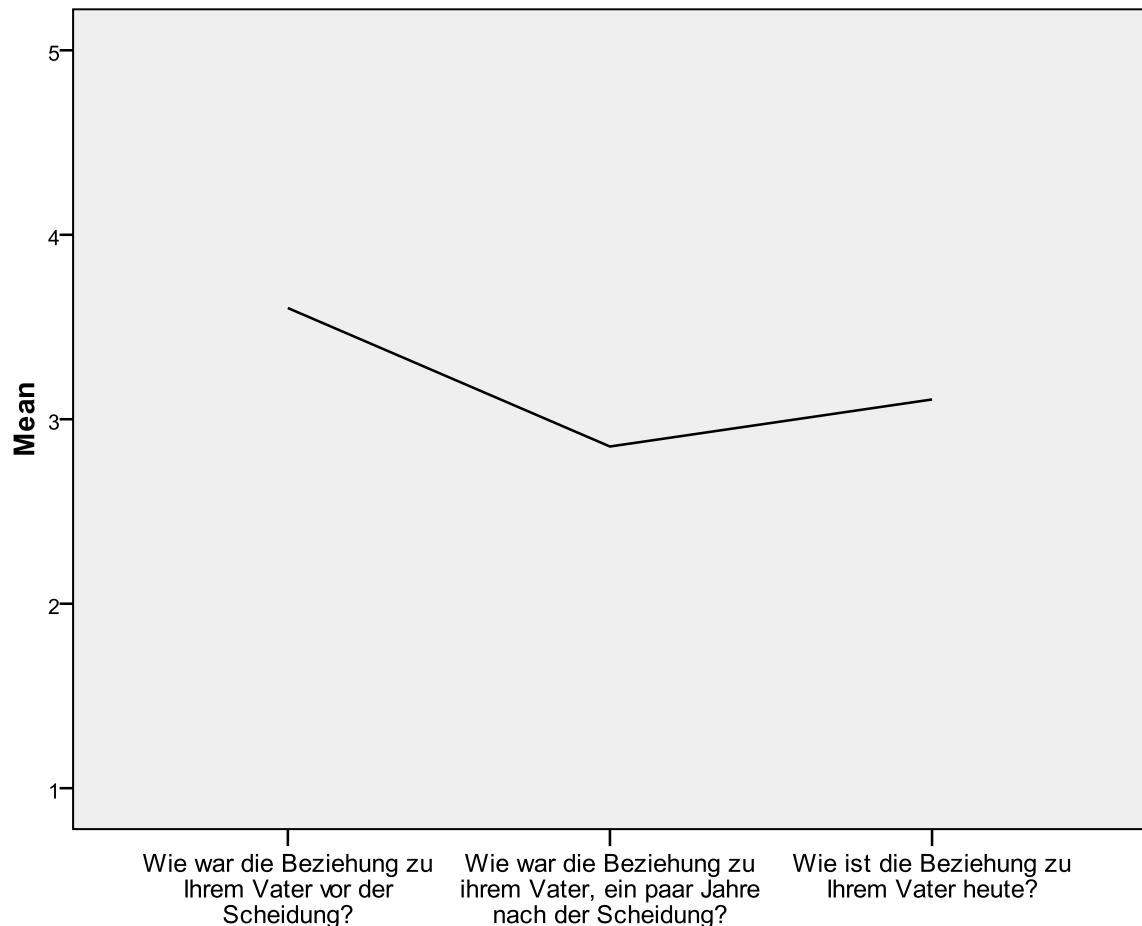


Abbildung 9: Liniendiagramm „Beziehung zum Vater“

Wie das Diagramm zeigt, bewerteten die Probanden/ Probandinnen vor allem nach der Scheidung die Beziehung zum Vater schlechter. Die Beziehung heute weist zwar ein wenig Verbesserung auf, ist jedoch noch immer relativ niedrig, vor allem wenn man die Werte vor der Scheidung betrachtet.

Ob ein Zusammenhang zwischen den drei Situationen bezüglich der Beziehung zum Vater besteht, wurde mittels einer Korrelation nach Pearson berechnet. Dies wird an der folgenden Tabelle veranschaulicht.

Correlations

	Wie war die Beziehung zu Ihrem Vater vor der Scheidung?	Wie war die Beziehung zu ihrem Vater, ein paar Jahre nach der Scheidung?	Wie ist die Beziehung zu Ihrem Vater heute?
Wie war die Beziehung zu Ihrem Vater vor der Scheidung? Pearson Correlation Sig. (2-tailed) N	1 345	,427** 345	,396** 345
Wie war die Beziehung zu ihrem Vater, ein paar Jahre nach der Scheidung? Pearson Correlation Sig. (2-tailed) N	,427** 345	1 345	,746** 345
Wie ist die Beziehung zu Ihrem Vater heute? Pearson Correlation Sig. (2-tailed) N	,396** 345	,746** 345	1 345

** . Correlation is significant at the 0.01 level (2-tailed).

Abbildung 10: Korrelation „Beziehung zum Vater vor und nach der Scheidung sowie heute“

Die Kontakthäufigkeit zu dem Elternteil, welcher nicht das Sorgerecht hatte, wurde auch erfragt. Wie schon erwähnt hatte bei 62,1% der befragten Personen, die Mutter das Sorgerecht. Betrachtet man nun bei diesen 216 Probanden/ Probandinnen, ob die Beziehung zum Vater in Zusammenhang mit der Kontakthäufigkeit besteht, kommt man zu folgendem Ergebnis. Während die Kontakthäufigkeit nur sehr gering signifikant mit der Beziehung vor der Scheidung ($r = .38$, $p < .001$) war, besteht ein paar Jahre nach der Scheidung ein starker, signifikanter Zusammenhang damit ($r = .76$, $p < .001$). Auch die Bewertung der heutigen Beziehung mit der Kontakthäufigkeit ist stark signifikant ($r = .65$, $p < .001$). Somit scheint die Kontakthäufigkeit, wenn der Vater nicht das Sorgerecht hat, ein wichtiger Faktor für die Vater-Kind-Beziehung zu sein. Dies trifft auch dann zu, wenn die Eltern ein gemeinsames Sorgerecht hatten. So besteht auch hier ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Kontakthäufigkeit und der Beziehung nach der Scheidung ($r = .73$, $p < .001$) sowie der heutigen Beziehung ($r = .54$, $p < .001$). Wenn der Vater das Sorgerecht alleine hatte, wurde kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Häufigkeit des Kontaktes und der Vater-Kind Beziehung festgestellt.

11.4 Beziehungsqualität

Jene 265 Personen, die sich in einer Partnerschaft befanden, beantworteten zusätzlich den Fragebogen QRI. Wie schon erwähnt, besteht dieser Fragebogen aus drei Dimensionen. Diese Dimensionen beschreiben die Konflikte in der Partnerschaft, die wahrgenommene soziale Unterstützung und die wahrgenommene Sicherheit in der Partnerschaft. Betrachtet man nun die Mittelwerte der Summenscores von den einzelnen Dimensionen, lässt sich folgendes feststellen. Generell nehmen die Probanden/ Probandinnen eine hohe Unterstützung des Partners/ der Partnerin wahr (M=3.36) und fühlen sich sehr sicher in ihrer Beziehung (M=3.25). Zudem erleben sie in der aktuellen Partnerschaft ein relativ niedriges Konfliktlevel (M=1.91). Auf den ersten Blick, besteht somit die Vermutung, dass die meisten der Probanden/ Probandinnen, trotz Scheidung der Eltern, eine gute Beziehungsqualität in ihrer eigenen Beziehung, aufweisen können.

Im Folgenden werden nun einzelne Variablen und ein möglicher Zusammenhang mit den drei Dimensionen betrachtet. Dies wird an der folgenden Tabelle veranschaulicht (siehe Abbildung).

Correlations

		Beziehung_Mutter	Social Report	Depth	Conflict
Beziehung_Mutter	Pearson Correlation	1	,167**	,138*	-,082
	Sig. (2-tailed)		,006	,025	,184
	N	345	265	265	265
Social Report	Pearson Correlation	,167**	1	,438**	-,514**
	Sig. (2-tailed)	,006		,000	,000
	N	265	265	265	265
Depth	Pearson Correlation	,138*	,438**	1	-,383**
	Sig. (2-tailed)	,025	,000		,000
	N	265	265	265	265
Conflict	Pearson Correlation	-,082	-,514**	-,383**	1
	Sig. (2-tailed)	,184	,000	,000	
	N	265	265	265	265

** . Correlation is significant at the 0.01 level (2-tailed).

* . Correlation is significant at the 0.05 level (2-tailed).

Abbildung 11: : Korrelation „Beziehung zur Mutter mit den Dimensionen des QRI“

Die Beziehung zur Mutter zeigt einen sehr niedrigen signifikanten Zusammenhang mit der Dimension Sicherheit in einer Beziehung ($r = .14$, $p = .025$) und einen niedrigen signifikanten Zusammenhang mit der sozialen Unterstützung ($r = .17$, $p = .006$). Auf die Dimension Konflikt hat die Beziehung zur Mutter keinen signifikanten Zusammenhang. Die Beziehung zum Vater zeigt bezogen auf alle drei Dimensionen, keinen signifikanten Zusammenhang.

Weiters wurde der Zusammenhang der drei Dimensionen mit der allgemeinen Beeinflussung, der Beeinflussung auf das Beziehungsverhalten und der Aspekt der Schuldzuweisung untersucht. Es zeigt sich, dass keines der drei Variablen Einfluss auf die Dimension Sicherheit in der eigenen Beziehung hat. Bezogen auf die Dimension Konflikt konnte bei allen drei Variablen ein geringer signifikanter Zusammenhang nachgewiesen werden. So korreliert die Dimension Konflikt signifikant mit der Variable allgemeiner Einfluss der elterlichen Scheidung ($r = .23$, $p < .001$), der Beeinflussung des Beziehungsverhaltens ($r = -.14$, $p = .020$) und der Schuldzuweisung ($r = .25$, $p < .001$). Je stärker die Befragten die Beeinflussung der elterlichen Scheidung, ob nun auf Probleme im Allgemeinen oder spezifisch auf das Beziehungsverhalten, bewerteten, desto höher war auch das wahrgenommene Konfliktlevel in der eigenen Beziehung. Je mehr sie den Eltern die Schuld für die eigenen Probleme gaben, desto höher waren auch die wahrgenommenen Konflikte. Auch die Dimension wahrgenommene soziale Unterstützung stand in signifikanten Zusammenhang mit der allgemeinen Beeinflussung ($r = -.18$, $p = .004$), Beeinflussung auf das Beziehungsverhalten ($r = .13$, $p = .039$) und der Aspekt der Schuldzuweisung ($r = -.21$, $p < .001$). Je stärker die Bewertung der drei Variablen war, desto niedriger war die wahrgenommene Unterstützung in der eigenen Partnerschaft.

11.5 Weitere Ergebnisse

Neben der Untersuchung der drei Hauptaspekte, wurde untersucht, ob Gruppenunterschiede bezüglich Geschlecht, Geschwister, eigene Scheidung, eigene Ehe, mütterliche sowie väterliche Wiederheirat vorhanden sind. Diese wurden mittels t-Test für unabhängige Stichproben berechnet.

Geschlecht und Geschwister

Es konnten keine signifikanten Geschlechterunterschiede sowie Unterschiede ob man Geschwister hat bezüglich den Variablen Konflikthäufigkeit der Eltern, Kontakthäufigkeit,

Beeinflussung allgemein und des Beziehungsverhaltens, Schuldzuweisung an die Eltern, Beziehung zum Vater und Mutter sowie der drei Dimensionen des QRI, gefunden werden.

Eigene Ehe und Scheidung

Der Unterschied zwischen erwachsenen Scheidungskindern hinsichtlich eigener Scheidung konnte für die Variable „Beziehung zur Mutter“ nachgewiesen werden.

Ob es einen Unterschied zwischen jener Gruppe gibt, die selber schon eine Scheidung erlebt haben und jene, die nicht geschieden sind bezüglich der Beziehung zur Mutter wurde mittels t-Test für unabhängige Stichproben berechnet. In der Gruppe, in welcher die Personen keine eigene Scheidung erlebt haben, wurden höhere Werte ($M = 12.08$, $SD = 2.91$) festgestellt, als in der Scheidungsgruppe ($M = 10.49$, $SD = 2.53$). Dieser Mittelwertunterschied ist unter Berücksichtigung des Signifikanzniveaus von 5% mit $t_{(343)} = -3,409$, $p = .001$ als signifikant zu betrachten. Jene Gruppe, die keine Scheidung erlebt hat, hat demnach eine bessere Beziehung zur Mutter als die Scheidungsgruppe.

Auch hinsichtlich der eigenen Ehe, konnten Unterschiede zwischen jenen Probanden/ Probandinnen die selber verheiratet waren und jenen Personen die es nicht waren, bezüglich der Beziehung zur Mutter als auch zum Vater festgestellt werden.

Jene Probanden/ Probandinnen, welche selber schon verheiratet waren, wiesen einen niedrigeren Mittelwert auf ($M = 11.30$, $SD = 2.96$) als jene die nicht verheiratet waren ($M = 12.14$, $SD = 2.84$). Bei Berücksichtigung des Signifikanzniveaus von 5%, ist dieser Gruppenunterschied ($t_{(263)} = -2.354$, $p < .001$) ein signifikantes Ergebnis. Somit weisen nicht verheiratete Studienteilnehmer/ Studienteilnehmerinnen eine bessere Beziehung zu ihrer Mutter auf. Auch hinsichtlich der Beziehung zum Vater, zeigten die nicht verheirateten Personen einen höheren Mittelwert ($M = 9.97$, $SD = 3.42$) als die verheirateten Teilnehmer/ Teilnehmerinnen ($M = 9.16$, $SD = 3.16$). Auch dieser Gruppenunterschied stellt mit $t_{(263)} = -1.989$, $p = .048$) einen signifikanten Unterschied dar.

Eigene Kinder

Ob man selber Kinder hat oder nicht scheint auch die Beziehung zur Mutter zu beeinflussen. Interessanterweise weisen jene Personen, die keine Kinder haben eine bessere Beziehung zu ihrer Mutter auf. Diese haben höhere Werte ($M = 12.65$, $SD = 2.63$) als jene, die selber schon

Kinder haben ($M = 11.11$, $SD = 2.99$). Dieser Unterschied stellt sich als signifikant heraus ($t_{(343)} = -5.098$, $p = .000$).

Auch bezüglich der erfragten Dimensionen Konflikt und soziale Unterstützung in der eigenen Partnerschaft, scheinen eigene Kinder eine Rolle zu spielen.

Für die Gruppe mit Kindern ergab sich ein arithmetisches Mittel von 1,98 ($SD = .50$) im Vergleich zu der Gruppe ohne Kinder von 1.83 ($SD = .38$). Dieser Gruppenunterschied ist, unter Berücksichtigung des Signifikanzniveaus von 5%., mit $t_{(263)} = 2.740$, $p = .007$ ein signifikanter Unterschied. Jene Personen die eigene Kinder haben, weisen somit ein niedrigeres Konfliktlevel in der eigenen Partnerschaft auf. Bezüglich der wahrgenommenen sozialen Unterstützung, weist die Gruppe mit Kindern niedrigere Werte auf ($M = 3.31$, $SD = .49$) als jene ohne Kinder ($M = 3,43$, $SD = .41$). Mit $t_{(263)} = -2.125$, $p = .035$ ist dies ein signifikanter Unterschied. Die Versuchsgruppe ohne Kinder nimmt in der eigenen Partnerschaft mehr soziale Unterstützung wahr.

Wiederheirat

Bezüglich der mütterlichen und väterlichen Wiederheirat nach der Scheidung sind auch Gruppenunterschiede hinsichtlich einiger Variablen vorhanden.

Wenn die Mutter nach der Scheidung nochmals heiratet, beeinflusst dies die Beziehung des Probanden / der Probandin zur Mutter.

Independent Samples Test

	Levene's Test for Equality of Variances		t-test for Equality of Means							
									95% Confidence Interval of the Difference	
	F	Sig.	t	df	Sig. (2-tailed)	Mean Difference	Std. Error Difference	Lower	Upper	
Beziehung_Mutter	Equal variances assumed	,457	,500	-2,427	343	,016	-,76648	,31581	-1,38765	-,14531
	Equal variances not assumed			-2,403	297,005	,017	-,76648	,31891	-1,39408	-,13888

Abbildung 12: T-Test für unabhängige Stichproben hinsichtlich Wiederheirat und Beziehung zur Mutter

Personen, bei welchen die Mutter nach der Scheidung nochmals geheiratet hatte, weisen niedrigere Werte auf ($M = 11,44$, $SD = 2,99$), als bei jenen, bei welchen dies nicht der Fall war ($M = 12,20$, $SD = 2,82$). Dies ist mit $t_{(343)} = -2,427$, $p = .016$ ein signifikanter Gruppenunterschied. Probanden/ Probandinnen, bei welchen die Mutter nicht noch einmal geheiratet hatte, haben eine bessere Beziehung zu ihr.

Dieser Unterschied konnte bei der väterlichen Wiederheirat nicht festgestellt werden, jedoch weist dieser einen Unterschied mit der wahrgenommenen sozialen Unterstützung in der eigenen Beziehung auf.

Hier weist jene Gruppe, bei welcher der Vater wieder geheiratet hat niedrigere Werte auf ($M = 3,29$, $SD = ,52$), als jene Gruppe, bei welcher dies nicht der Fall war ($M = 3,42$, $SD = ,40$). Dieser Gruppenunterschied ist signifikant ($t_{(263)} = -2,232$, $p = .026$). Personen, bei welcher der Vater nicht wieder geheiratet hatte, nehmen eine höhere soziale Unterstützung in der eigenen Partnerschaft wahr.

12 Diskussion

Diese Arbeit beschäftigte sich mit der subjektiven Wahrnehmung von erwachsenen Scheidungskindern. Dabei wurde die Fragestellung „Inwieweit fühlen sich erwachsene Scheidungskinder noch immer von den Folgen der elterlichen Scheidung in der Kindheit und Jugend beeinflusst?“ behandelt. Neben der direkten Befragung, ob noch immer eine Beeinflussung im Leben der Betroffenen besteht und ob sie die Eltern dafür verantwortlich machen, wurde noch auf weitere Aspekte der Fokus gelegt. Diese beinhalteten die Konflikthäufigkeit der Eltern, die Beziehung zum Vater sowie der Mutter und die eigene Beziehungsqualität.

Bezogen auf die heutige allgemeine Beeinflussung der elterlichen Scheidung sowie spezifisch auf das Beziehungsverhalten, gaben die meisten Probanden/Probandinnen eine mittlere Bewertung an. Generell fühlten sich viele der Personen noch immer von der elterlichen Scheidung beeinflusst, obwohl diese jahrelang zurück lag. Die Begründungen, welche sie anführten, waren sehr unterschiedlich. Es wurden unter anderem als Gründe für die Beeinflussung der elterlichen Scheidung die Auswirkungen auf die Eltern-Kind Beziehung, die Einstellung hinsichtlich eigener Ehe und Kinder sowie auch auf bestimmte Probleme, genannt. Jedoch gab es auch einige, die durchaus eine positive Auswirkungen sahen und sogar davon profitierten. Auch bei der Frage, nach dem möglichen Einfluss auf das eigene Beziehungsverhalten, gab es eine Palette an Antworten. Obwohl hier auch einige keinen, oder nur geringen Einfluss angaben, wurden hier Beeinflussungen auf Ängste und Gefühle, Einstellung zur Ehe, Vertrauensprobleme und die Angst, die Fehler der Eltern zu wiederholen genannt. Personen, welche sich ziemlich beeinflusst fühlten, gaben abgesehen von der Kategorie „keine/ geringe Beeinflussung“, dieselben Begründungen an. Zudem hatten sie Probleme damit Vertrauen gegenüber ihrem Partner/ ihrer Partnerin aufzubauen. Entgegen den Befunden von Duran-Aydintug (1997) und Jones und Nelson (1997), bei welchen erwachsene Scheidungskinder vorwiegend ein positives Bild und Einstellung hinsichtlich Ehe hatten, gaben in dieser Studie die Teilnehmer/ Teilnehmerinnen eine andere Meinung an. Viele der Befragten äußerten sich negativ hinsichtlich einer Ehe und glaubten auch nicht daran, dass Beziehungen von Dauer sind.

Interessanterweise war die bewertete Konflikthäufigkeit der Eltern aus Sicht der Befragten, nicht so hoch, wie vermutet wurde. Vor und nach der Scheidung wurde diese von den meisten

Teilnehmern/ Teilnehmerinnen als häufig angegeben, nahm jedoch ein paar Jahre nach der Scheidung ab. Entgegen den Erwartungen, gab es einen nur sehr geringen Einfluss auf die Konflikte in der eigenen Partnerschaft. Dieser Einfluss, wenn auch nur gering, deckt sich unter anderem mit Befunden von Cui und Fincham (2010), welche die Theorie des erlernten Konfliktverhaltens vertraten und mit Befunden von Mulder und Lindner Gunnoe (1999), welche sich mit den elterlichen Konflikten und erwachsenen Scheidungskindern auseinandersetzten. Ein möglicher Grund für diesen schwachen Zusammenhang, könnte die wahrgenommene Konflikthäufigkeit der Eltern ein paar Jahre nach der Scheidung sein. Wenn hier die Konflikthäufigkeit tatsächlich reduziert wurde, könnte dies möglicherweise auch keine oder nur geringe Auswirkungen haben. Einige Personen, welche häufig Konflikte der Eltern miterlebten, fühlten sich dadurch noch immer belastet oder machten die Eltern für eigene Probleme verantwortlich. Dies zeigte sich bei den subjektiven Begründungen, bei welchen einige der Probanden/ Probandinnen eine Belastung durch elterliches Konfliktverhalten angaben. Dies äußerte sich bspw. durch die Anwendung des gleichen Konfliktverhaltens der Eltern in der eigenen Partnerschaft.

Eine andere Erklärung für den geringen Zusammenhang wäre, dass erwachsene Scheidungskinder bewusst versuchen, Konflikte in der eigenen Beziehung zu vermeiden oder sie anders als ihre Eltern zu lösen. Bei der subjektiven Begründung für den Einfluss auf das Beziehungsverhalten, wurde des Öfteren angegeben, dass einerseits viele der Befragten bewusst mehr an ihrer eigenen Partnerschaft arbeiteten und/oder bewusst darauf achteten, nicht das gleiche Beziehungsverhalten der Eltern aufzuweisen und ihre damaligen Fehler zu vermeiden.

Bezogen auf die Schuldzuweisung gab es unterschiedliche Ergebnisse. Generell stand die Bewertung der Beeinflussung hoch in Zusammenhang damit, ob sie die Scheidung für eigene Probleme verantwortlich machten. Die Mehrheit der Befragten gab an, dass sie der Scheidung „gar nicht“ die Schuld daran gaben. Jene die, diese Frage mit „wenig“ bewerteten, begründeten dies u.a. damit, dass man selber für seine Probleme Verantwortung trägt. Andere gaben andere Ursachen für Probleme, als die elterliche Scheidung an oder nahmen Bezug auf Auswirkungen in der Kindheit und Jugend. Jene Befragten, welche die Schuldzuweisung als „wenig“ wie auch „ziemlich“ bewerteten, wiesen auch hier auf die Belastung durch elterliche Konflikte hin. Sie machten die elterliche Scheidung aufgrund der ständigen Konfliktsituationen für heutige Probleme verantwortlich, sei es durch beispielsweise nicht erlerntes Konfliktverhalten oder durch Streitereien, die auch noch heute vor ihnen ausgetragen

werden. Jedoch ist nicht nur das Konfliktverhalten ein Aspekt, welcher erwachsene Scheidungskinder noch immer belastet, sondern auch das Verhalten der Mutter oder des Vaters generell. Einige Personen machten einen der beiden Elternteile verantwortlich für ihre eigenen Probleme aufgrund des Verhaltens oder der Beziehung zu der befragten Person. Dies kann einerseits an dem fehlenden Kontakt zu einem Elternteil, als auch an negativen Verhaltensweisen der Eltern liegen. Viele der Befragten machten deshalb die elterliche Scheidung für heutige Probleme verantwortlich, da sie bestimmte Gefühle wie beispielsweise Unsicherheit und Ängste generell haben, die für ihre Probleme verantwortlich sind. Diese führen sie auf die elterliche Scheidung zurück.

Auch die Beziehung zu Mutter und Vater wies nur einen geringen Zusammenhang mit der Beziehung zur Konflikthäufigkeit auf. Die Beziehung zur Mutter scheint von der Scheidung nur wenig beeinflusst zu sein. Die Mehrheit der Befragten bewertete die Beziehung zu der Mutter schon vor der Scheidung als gut bis sehr gut. Dies änderte sich kaum nach der Scheidung und besteht bis heute noch. Dieser Befund unterstützt vorherige Ergebnisse, wie unter anderem von Beham (2004), bei welchem sich für die Mehrheit der Kinder auch nach der Scheidung, die Beziehung zur Mutter nicht änderte. Auch Papastefanou (1999) und Wallerstein und Corbin (1989), wiesen darauf hin, dass erwachsene Scheidungskinder in den meisten Fällen eine gute Beziehung zur Mutter aufwiesen. Eine mögliche Erklärung könnte hierfür sein, dass bei den meisten der Probanden/ Probandinnen die Mutter das Sorgerecht hatte. Dadurch änderte sich kaum etwas in der Kontakthäufigkeit, da sie noch immer im gemeinsamen Haushalt wohnten. Dies könnte mitunter ein Grund sein, dass sich nach der Scheidung die Beziehung kaum veränderte und demnach auch in der heutigen Situation eine gute Beziehung bestehen bleibt. Da die Mehrheit der Probanden/ Probandinnen die Beziehung zur Mutter schon vor der Scheidung als gut bis sehr gut einschätzten und meistens im gemeinsamen Haushalt mit dem Kind blieben, könnte gerade in dieser schwierigen Zeit, die Mutter eine Unterstützung und ein stabiler Faktor im Leben des Kindes gewesen sein.

Bei der Beziehung zum Vater gibt es andere Ergebnisse, welche sich eklatant von jenen in Bezug auf die Mutter unterscheiden. Obwohl für die meisten der Befragten die Beziehung zum Vater vor der Scheidung mittel bis sehr gut war, änderte sich diese Bewertung nach der Scheidung drastisch. Nach der Scheidung wurde diese von der Mehrheit als sehr schlecht bewertet. Generell zeigten sich ein Anstieg der schlechten und ein Abstieg der guten Bewertungen. Es zeigte sich auch ein sehr hoher signifikanter Zusammenhang zwischen der

Bewertung nach der Scheidung und der heutigen Situation. Entgegen Amato und Gilbreth (1999), welche nicht die Kontakthäufigkeit zum Vater für eine gute bzw. schlechte Beziehung verantwortlich machten, wurde in dieser Studie ein sehr hoher signifikanter Zusammenhang damit festgestellt. Es scheint so, als ob die Beziehung zum Vater stark von der Kontakthäufigkeit zu diesem beeinflusst wird. Auch einige Aussagen der Befragten wiesen auf die Wichtigkeit des Kontaktes hin. So gaben einige an, dass der Vater in ihrem Leben fehlte durch fehlenden oder nur sehr seltenen Kontakt. Fabricius und Luecken (2007) wiesen ebenfalls darauf hin, dass eine langfristige Beziehung zwischen Kindern und ihren Vätern dann besser war, je mehr Kontakt diese zu ihnen nach der Scheidung hatten. Nach King (2002) können langanhaltende Auswirkungen kompensiert werden, wenn Eltern in der Lage sind eine gute Beziehung zu den Kindern zu erhalten. Vor allem während des Aufwachsens ist die Beziehungsqualität zu den Eltern von großer Bedeutung.

Bezogen auf die Beziehungsqualität, konnten auch interessante Ergebnisse vermerkt werden. Die erfragte Beziehungsqualität setzte sich aus drei Dimensionen, der sozialen Unterstützung, dem erlebten Konfliktlevel und der Sicherheit in einer Partnerschaft, zusammen. Generell war die Beziehungsqualität bei jenen erwachsenen Scheidungskindern, welche sich aktuell in einer Partnerschaft befanden, gut. So nahmen sie hohe soziale Unterstützung wahr, hatten ein relative niedriges Konfliktlevel und fühlten sich sicher in ihrer Beziehung. Bezieht man keine anderen Variablen mit ein, scheint es so, dass die Mehrheit der Befragten nicht von der elterlichen Scheidung beeinflusst ist. Je besser die Beziehung zur Mutter ist, desto mehr fühlten sich die Befragten sicher und nahmen mehr soziale Unterstützung in ihrer eigenen Beziehung war. Interessanterweise steht die Beziehung zum Vater mit keiner der drei Dimensionen in Zusammenhang.

Generell kann man sagen, dass viele der erwachsenen Scheidungskinder sich auch noch Jahre später von der Scheidung der Eltern beeinflusst fühlen. Dies wird vor allem dann deutlich, wenn man die subjektiven Begründungen betrachtet. Viele der Befragten gaben eine Belastung an, sei es durch das Konfliktverhalten der Eltern oder durch Beziehungsprobleme. Es muss jedoch vermerkt werden, dass auch einige positive Aspekte genannt wurden. Obwohl die Mehrheit der Probanden/ Probandinnen die elterliche Scheidung nicht verantwortlich für die eigenen Probleme machten, gab es dennoch eine Vielzahl an Personen, welche Problembereiche nannten, welche sie auf die Scheidung zurückführten. Einige erwartete

Zusammenhänge konnten zwar bestätigt werden, wiesen jedoch nur eine geringe Korrelation auf.

Kritik

Um das subjektive Befinden der erwachsenen Personen noch besser verstehen zu können, wären noch mehr offene Fragen sinnvoll gewesen. Eine Kritik, welche von einem Teilnehmer/ einer Teilnehmerin geäußert wurde war, dass ihre Eltern schon verstorben sind und er/ sie deswegen nur schwer die heutige Beziehung bewerten kann. Obwohl es für die statistische Auswertung gut war, dass eine so große Stichprobe teilgenommen hatte, war diese für die qualitative Analyse eher hinderlich. Aufgrund der großen Anzahl wurden nur die Antworten auf die offenen Fragen von einer Teilstichprobe ausgewertet. So wurde eine große Menge an aufschlussreichen Begründungen nicht in die Auswertung mit einbezogen, welche jedoch sicher interessante Aspekte zum Inhalt gehabt hätten.

Ausblick

Durch die hohe Teilnehmeranzahl/ Teilnehmerinnenanzahl sowie auch durch diverses Feedback, schien die Motivation der Personen sehr hoch zu sein, bei dieser Studie mitzumachen. Es kamen auch Rückmeldungen, dass manche Personen sehr an den Ergebnissen interessiert seien. Dies weist darauf hin, dass in diesem Bereich auf jeden Fall weitere Untersuchungen gemacht werden sollten, da auch die Nachfrage der betroffenen Personen besteht. Nicht nur Kinder und Jugendliche sind von einer Scheidung betroffen, sondern diese Auswirkungen können auch noch erwachsene Personen betreffen. Dabei scheint es keine Rolle zu spielen, wie lange die Scheidung her ist. Vor allem das Konfliktverhalten der Eltern, sowie die Beziehung zu diesen, scheint ein bedeutender Faktor zu sein, der weiterer Forschung bedarf.

13 Litetaturverzeichnis

Allison, P.D. & Furstenberg, F.F. (1989). How marital dissolution affects children: Variations by age and sex. *Developmental Psychology*, 25, 4, 540-549.

Amato, P.R. & Cheadle, J. (2005). The long reach of divorce: Divorce and child well-being across three generations. *Journal of Marriage and Family*, 67, 1, 191-206.

Amato, P.R. & Gilbreth, J.G. (1999). Nonresident fathers and children's well being: a meta-analysis. *Journal of Marriage and Family*, 61, 3, 557-573.

Amato, P.R., Loomis, L.S. & Booth, A. (1995). Parental divorce, marital conflict and offspring well-being during early adulthood. *Social Forces*, 73, 3, 895-915.

Amato, P.R. & Keith, B. (1991). Parental divorce and the well-being of children: A meta-analysis. *Psychological Bulletin*, 110, 1, 26-46.

Amato, P.R. & Rezac, S.J. (1994). Contact with nonresident parents, interparental conflict, and children's behavior. *Journal of Family Issues*, 15, 2, 191 –207.

Amato, P.R. & Sobolewski, J. M. (2001). The effects of divorce and marital discord on adult children's psychological well-being. *American Sociological Review*, 66, 6, 900-921.

Amendt, G. (2004). *Scheidungsväter*. Band 6 – Schriftenreihe des Instituts für Geschlechter- und Generationenforschung. Bremen: IGG.

Aquilino, W.S. (1994). Impact of childhood family disruption on young adult's relationship with parents. *Journal of Marriage and Family*, 56, 2, 295-313.

Ängarne-Lindberg, T. & Wadsby, M. (2010). Psychiatric and somatic health in relation to experience of parental divorce in childhood. *International Journal of Social Psychiatry*, XX, X, 1-10.

Beal, E.W. & Hochman, G. (1992). *Wenn Scheidungskinder erwachsen sind. Psychische Spätfolgen der Trennung*. Frankfurt am Main: Fischer Verlag.

Beham, M. (2004). Mutter-Kind-Beziehungen in Nachscheidungsfamilien. In U. Zartler, L. Wilk & R., Kränzl-Nagl (Hrsg.) *Wenn Eltern sich trennen. Wie Kinder, Frauen und Männer Scheidung erleben* (S. 133-153). Wien: Europäisches Zentrum.

Bisnaire, L.M.C., Firestone & Rynard, D. (1990). Factors associated with academic achievement in children following parental separation. *American Journal of Orthopsychiatry*, 60, 1, 67-76.

Block, J.H., Block, J. & Gjerde, P.F. (1986). The personality of children prior to divorce: A prospective study. *Child Development*, 57, 827-840

Bolgar, R., Zweig-Frank, H. & Paris, J. (1995). Childhood adolescents of interpersonal problems in young adult children of divorce. *Journal of the American Academy of Child and Adolescent Psychiatry*, 34, 2, 143-150.

Buchanan, C.M., Maccoby, E.E. & Dornbusch, S.M. (1991). Caught between parents: Adolescents' experience in divorced homes. *Child Development*, 62, 5, 1008-1029.

Bulcroft, K.A. & Bulcroft, R.A. (1991). The timing of divorce. Effects on parent-child relationships in later life. *Research on aging*, 13, 2, 226-243.

Chase-Lansdale, P.L., Cherlin, A.J. & Kiernan, K.E. (1995). The long-term effects of parental divorce on the mental health of young adults: a developmental perspective. *Child Development*, 66, 6, 1614 – 1634.

Conway, M. B., Christensen, T.M. & Herlihy, B. (2003). Adult children of divorce and intimate relationships: Implications for counseling. *The family journal: Counseling and therapy for couples and families*, 11, 4, 364-373.

Crowell, J.A., Waldinger, R.J., Allen, J.P. & Hauser, S.T. (2008). Prospective associations from family-of-origin interactions to adult marital interactions and relationship adjustment. *Journal of Family Psychology*, 22, 2, 274-286.

Cui, M. & Fincham, F.D. (2010). The differential effects of parental divorce and marital conflict on young adult romantic relationships. *Personal Relationships*, 17, 331 – 343.

Cui, M., Fincham, F.D. & Durtschi, J.A. (2011). The effects of parental divorce on young adults romantic relationship dissolution: What makes a difference? *Personal Relationships*, 18, 3, 410-426.

Deixler-Hübner, A. & Xell-Skreiner, U. (2010). *Scheidung kompakt. Ein Trennungsratgeber für Frauen und Männer*. 3., neu überarbeitete Auflage. Wien: LexisNexis Verlag.

Duller, C. (2013). *Einführung in die Statistik mit EXEL und SPSS. Ein anwendungsorientiertes Lehr- und Arbeitsbuch*. 3., überarbeitete Auflage. Berlin, Heidelberg: Springer Verlag.

Duran-Aydintug, C. (1997). Adult children of divorce revisited: When children speak up. *Journal of Divorce & Remarriage*, 27, 1-2, 71-83.

Ehrenberg, M.F., Hunter, M. A. & Elterman, M.F. (1996). Shared parenting agreements after marital separation: The roles of empathy and narcissism. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 64, 4, 808-818.

Fabricius, W.V. & Luecken, L.J. (2007). Postdivorce living arrangements, parent conflict, and long-term physical health correlates for children of divorce. *Journal of Family Psychology*, 21, 2, 195-205.

Figdor, H. (1997). *Kinder aus geschiedenen Ehen: Zwischen Trauma und Hoffnung. Eine psychoanalytische Studie*. 6. Auflage. Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag.

Forehand, R., McCombs, A., Brody, G., Fauber, R. & Long, N. (1988). Early adolescents adjustment to recent parental divorce: The role of interparental conflict and adolescent sex as mediating variables. *Journal of Consulting and Clinical Psychology, 56, 4, 624-627.*

Furstenberg, F.F. & Winqvist Nord, C. (1985). Parenting apart: Patterns of childrearing after marital disruption. *Journal of Marriage and Family, 47, 4, 893-904.*

Gabardi, L. & Rosèn, L.A. (1993). Intimate relationships: College students from divorced and intact families. *Journal of Divorce & Remarriage, 18, 3-4, 25-56.*

Gitschthaler, E. & Höllwerth, J. (2008). *Kommentar zum Ehegesetz. EheG samt eherechtlichen Bestimmungen des WEG, der EO, des Sozialversicherungs sowie des Pensionsrechts.* Wien, New York: Springer Verlag.

Goeke-Morey, M.C., Cummings, E.M. & Papp, L.M. (2007). Children and marital conflict resolution: Implications für emotioanl security and adjustment. *Journal of Family Psychology, 21, 4, 744-753.*

Hayashi, G.M. & Strickland, B.R. (1998). Long-term effects of parental divorce on love relationships: Divorce as attachment disruption. *Journal of Social and Personal Relationships, 15, 1, 23-38.*

Hoyt, L.A., Cowen, E.L., Pedro-Carroll, J.L. & Alpert-Gillis, L.J. (1990). Anxiety and depression in young children of divorce. *Journal of Clinical Child Psychology, 19, 1, 26-32.*

Hullen, G. (1998). Scheidungskinder – oder: Die Transmission des Scheidungsrisikos. *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, 23, 1, 19-38.*

Jacquet, S.E. & Surra, C.A. (2001). Parental divorce and premarital couples: commitment and other relationship characteristics. *Journal of Marriage and Family, 63, 3, 627-638.*

Johnston, J.R., Kline, M. & Tschann, J.M. (1989). Ongoing postdivorce conflict: Effects on children of joint custody and frequent access. *American Journal of Orthopsychiatry, 59, 4, 576-692.*

Jones, G.D. & Nelson, E.S. (1997). Expectations of marriage among college students from intact and non-intact homes. *Journal of Divorce & Remarriage*, 26, 1-2, 171-189.

Kardas, J. & Langenmayr, A. (1999). Sozial-emotionale und kognitive Merkmale von Scheidungskindern und Kindern aus Zwei-Eltern-Familien – ein querschnittlicher Vergleich. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 48, 4, 273-286.

King, V. (2002) Parental divorce and interpersonal trust in adult offspring. *Journal of Marriage and Family*, 64, 3, 642-656.

King, V. (2009). Stepfamily formation: Implications for adolescents ties to mothers, nonresident fathers, and stepfathers. *J. Marriage Fam*, 71, 4, 954-968.

Kraul A., Ratzke, K., Reich, G. & Cierpka, M. (2008). *Familiäre Lebenswelten*. In: M., Cierpka. *Handbuch der Familiendiagnostik*. 3. Auflage. Heidelberg: Springer Medizin Verlag. S. 199-240.

Kreppner, K. & Ullrich, M. Ablöseprozesse in Trennungs- und Nicht-Trennungsfamilien. Eine Betrachtung von Kommunikationsverhalten in Familien mit Kindern im frühen bis mittleren Jugendalter. . In S. Walper & Schwarz, B. (Hrsg.) *Chancen und Risiken für die Entwicklung von Kindern aus Trennungs- und Stieffamilien* (S. 91-120). Weinheim und München: Juventa Verlag.

Kuckartz, U., Rädiker, S., Ebert, T. & Schehl, J. (2013). *Statistik. Eine verständliche Einführung*. 2., überarbeitete Auflage. Wiesbaden: Springer VS.

Laumann-Billings, L. & Emery, R.E. (2000). Distress among young adults from divorced families. *Journal of Family Psychology*, 14, 4, 671-687.

Luecken, L.J. & Fabricius, W.V. (2003). Physical health vulnerability in adult children from divorced and intact families. *Journal of Psychosomatic Research*, 55, 221-228.

Mahon, N.E., Yarcheski, A. & Yarcheski, T. (2003). Anger, anxiety, and depression in early adolescents from intact and divorced families. *Journal of Pediatric Nursing*, 18, 4, 267-273.

Maier, E.H. & Lachman, M.E. (2000). Consequences of early parental loss and separation for health and well-being in midlife. *International Journal of Behavioral Development*, 24, 2, 183-189.

Mayring, P. (2008). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. 10. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Moxnes, K. (2003). Risk factors in divorce. Perceptions by the children involved. *Childhood*, 10, 2, 131-146.

Mulder, C. & Lindner Gunnoe, M. (1999). College students' attitudes toward divorce based on gender, parental divorce, and parental relationships. *Journal of Divorce and Remarriage*, 31, 1-2, 179-189.

Mustonen, U., Huurre, T., Haukkala, A. & Hillevi, A. (2011). Long-term impact of parental divorce on intimate relationship quality in adulthood and the mediating role of psychological resources. *Journal of Family Psychology*, 25, 4, 615 – 619.

Napp-Peters, A. (2005). Mehrelternfamilien als „Normal“-Familien-Ausgrenzung und Eltern-Kind-Entfremdung nach Trennung und Scheidung. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 54,10, 792-801.

Ozawa, M.N. & Yoon, H-S. (2003). Economic impact of marital disruption on children. *Children and Youth Services Review*, 25, 8, 611-632.

Papastefanou, C. (1999). Die Eltern-Kind-Beziehung im Erwachsenenalter. Ein Vergleich von Eltern-Familien und Mutter-Familien. . In S. Walper & Schwarz, B. (Hrsg.) *Was wird aus den Kindern? Chancen und Risiken für die Entwicklung von Kindern aus Trennungs- und Stieffamilien* (S. 191-220). Weinheim und München: Juventa Verlag.

Pierce, G.R., Sarason, B.R. (1991). General and relationship-based perceptions of social support: are two constructs better than one? *Journal of Personality and Social Psychology*, 61, 1028-1039.

Reiner, I., Beutel, M., Skaletz, C., Brähler, E. & Stöbel-Richter, Y. (2012). Validating the German version of the quality of relationship inventory: Confirming the three-factor structure and report of psychometric properties. *Plos One*, 7, 1-6.

Reis, O. & Meyer-Probst, B. (1999). Scheidung der Eltern und Entwicklung der Kinder: Befunde der Rostocker Längsschnittstudie. In S. Walper & Schwarz, B. (Hrsg.) *Was wird aus den Kindern? Chancen und Risiken für die Entwicklung von Kindern aus Trennungs- und Stieffamilien* (S. 49-71). Weinheim und München: Juventa Verlag.

Rhoades, G.K., Stanley, S.M., Markman, H.J. & Ragan, E.P. (2012). Parents' marital status, conflict and role modeling: Links with adult romantic relationship quality. *Journals of Divorce & Remarriage*, 53, 5, 348-367.

Rodgers, B. (1994). Pathways between parental divorce and adult depression. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 35, 7, 1289 – 1308.

Sanders, M.R., Halford, W.K. & Behrens, B.C. (1999). Parental divorce and premarital couple communication. *Journal of Family Psychology*, 13, 1, 60-74.

Schäfer, T. (2011). *Statistik II. Inferenzstatistik*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaft.

Schmitz, H. & Schmidt-Denter, U. (1999). Die Nachscheidungsfamilie sechs Jahre nach der elterlichen Trennung. *Zeitschrift für Familienforschung* 11, 3, 28-55.

Schulz, S. (2009). Intergenerationale Scheidungstransmission und Aufwachsen in Stieffamilien. Gibt es den Transmissionseffekt auch bei Stiefkindern? *Zeitschrift für Familienforschung*, 21, 1, 5-29.

Sprague, H.E. & Kinney, J.M. (1997). The effects of interparental divorce and conflict on college students' romantic relationships. *Journal of Divorce & Remarriage*, 27, 1-2, 85-104.

Sprecher, S., Cate, R. & Levin, L. (1998). Parental divorce and young adult's beliefs about love. *Journal of Divorce & Remarriage*, 28, 3-4, 107-120.

Spruijt, A.P. & Duindam, V.P.J. (2005). Problem behavior of boys and young men after parental divorce in the Netherlands. *Journal of Divorce and Remarriage*, 43, 141-156.

Storksen, I., Roysamb, E., Moum, T. & Tambs, K. (2005). Adolescents with a childhood experience of parental divorce: A longitudinal study of mental health and adjustment. *Journal of Adolescence* 28, 725-739.

Uphold-Carrier, H. & Utz, R. (2012). Parental divorce among young and adult children: A long-term quantitative analysis of mental health and family solidarity. *Journal of Divorce & Remarriage*, 53, 247-266.

Videon, T.M. (2002). The effects of parent-adolescent relationships and parental separation on adolescent well-being. *Journal of Marriage and Family*, 64, 2, 489-503.

Wadsby, M. & Svedin, C.G. (1996) Academic achievement in children of divorce. *Journal of School Psychology*, 34, 4, 325-336.

Wallerstein, J. S. (1985). Children of divorce: preliminary report of a ten-year follow-up of older children and adolescents. *Journal of the American Academy of Child Psychiatry*, 24, 5, 545-553.

Wallerstein, J. S. & Blakeslee, S. (1989). *Gewinner und Verlierer. Frauen, Männer, Kinder nach der Scheidung. Eine Langzeitstudie*. München: Droemer Knauer.

Wallerstein, J. S. & Corbin, S.B. (1989). Daughters of divorce: Report from a ten-year follow-up. *American Journal of Orthopsychiatry*, 59, 4, 593-604.

Wallerstein, J.S., Lewis, J.M. & Blakeslee, S. (2002). *Scheidungsfolgen-Die Kinder tragen die Last. Eine Langzeitstudie über 25 Jahre*. Münster: Votum Verlag GmbH.

Walper, S., Gerhard, A.K., Schwarz, B. & Gödde, M. (2001). Wenn an den Kindern gespart werden muss: Einflüsse der Familienstruktur und finanzieller Knappheit auf die Befindlichkeit von Kindern und Jugendlichen. In S. Walper & R. Pekrun (Hrsg.) *Familie und*

Entwicklung. Aktuelle Perspektiven der Familienpsychologie (S. 266-291). Göttingen, Bern, Toronto, Seattle: Hogrefe-Verlag.

Wauterickx, N., Gouwy, A. & Bracke, P. (2006). Parental divorce and depression: *Long-term effects on adult children*. *Journal of Divorce & Remarriage*, 45, 3, 4, 43-68.

Wendt, E.-V. & Walper, S. (2006). Liebesbeziehungen im Jugendalter. Konsequenzen einer elterlichen Scheidung und die Transmission von Beziehungsqualitäten. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 26, 4, 420-438.

Werneck, H. (2004a). Auswirkungen einer Scheidung auf Befindlichkeit und Persönlichkeitsentwicklung. In U. Zartler, L. Wilk & R., Kränzl-Nagl (Hrsg.) *Wenn Eltern sich trennen. Wie Kinder, Frauen und Männer Scheidung erleben* (S. 247-279). Wien: Europäisches Zentrum.

Werneck, H. (2004b). Vater-Kind-Beziehungen in Nachscheidungsfamilien. In U. Zartler, L. Wilk & R., Kränzl-Nagl (Hrsg.) *Wenn Eltern sich trennen. Wie Kinder, Frauen und Männer Scheidung erleben* (S. 155-179). Wien: Europäisches Zentrum.

Whitton, S.W., Rhoades, G.K., Stanley, S.M. & Markman, H.J. (2008). Effects of parental divorce on marital commitment and confidence. *Journal of Family Psychology*, 22, 5, 789-793.

Wolfinger, N. (2000). Beyond the intergenerational transmission of divorce. Do people replicate the patterns of marital instability they grew up with? *Journal of Family Issues*, 21, 8, 1061-1086.

Zartler, U. & Haller, R. (2004). Ehemalige Partner nach einer Scheidung: Partnerschaft als Elternschaft. In U. Zartler, L. Wilk & R., Kränzl-Nagl (Hrsg.) *Wenn Eltern sich trennen. Wie Kinder, Frauen und Männer Scheidung erleben* (S. 107- 131). Wien: Europäisches Zentrum.

Zartler, U. & Werneck, H. (2004). Die Auflösung der Paarbeziehung: Wege in die Scheidung. In U. Zartler, L. Wilk & R., Kränzl-Nagl (Hrsg.) *Wenn Eltern sich trennen. Wie Kinder, Frauen und Männer Scheidung erleben* (S. 57-105). Wien: Europäisches Zentrum.

Zartler, U. & Wilk, L. (2004). Neue Familienstrukturen und Beziehungen nach einer Scheidung. In U. Zartler, L. Wilk & R., Kränzl-Nagl (Hrsg.) *Wenn Eltern sich trennen. Wie Kinder, Frauen und Männer Scheidung erleben* (S. 181-213). Wien: Europäisches Zentrum.

Weitere Quellenangaben:

Homepage Statistik Austria – Scheidung. Zugriff am 20.04.2015 unter:

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/scheidungen/index.html

Homepage Destatis, Statistisches Bundesamt – Pressemitteilung über Scheidung. Zugriff am 20.04.2015 unter:

<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/Ehescheidungen/ScheidungenDeutschland.html>

Anhang

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Ablaufmodell nach Mayring (2008).....	62
Abbildung 2: Aufteilung des Alters zum Zeitpunkt der Scheidung	65
Abbildung 3: Wiederheirat der Mutter	66
Abbildung 4: Wiederheirat des Vaters	66
Abbildung 5: Aufteilung der Häufigkeiten „Beeinflussung des Beziehungsverhaltens“.....	68
Abbildung 6: Häufigkeitsverteilung in % „Schuldzuweisung“	69
Abbildung 7: Liniendiagramm „Konflikthäufigkeit“	79
Abbildung 8: Liniendiagramm „Beziehung zur Mutter“	81
Abbildung 9: Liniendiagramm „Beziehung zum Vater“	82
Abbildung 10: Korrelation „Beziehung zum Vater vor und nach der Scheidung sowie heute“	83
Abbildung 11: : Korrelation „Beziehung zur Mutter mit den Dimensionen des QRI“	84
Abbildung 12: T-Test für unabhängige Stichproben hinsichtlich Wiederheirat und Beziehung zur Mutter.....	87

Fragebögen

- Geschlecht
 - Männlich/weiblich
- Alter
- Höchste abgeschlossene Ausbildung
 - Pflichtschule/ Fachschule oder Lehre/ Matura/ Hochschule oder Universität
- Geschwister
 - Ja/nein
 - Wenn ja: Geschwisterposition (Erstgeborener/ Mitte/ Letztgeborener)
- Sind Sie geschieden?
 - Ja/nein
- Haben Sie Kinder?
 - Ja /nein
 - Wenn ja: Anzahl der Kinder
- Alter bei der elterlichen Scheidung
- Elternteil, der das Sorgerecht hatte
 - Mutter/Vater/ gemeinsames Sorgerecht/ Andere Person
- Mütterliche Wiederheirat
 - Ja/nein
 - Wenn ja: Wie oft?
- Väterliche Wiederheirat
 - Ja/nein
 - Wenn ja: Wie oft?

Fragen bezüglich der Situation vor der Scheidung:

- Wie häufig haben Sie vor der Scheidung Konflikte zwischen ihren Eltern mitbekommen?
 - Skala: 1-5 (nie - sehr häufig)
- Wie sehr haben diese Streitsituationen Sie belastet?
 - Skala: 1 – 5 (gar nicht - sehr)
- Wie war die Beziehung zu ihrer Mutter vor der Scheidung?
 - Skala 1-5 (sehr schlecht – sehr gut)
- Wie war die Beziehung zu ihrem Vater vor der Scheidung?
 - Skala 1-5 (sehr schlecht – sehr gut)

Fragen bezüglich der Situation während der Scheidung:

- Wie genau können Sie sich noch an die Situation erinnern, als Ihnen mitgeteilt wurde, dass sich ihre Eltern scheiden lassen?
 - Skala 1-5 (gar nicht- sehr gut)
- Wie häufig haben Sie während des Scheidungsprozesses, Konflikte zwischen ihren Eltern mitbekommen?
 - Skala 1-5 (nie - sehr häufig)

Fragen bezüglich der Situation nach der Scheidung:

- Wie war die Beziehung zu ihrer Mutter, ein paar Jahre nach der Scheidung?
 - Skala 1-5 (schlecht-sehr gut)
- Wie war die Beziehung zu Ihrem Vater, ein paar Jahre nach der Scheidung?
 - Skala 1 – 5 (schlecht – sehr gut)
- Wie häufig hatten Sie Kontakt zu dem Elternteil, der nicht das Sorgerecht für Sie hatte, ein paar Jahre nach der Scheidung?
 - Skala 1 -5 (nie – sehr häufig)
- Wie häufig haben Sie nach der Scheidung, Konflikte zwischen ihren Eltern mitbekommen?
 - Skala 1 – 5 (nie-sehr häufig)

Fragen bezüglich aktueller Situation:

- Wie ist die Beziehung zu ihrer Mutter heute?
 - Skala 1-5 (sehr schlecht-sehr gut)
- Wie ist die Beziehung zu ihrem Vater heute?
 - Skala 1-5 (sehr schlecht – sehr gut)
- Glauben Sie, dass die elterliche Scheidung Sie heute noch beeinflusst?
 - Skala 1-5 (gar nicht-sehr)
 - Erläutern Sie bitte Ihre Antwort:
- Glauben Sie, dass die Scheidung ihrer Eltern Sie heute in Ihrem Beziehungsverhalten beeinflusst?
 - Skala 1-5 (gar nicht-sehr)
 - Erläutern Sie bitte Ihre Antwort

- Inwieweit glauben Sie, dass die Scheidung ihrer Eltern verantwortlich für Probleme ist, die Sie heute noch haben?
 - Skala 1-5 (gar nicht-sehr)
 - Erläutern Sie bitte ihre Antwort

Partnerschaft

- Befinden Sie sich momentan in einer Partnerschaft?
 - Ja/nein
- Bitte geben Sie an, wie lange Sie schon mit ihrem Partner zusammen sind (in Monaten).
- Wohnen Sie zusammen?
 - Ja/nein
- Sind Sie verheiratet?
 - Ja/ nein

ID Nummer: _____ Alter: _____
 Geschlecht: weiblich männlich Datum: _____

QRI

Dieser Fragebogen umfasst 25 Fragen, die Ihre Beziehung zu Ihrem/r Partner betreffen. Sie können die Fragen mit einer vierfach abgestuften Skala beantworten. Kreuzen Sie bitte an:

-1- -2- -3- -4-
 Überhaupt nicht Ein wenig Ziemlich Sehr

		Überhaupt nicht	Ein wenig	Ziemlich	Sehr (stark zutreffend)
1	Bis zu welchem Ausmaß können Sie sich an Ihre/n Partner/in wenden, wenn Sie Probleme haben und Rat brauchen?	1	2	3	4
2	Wie sehr müssen Sie sich anstrengen, um Konflikte mit Ihrem/r Partner/in zu vermeiden?	1	2	3	4
3	Wie sehr können Sie auf die Hilfe Ihres/r Partner/in zählen, wenn Sie ein Problem haben?	1	2	3	4
4	Wie sehr regt Sie Ihr/e Partner/in manchmal auf?	1	2	3	4
5	Wie sehr können Sie sich darauf verlassen, dass Ihnen Ihr/e Partner/in ehrlich die Meinung sagt, auch wenn Sie es vielleicht nicht gerne hören?	1	2	3	4
6	Wie sehr verursacht Ihr/e Partner/in Schuldgefühle bei Ihnen?	1	2	3	4
7	Wie sehr müssen Sie in der Beziehung mit Ihrem/r Partner/in Zugeständnisse machen?	1	2	3	4
8	Wie sehr könnten Sie sich auf die Unterstützung Ihres/r Partners/in verlassen, wenn ein naher Angehöriger sterben würde?	1	2	3	4
9	Wie sehr möchte Ihr/e Partner/in, dass Sie sich ändern?	1	2	3	4
10	Wie sehr spielt Ihr/e Partner/in eine positive Rolle in Ihrem Leben?	1	2	3	4
11	Wie bedeutungsvoll ist diese Beziehung in ihrem Leben?	1	2	3	4
12	Wie eng wird (ihrer Einschätzung nach) die Beziehung zu Ihrem/r Partner/in in zehn Jahren sein?	1	2	3	4
13	Wie sehr würden Sie Ihre/n Partner/in vermissen, wenn Sie sich für einen Monat weder sehen noch sprechen könnten?	1	2	3	4

		Überhaupt nicht	Ein wenig	Ziemlich	Sehr (stark zutreffend)
14	Wie kritisch ist Ihr/e Partner/in mit Ihnen?	1	2	3	4
15	Wenn Sie heute Abend ausgehen und etwas unternehmen möchten, wie sicher können Sie sich sein, dass Ihr/e Partner/in mit Ihnen etwas unternehmen möchte?	1	2	3	4
16	Wie sehr fühlen Sie sich dafür verantwortlich, dass es Ihrem/r Partner/in gut geht?	1	2	3	4
17	Wie sehr sind Sie auf Ihre/n Partner/in angewiesen?	1	2	3	4
18	Wie sicher sind Sie sich, dass Ihr/e Partner/in Ihnen zuhört, wenn Sie sehr wütend auf jemand anderen sind?	1	2	3	4
19	Wie sehr möchten Sie, dass sich Ihr/e Partner/in verändert?	1	2	3	4
20	Wie sehr macht Ihr/e Partner/in Sie wütend?	1	2	3	4
21	Wie sehr streiten Sie sich mit Ihrem/r Partner/in?	1	2	3	4
22	Wie sehr können Sie sich darauf verlassen, dass Ihr/e Partner/in Sie ablenkt, wenn Sie Sorgen haben und sich gestresst fühlen?	1	2	3	4
23	Wie oft sind Sie wütend auf Ihren/e Partner/in?	1	2	3	4
24	Wie oft versucht Ihr/e Partner/in, Ihr Leben zu kontrollieren oder zu beeinflussen?	1	2	3	4
25	Im welchen Ausmaß sind Sie mehr die gebende und weniger die nehmende Person in dieser Beziehung ?	1	2	3	4

Bitte geben Sie an, wie lange Sie schon mit Ihrem Partner zusammen sind: _____Jahre _____ Monate	Wohnen Sie zusammen? Ja <input type="checkbox"/> Nein <input type="checkbox"/> Haben Sie gemeinsame Kinder? Ja <input type="checkbox"/> Wie viele? _____ Nein <input type="checkbox"/>
---	---

Kontrollieren Sie bitte, ob Sie alle Fragen beantwortet haben.

Vielen Dank

Kodierschema

Glauben Sie, dass die elterliche Scheidung Sie heute noch beeinflusst? Gründe für Bewertung „wenig“			
Kategorie	Definition	Ankerbeispiel	Kodierregel
K1: Geringe oder positive Beeinflussung	Personen geben an, dass die Scheidung sie kaum oder im positiven Sinn beeinflusst hat. Wenn eine Beeinflussung angegeben wird, dann im positiven Sinn. Oft geben sie an, dass sie mit dem Thema abgeschlossen haben und/ oder bleibt die Scheidung immer ein Teil von ihnen.	„Es beeinflusst mich nur dahingehend, dass es zu meinem Leben natürlich dazu gehört. Wir sind alle sehr glücklich. Jeder mit seinem Partner. Und auch ich mit den neuen Partnern. Es war die beste Entscheidung.“	Alle Aussagen, in welcher eine geringe oder eine positive Beeinflussung angegeben wird. Auch Aussagen, in welcher die abgeschlossene Verarbeitung der Scheidung angesprochen wird, gehören in diese Kategorie. Oftmals wird angegeben, dass die Scheidung immer ein Teil des Lebens bleiben wird.
K2: Einfluss auf die Beziehung zum Vater/ zur Mutter	Personen geben an, dass die Beziehung zum Vater und/ oder zur Mutter beeinflusst ist.	„Vater hat sich jahrelang nicht gekümmert. Jahrelang daher keinen Kontakt. Jetzt durch Enkelkinder sporadisch. Fazit: Genauso schlechter Opa wie Vater.“	Alle Aussagen, in welcher eine Auswirkung auf die Beziehung zu den Eltern (Vater und/ oder Mutter) gegeben ist.
K3: Einfluss auf Beziehungsprobleme	Personen geben eine Auswirkung auf ihr Beziehungsverhalten an. Dies schließt allgemeine Probleme, sowie Ängste mit ein. Auch eine negative Einstellung zum Thema Heiraten und Ehe fällt in diese Kategorie.	„Bindungsangst“	Alle Aussagen, welche die Thematik Partnerschaft und die damit verbundenen Gefühle und Probleme, zum Inhalt haben. Zudem Aussagen, in welcher eine negative Einstellung zur Ehe geäußert wird. Die Bedeutung einer Ehe wird nicht als wichtig bewertet.
K4: Einfluss durch Konflikte	Personen geben an, durch die Konflikte der Eltern, beeinflusst zu sein. Dies schließt vergangenes sowie aktuelles Konfliktverhalten der Eltern mit ein.	„Streitigkeiten bleiben für immer in Erinnerung.“	Alle Aussagen, welche elterliche Konflikte zum Inhalt haben. Abzugrenzen von K6.

Glauben Sie, dass die elterliche Scheidung Sie heute noch beeinflusst? Gründe für Bewertung „ziemlich“			
Kategorie	Definition	Ankerbeispiel	Kodierregel
K1: Einfluss auf die Beziehung zum Vater/ zur Mutter	Personen geben an, dass die Beziehung zum Vater/ zur Mutter beeinflusst ist und/oder durch ihre Verhaltensweisen (nicht Konflikt)	„Die schlechte Beziehung zu meinem Vater beeinflusst mein eigenes Beziehungsverhalten negativ.“	Alle Aussagen, die die Beziehung zum Vater und/oder zur Mutter zum Inhalt hat. Dies schließt auch die Verhaltensweisen oder das Fehlen der Elternteile mit ein. Abzugrenzen von Konfliktverhalten.
K2: Einfluss auf die eigene Beziehung und Vertrauen	Personen geben an, dass sie Probleme in eigenen Beziehungen haben. Dies schließt auch Gefühle in einer Beziehung mit ein. Auch Vertrauensprobleme gehören in diese Kategorie.	„Kann mich nur schwer auf Beziehungen einlassen.“	Alle Aussagen, welche Probleme mit eigenen Beziehungen und damit verbundene Gefühle zum Inhalt haben. Auch Probleme mit Vertrauen und Intimität sind hier mit einbezogen.
K3: Beeinflussung durch Konfliktverhalten der Eltern	Personen geben an, durch die elterlichen Konflikte oder negative Beziehung der Eltern belastet zu sein. Dies kann sich auch in eigenen Beziehungen widerspiegeln, durch u.a. Vermeidung oder Lösung solcher Konflikte.	„Kann Streit heute noch nur schwer aushalten. Aber durch die besondere Sensibilität versuche ich heute, Konflikte zu klären, bevor sie eskalieren.“	Alle Aussagen, welche das elterliche Konfliktverhalten sowie die Auswirkung davon, zum Inhalt haben.
K4: Auswirkungen auf bestimmte Gefühle.	Personen geben an, dass die elterliche Scheidung Auswirkung auf bestimmte Gefühle hat. Dies muss nicht nur negative Gefühle beinhalten.	„Ich bin sehr selbstständig geworden.“	Alle Aussagen, in welcher Auswirkungen auf eigene Gefühle angegeben werden. Dies schließt auch Ängste mit ein.
K5: Einstellung zur Ehe/ eigene Kinder	Personen geben an, dass sei eine negative Einstellung zur Ehe haben und/oder sie zweifeln ob sie selber Kinder haben wollen, aufgrund der Erfahrung.	„Kinderwunsch fraglich...“	Alle Aussagen, in welcher eine negative Einstellung in Bezug auf Ehe geäußert wird und/ oder der Zweifel an eigene Kinder angesprochen wird.

Glauben Sie, dass die Scheidung ihrer Eltern Sie heute noch in Ihrem Beziehungsverhalten beeinflusst? Gründe für Bewertung „wenig“			
Kategorie	Definition	Ankerbeispiel	Kodierregel
K1: Keine oder geringe Beeinflussung	Personen geben an, dass keine Auswirkungen der elterlichen Scheidung auf das eigene Beziehungsverhalten vorhanden sind.	„Nachdem meine Eltern noch ein gutes Verhältnis zueinander haben, glaube ich nicht dass es meine Beziehungseinstellung großartig beeinflusst.“	Alle Aussagen, in welcher keine Auswirkungen auf das eigene Beziehungsverhalten angegeben werden.
K2: Beeinflussung auf Ängste und Gefühle	Personen geben an, dass sie bestimmte Ängste in Bezug auf die Beziehung haben. Dies schließt zum einen Angst vor Trennungen, Verlust und Betrug mit ein, aber auch die Angst eine Beziehung einzugehen.	„Manchmal habe ich unbegründete Angst verlassen/betrogen zu werden.“	Alle Aussagen, in welcher Ängste vor Trennungen, Verlust und Betrug angegeben werden, sowie die Angst eine Beziehung einzugehen.
K3: Einfluss auf bestimmte Aspekte bzw. Wichtigkeit der Beziehung	Personen geben an, dass sie bestimmte Werte in einer Beziehung bewusster wahrnehmen und/ oder mehr Arbeit in die Beziehung zu investieren. Sie vergleichen ihr Beziehungsverhalten nicht mit jenen ihrer Eltern, sondern versuchen deren Fehler zu vermeiden.	„Ich glaube, dass ich dadurch es als sehr wichtig empfinde, dass beide in der Beziehung ehrlich sind und miteinander reden, um zu vermeiden, dass es zu einer Scheidung kommt.“	Alle Aussagen, in welcher es um die Wichtigkeit bestimmter Werte in einer Beziehung geht, wie zum Beispiel Ehrlichkeit. Auch Aussagen, welche die Beziehungsarbeit zum Inhalt haben, fallen darunter. Sie versuchen es anders als ihre Eltern zu machen und ihre Fehler zu vermeiden.
K4: Einstellung zur Ehe/ Beziehung.	Personen geben an, eine negative Einstellung in Bezug auf Ehe zu haben bzw. finden eine Ehe nicht wichtig. In Bezug auf Beziehungen zweifeln sie an ewige Bindung.	„Ehe nicht so wichtig.“	Alle Aussagen, welche eine negative Einstellung zum Thema Ehe oder Scheidung zum Inhalt hat bzw. glauben nicht an andauernde Beziehungen.
K5: Verständnis/ andere Ursachen für Beeinflussung	Personen geben an, dass sie die Scheidung ihrer Eltern nachvollziehen können. Wenn Beeinflussung auf das Beziehungsverhalten genannt wird, dann führen sie es auf andere Ursachen zurück.	„ Es gibt bessere Erklärungen für mein Beziehungsverhalten, die eher in meiner sexuellen Orientierung und meiner Teenagerzeit begründet sind.“	Alle Aussagen, in welcher sie Verständnis über die elterliche Scheidung äußern und/ oder andere Ursachen für die Beeinflussung auf ihre Beziehung genannt wird.

Glauben Sie, dass die Scheidung ihrer Eltern Sie heute noch in Ihrem Beziehungsverhalten beeinflusst? Gründe für „ziemlich“			
Kategorie	Definition	Ankerbeispiel	Kodierregel
K1: Vermeidung der elterlichen Fehler	Personen versuchen die Fehler, welche die Eltern gemacht haben, zu vermeiden und/ oder es wird an der eigenen Beziehung bewusst gearbeitet. Personen gaben auch an, dass sie Angst hätten, die Fehler der Eltern zu wiederholen.	„Ich versuche auf jeden Fall nicht die gleichen Fehler zu machen wie meine Eltern. Außerdem versuchen wir in unserer Beziehung über alles zu reden und somit Konflikte nicht ausarten lassen.“	Alle Aussagen, welche die Vermeidung von Fehlern (der Eltern in ihrer Ehe) beinhaltet. Weiters auch Aussagen, welche die eigene Beziehungsarbeit zum Inhalt hat. Man setzt sich bewusst mit möglichen Problemen in einer Beziehung auseinander und versucht diese zu vermeiden/ lösen.
K2: Beziehungs- und Vertrauens- probleme	Personen geben an, dass sie in der Vergangenheit und/ oder heute Probleme haben Beziehungen einzugehen und/ oder diese zu halten. Weiters haben sie Probleme Vertrauen aufzubauen. Sie lassen oft die Nähe gar nicht zu.	„Ich hatte lange Zeit Probleme damit, mich auf ernsthafte Beziehungen einzulassen und bin stattdessen unerreichbaren Männern hinterhergerannt. „	Alle Aussagen, in welcher die Problematik darin besteht, Beziehungen einzugehen und/ oder diese zu halten. Auch Aussagen, welche die Thematik Vertrauen beinhalten, fallen in diese Kategorie.
K3: Einfluss auf Ängste und Gefühle	Personen geben an, dass sie in Bezug auf Beziehungen Ängste haben oder äußerten einen Einfluss hinsichtlich bestimmter Gefühle. Auch die Einstellung zur Ehe/ dauerhaften Beziehung fällt in diese Kategorie.	„Bindungsangst“	Alle Aussagen, welche das Thema Ängste und Gefühle zum Inhalt haben. Dies könnte u.a. Bindungsangst, Angst vor Trennungen, etc. sein.

Inwieweit glauben Sie, dass die Scheidung ihrer Eltern verantwortlich für Probleme ist die Sie heute noch haben? Gründe für Bewertung „wenig“			
Kategorie	Definition	Ankerbeispiel	Kodierregel
K1: Für Probleme trägt man selbst die Verantwortung.	Betonung auf Eigenverantwortung für Probleme. Auch wenn man noch an die Scheidung denkt, ist man selber für eigene Probleme (falls vorhanden) verantwortlich.	„Ich bin mit 25 Jahren selber für mein Leben verantwortlich und kann nicht meine Vergangenheit als Ausrede/Rechtfertigung nehmen.“	Alle Aussagen, in welcher die Person betont, dass man nur selber für das eigene Leben und Probleme verantwortlich ist.
K2: Nicht für heutige Probleme verantwortlich, jedoch in der Kindheit/ Jugend.	Person macht die Eltern nicht für heutige Probleme verantwortlich, jedoch gibt er/sie indirekt an, dass es in der Kindheit/ Jugend Erfahrungen gemacht hat, deren Ursache die elterliche Scheidung war.	„Manchmal ärgert es mich, dass ich auf Grund der Scheidung im Teenialter etwas aus dem Ruder gelaufen bin und vom Gymnasium abgegangen bin, und dadurch kein Abitur habe. Ansonsten keine Probleme mehr.“	Alle Aussagen, welche eine direkte oder indirekte Schuldzuweisung für Probleme in der Kindheit und Jugend beinhalten.
K3: Belastung durch Konflikte der Eltern	Personen geben den Eltern nicht die Schuld an eigene Probleme, jedoch leiden sie an Konfliktsituationen der Eltern, die auch heute noch bestehen	„Es gibt meiner Meinung nach keine eigenen Probleme die ich auf die Scheidung der Eltern beziehen würde. Einzig allein das Verhältnis zwischen meinen Eltern ist hin und wieder etwas angespannter wenn alte Geschichten aufgewärmt werden wodurch kleinere Konflikte entstehen und Vater und Mutter ihre damaligen Probleme wieder auffrischen und ich dabei als Konfliktmanager mitten drin stehe und versuche zu schlichten.“	Alle Aussagen, welche elterliche Konflikte beinhalten, welche auch heute noch vorhanden sind. Darunter fällt generell das negative Verhalten der Eltern zu einander.
K4: Verantwortlich für Ängste, Gefühle und Beziehungsaspekte	Personen geben an, dass die elterliche Scheidung für bestimmte Gefühle und/ oder Ängste verantwortlich sind. Diese können auch in Zusammenhang mit der eigenen Partnerschaft bestehen.	„Übersteigertes Verantwortungsgefühl für meinen Vater, weil er alleine ist.“	Alle Aussagen in welcher Auswirkungen auf Ängste und erlebte Gefühle beschrieben werden.
K5: Keine Schuldzuweisung in Bezug auf die Scheidung	Personen gehen entweder nicht auf die elterliche Scheidung ein oder geben an keine Probleme zu haben.	„Es gab in meiner Kindheit viel größere Schwierigkeiten als die Scheidung.“	Alle Aussagen, in welcher entweder nicht auf die elterliche Scheidung eingegangen wird oder keine Probleme angegeben werden.

Inwieweit glauben Sie, dass die Scheidung ihrer Eltern verantwortlich für Probleme ist die Sie heute noch haben? Gründe für Bewertung „ziemlich“			
Kategorie	Definition	Ankerbeispiel	Kodierregel
K1: Verantwortlich für Beziehungsaspekte	Person macht die elterliche Scheidung für eigene Beziehungsprobleme verantwortlich inklusive Gefühle die mit Beziehung in Zusammenhang stehen wie Eifersucht.	„Probleme in Beziehungen, Eifersucht“	Alle Aussagen, in welcher die eigene Beziehung bzw. Gefühle die mit einer Partnerschaft verbunden sind, dazu gehören.
K3: Belastung durch elterliches Verhalten	Person macht entweder Mutter oder Vater dafür verantwortlich. Dies schließt das Verhalten eines der beiden oder beiden Elternteilen mit ein, wie sie sich der Person gegenüber verhalten haben oder wie die Person diese wahrgenommen hat.	„Die Art und Weise der Mutter hat das eigene Leben negativ beeinflusst“	Alle Aussagen, welche spezifisch das Verhalten des Vater oder der Mutter betrifft. Abzugrenzen von Konfliktverhalten.
K3: Verantwortlich für bestimmte Gefühle.	Die elterliche Scheidung steht in Zusammenhang mit Auswirkungen auf bestimmte Gefühle,	„Selbstbewusstsein“	Alle Aussagen, die Beeinflussung auf eigene Gefühle beinhaltet. Abzugrenzen von Verlustängste oder Gefühle die mit Beziehungsproblemen in Zusammenhang stehen.
K4: Verantwortlich für Erfahrung in Kindheit und Jugend	Personen geben der elterlichen Scheidung die Schuld an den Erfahrungen und Problemen, die sie in der Kindheit und Jugend gemacht haben. Wird Teilweise auch noch heute als belastend empfunden.	„Wenn ich heute ähnliche Situationen erlebe, falle ich oft in altes Verhaltensmuster, obwohl mit das bewusst ist und ich gerne anders handeln würde.“ „Hatte nach der Scheidung Schulprobleme bekommen“	Alle Aussagen, die sich hauptsächlich auf die Erfahrung der Scheidung in der Kindheit und Jugend beziehen.
K5: Belastung durch Konfliktverhalten der Eltern	Personen geben an, durch die elterlichen Konflikte oder negative Beziehung der Eltern belastet zu sein.	„Habe leider als Kind viel zu viel von den Konflikten mitbekommen, diese haben sich nicht positiv auf mich und mein Verhalten ausgewirkt.“	Alle Aussagen, welche das elterliche Konfliktverhalten sowie die Auswirkung davon, zum Inhalt haben.